<36632273740012

Marlowe's Faust,

die

älteste dramatische Bearbeitung der Faustsage.

Uebersetzt

und mit Einleitung und Anmerkungen versehen

von

Dr. **Alfred v. d. Velde,**
Gymnasiallehrer in Bunzlau.

Breslau 1870.
A. Gosohorsky's Buchhandlung
(L. F. Maske).

Vorwort.

Das vorliegende Werkchen war ursprünglich meine Promotionsschrift, welche der Herr Verleger für bedeutend genug erachtet hat, um sie auch vor einem größeren Publikum erscheinen zu lassen. Ich hatte anfangs die Absicht, sie zu einer ausführlichen Monographie über Marlowe umzuarbeiten, der mir schon allein als der erste Bühnenbearbeiter der Faustsage eingehender Beschäftigung werth scheint. Diesen Plan habe ich aber, durch private Verhältnisse gezwungen, vorläufig aufgeben müssen, und so erscheint meine im Jahre 1868 verfaßte Dissertation jetzt in wenig veränderter Gestalt, jedoch begleitet von einer Uebersetzung des interessanten Stückes, welches den Ruhm hat, das älteste unter fast unzähligen seines Gleichen zu sein. Den Uebersetzungen von Wilhelm Müller, Adolf Böttger und Friedrich Bodenstedt noch eine vierte folgen zu lassen, habe ich hauptsächlich deshalb gewagt, damit die Leser meiner Abhandlung bald das Stück selbst zur Hand haben möchten. An einzelnen Stellen glaube ich dem englischen Ausdrucke näher getreten zu sein, als meine Vorgänger; an anderen Stellen wieder ist, wie ich gern zugebe, das Gegentheil geschehen, und ich muß die Leser bitten, bei der Abwägung nicht zu streng zu verfahren. — Die Anmerkungen, die ich dem Stücke selbst hinzugefügt, dienen theils zur Erläuterung schwer verständlicher Stellen, theils zur Rechtfertigung der Abweichungen von den früheren Uebersetzern.

Bunzlau, im April 1870.

Dr. v. d. Velde.

*

Einleitung.

Inhalt:

I.

Der Gedanke der Faustsage und ihre Vorläufer.

Der Grundgedanke der Aristotelischen Ethik, welcher alle Tugenden auf ein gewisses Maß zurückführt, das der Mensch bei jeder einzelnen Handlung innezuhalten, das er nach keiner Seite zu überschreiten hat[1]), läßt sich sehr leicht auf das Gebiet des Wissens und Erkennens übertragen[2]), wo alsdann von einer Tugend der Weisheit zu sprechen ist, die durch ein Innehalten des Maßes bedingt wird, und der auf der einen Seite — als ἔλλειψις — die geistige Trägheit, auf der andern Seite — als ὑπερβολή — ein übermäßiges Streben nach Weisheit gegenüberzustellen ist. Als Maß des Wissens, insofern es menschliches Wissen ist, bietet sich aber von selbst das Maß der Fähigkeiten des menschlichen Geistes, als seine Grenze die Grenze des dem Menschen Erkennbaren. Wer dieses Maß überschreitet oder vielmehr zu überschreiten strebt — denn ein wirkliches Ueberschreiten ist unmöglich —, der muß als „vermessen" bezeichnet werden, insofern ja dieses Wort unmittelbar mit dem Worte „messen" und „Maß" zusammenhängt, dessen Begriff durch die Vorsatzsilbe negirt wird.[3]) Eine solche Vermessenheit führt den Menschen natürlich zu einem Zwiespalt in sich selbst, zwischen seinem Wollen und seinem Können, da er etwas erstrebt, dessen Erreichung ihm versagt ist, und in diesem nutzlosen Suchen nach dem Unerreichbaren sich den Genuß des Erreichbaren verkümmert. Das vollkommen ethische, des Menschen würdige und deshalb auch von ihm geforderte Streben nach Gottähnlichkeit verwandelt sich bei dem Vermessenen in ein Streben nach Gottgleichheit, welchem aber früher oder später ein so entschiedenes „Halt!" entgegengerufen wird, daß er sich erst jetzt seiner

1) Aristot. Eth. II, 2, 14.
2) Schon Cicero that dies Off. I, 6, 18. 19.
3) S. Kant, Krit. der reinen Vern. 3. Aufl. S. 309.

Menschennatur in ihrer ganzen Schwäche bewußt wird, da ihm noch dazu durch sein eitles Streben nach Höherem das Geringere, zu dem er zurückkehren muß, verleidet ist und ihm keine Befriedigung mehr gewähren kann.

Wie nun aber von der irdischen Gerechtigkeit jede Ueberschreitung der dem Individuum gesteckten Grenzen als „Uebertretung", als Frevel angesehen und gestraft wird, so ist auch dieses Hinausgehenwollen über die uns gesteckte Grenze des Erkennens eine Uebertretung der ethischen Gesetze, ein Frevel gegen die Gottheit, der der Mensch in sündhaftem Ringen das nur ihr zukommende abzutrotzen bemüht ist.

Aber auch hierbei bewährt sich der alte Spruch:

„Nitimur in vetitum semper cupimusque negatum,"

und an Beispielen derartiger Selbstüberhebung vermessener Menschen mag es niemals gefehlt haben: weshalb sich auch schon in der antiken Mythologie die Strafbarkeit dieses Frevels durch Sagen ausgedrückt findet, wie durch die von den Titanen und Giganten, von Prometheus, von Dädalus und seinem Sohne Icarus.

In den Titanen und Giganten zeigt uns die griechische Mythologie irdische Wesen, die mit den Olympischen Göttern, denen sie ihren Ursprung verdanken, einen freventlichen Kampf beginnen, der aber bei der Ungleichheit der Parteien natürlich zum Nachtheile der im Vergleiche mit den Göttern winzigen Riesengestalten ausschlagen und mit deren Ueberwindung und strenger Züchtigung endigen muß: ein allerdings sehr sinnlicher, aber wahrer Ausdruck der aus einem jeden solchen Frevel entspringenden inneren Ruhelosigkeit und Zerrissenheit des Gemüths, die sich ja in zahlreichen Fällen bis zum Wahnsinn steigert und in der angeführten Sage nicht mit Unrecht als Strafe der beleidigten Gottheit aufgefaßt wird.

Eine schon mehr vergeistigte Gestalt hat die Sage von Prometheus, der in der edlen Absicht, den Menschen eine Wohlthat zu erweisen, den Göttern das Feuer stiehlt, dafür aber von Zeus an den Kaukasus geschmiedet wird, wo ihm ein Geier seine Leber zerfrißt: gewiß eine sinnige Anspielung auf die tiefinnerlichen Qualen, denen der Mensch entgegenzusehen hat, wenn er sich unterfängt, das Feuer des Himmels und das der Gottheit zu eigen gehörige Licht an sich reißen zu wollen.

Bei Erklärung der Sage von Dädalus und seinem Sohne Icarus wird zwar gewöhnlich angenommen, daß der Tod des Icarus eine Strafe sei für den von seinem Vater frevelhafter Weise angestellten

Versuch, die Luft zu durchdringen; doch glaube ich, daß dies Beginnen noch keinen Frevel in sich schließt, daß vielmehr in der Ovidischen Erzählung (Metam. VIII, 183 ff.) das Hauptgewicht auf die Worte (v. 224):

— — — coeli cupidine tactus
Altius egit iter, sc. Icarus

zu legen ist, in denen man den Gedanken der Faustsage unmittelbar ausgedrückt findet. Auf diese wirkliche Vermessenheit, die den Himmel, das Eigenthum der Götter, dem Sterblichen sichtbar und zugänglich zu machen strebt, folgt dann auch unmittelbar die Strafe, indem durch dasselbe Feuer der Sonne, welches den Icarus zu seinem altius agere iter gelockt hat, seine Flügel geschmolzen werden:

— — — rapidi vicinia Solis
Mollit odoratas, pennarum vincula, ceras.

(v. 225. 226.) — Ich glaube, hiermit die Berechtigung nachgewiesen zu haben, auch die Dädalus-Icarus-Sage einen Vorläufer der Faustsage zu nennen. Eine Vergleichung beider findet sich übrigens auch in dem Prologe zu der Marlowe'schen Tragödie Faust, mit welcher sich diese Blätter hauptsächlich beschäftigen wollen, und zwar in den Versen:

Till, swoln with cunning and a self-conceit,
His waxen wings did mount above his reach,
And melting Heavens conspired his overthrow;

und ein vielleicht unbewußter Anklang daran ist im 2. Kapitel des Spieß'schen Volksbuches (Frankfurt a. M. 1587, abgedruckt in Scheible's Kloster, Band V, S. 931—1074) enthalten: „Faust name an sich Adlers Fluegel, wolte alle Gruend am Himmel vnd Erden erforschen, dann sein fuerwitz, freyheit und leichtfertigkeit stache vnd reitzte jhn also etc."

Wenn wir nun aber das Streben, über die menschliche Machtgrenze hinauszugehen, als übermäßig, als ὑπερβολή auf dem Gebiete des Erkennens bezeichneten, so lag darin schon, daß derjenige, welcher sich diesem Streben hingiebt, bereits über das Maß hinaus sein, d. h. bei ihm vorbeigegangen und also vorher auch bis zu ihm gekommen sein muß. Es können also den bezeichneten Frevel nur solche Menschen begehen, die, ursprünglich von edlem Weisheitsdrange geführt, vermöge ihrer bedeutenden Fähigkeiten zu früh am Ziele der menschlichen Weisheit anlangten und nun weder zurückzugehen, noch dabei unthätig stehen zu bleiben Lust hatten, sondern auf fremdes und

ihnen versagtes Gebiet vorzudringen suchten, indem sie die um dasselbe gezogenen Schranken zu durchbrechen trachteten. Diese Schranken sind nun allerdings für verschiedene Zeiten ganz verschiedene; das Ziel der menschlichen Erkenntniß erweitert sich natürlich durch die gemeinsamen geistigen Anstrengungen mit jeder Generation, bleibt aber doch immerhin innerhalb des Kreises, dessen Centrum der menschliche Geist ist, und dessen Peripherie zwar immer mehr hinausrückt, aber sich niemals über die Peripherie des Kreises der göttlichen Weisheit hinaus erstrecken kann: was von Haller in dem berühmt gewordenen Verse ausgedrückt ist:

„In's Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist;
Zu glücklich, wem sie nur die äußre Schale weist!

Wer nun aber nach Erkenntniß und Weisheit strebt, ist ein *φιλόσοφος* im eigentlichen Sinne des Worts [4]), und also nur wahre Philosophen, niemals aber Menschen, denen die Weisheit und ihre Erlangung gleichgültig war, konnten in den Fehler übermäßigen Weisheitsstrebens verfallen. Daher mag nun wohl auch die Erscheinung abzuleiten sein, daß sich Sagen, die eine solche Vermessenheit des Geistes zum Gegenstande haben, nur bei den Griechen und bei den Germanen [5]) vorfinden, bei den Völkern also, die vor allen andern den Ruhm haben, die Weisheit um ihrer selbst willen geliebt und demgemäß das Studium der Philosophie gepflegt zu haben. [6])

---

4) Vgl. Lactantius, De falsa sapientia II, 3.

5) Der Ausdruck „Germanen" kann hier in seiner weiteren Bedeutung genommen werden, in welcher er die Engländer und Niederländer eben so gut, wie die Deutschen umfaßt; denn wenngleich die Aehnlichkeit der History of the Friar Bacon mit der Faustsage noch nicht feststeht (S. Fr. Notter, Zur Faustsage und zur Faustlitteratur, in den Monatsblättern der Augsb. Allg. Zeitung, 1847, S. 141, Anm.), und ebenso eine selbstständige niederländische Faustsage nicht mit Gewißheit angenommen werden kann (S. Bergh, De Nederlandsche Volksromans. Amsterdam 1837, und Fr. v. d. Hagen, Aufsatz über Faust in der Germania, Bd. VII, Berl. 1849, S. 407 ff.), so haben doch, wie wir später noch sehen werden, die Engländer und Niederländer, was die Faustsage betrifft, ihren germanischen Charakter durch eine große Empfänglichkeit für dieselbe bewiesen. Ja, ein Engländer (Marlowe) hat sogar, wie ich mich im Verlauf meiner Arbeit zu beweisen bemühen werde, den Ruhm, die schöne Sage zuerst auf die Bühne gebracht zu haben.

6) Die romanische Sage vom Don Giovanni wird oft mit der Faustsage zusammengestellt, doch ist dies nur in dem Sinne zu billigen, wie Stieglitz (in Raumer's hist. Taschenb. von 1834, S. 149) mit Recht sagt: „Vielleicht fand der Don Giovanni der Italiener in unserm Doctor Faust sein Vorbild; die Fabel aber wurde nationalisirt, und vom Namen wurde nur der Johann beibehalten."

II.

Entstehung der Faustsage.

Aus dem eben Gesagten läßt es sich auch verstehen, warum die Faustsage, dieser vollendetste Ausdruck menschlicher Vermessenheit, gerade zu Ende des Mittelalters entstanden ist und ihre erste Aufzeichnung gefunden hat, zu jener Zeit, wo sich nach einer langen dunklen Nacht die Morgenröthe der Aufklärung zuerst wieder zeigte. Jahrhunderte lang hatte das deutsche Volk sich des Namens eines „philosophischen Volkes" nicht würdig gezeigt; vielmehr fiel damals in Deutschland, wie anderwärts, alle Philosophie mit der Theologie in ein untrennbares Ganzes zusammen. Die damalige Auffassung des Christenthums, welche sich in dem Satze des Erzbischofs Anselm von Canterbury ausdrückt: „Credo ut intelligam," schloß jedes unbefangene Erkennen aus, da sie dasselbe eben vom Glauben abhängig machte. Daher mag es wohl kommen, daß wir während des christlichen Mittelalters auch bei den germanischen Völkern keine dem in der Faustsage ausgedrückten Gedanken Rechnung tragende Sage finden, wenn wir nicht den ersten Theil des Parcival von Wolfram von Eschenbach dahin ziehen wollen, der allerdings in dem vier Jahre andauernden unruhigen Suchen Parcivals nach Gott einen Anklang an den Gedanken der Faustsage bietet [7]), aber auch eben nur einen Anklang, da im 13. Jahrhundert von einem auf Ergründung des „Innern der Natur" und der Gottheit gerichteten Streben nicht die Rede sein konnte. [8])

Allein endlich erwachten doch wieder Geister, denen ein unbefangenes Erkennen, vermittelt durch freies Denken, Bedürfniß war, und diese mußten in einen um so stärkeren Zwiespalt mit der herrschenden Theologie gerathen, als deren Vertreter innerlich die Berechtigung eines solchen Bedürfnisses einsehen mochten, und deshalb mit

---

7) Vgl. Rosenkranz, Ueber Calderons Tragödie vom wunderthätigen Magus, Lpz. 1836, im Anfange der S. 52—74 befindlichen Episode über die Faustsage.

8) Eine ähnliche Bedeutung ist der Tanhäusersage beizulegen, die sich jedoch lediglich auf dem Gebiete der Sinnenlust bewegt; und man könnte die Faustsage als eine Vereinigung der an die beiden Individuen des Parcival und des Tanhäuser geknüpften Sagen bezeichnen. S. A. Koberstein, Ueber das wahrscheinliche Alter und die Bedeutung des Gedichtes vom Wartburger Kriege, S. 57; Stieglitz, Ueber die Sage vom Dr. Faust (in Raumer's hist. Taschenb. von 1834, S. 137.)

der größten Eifersucht dagegen auftraten, um das Licht der Aufklärung nicht in die Herzen und Köpfe des Volkes eindringen zu lassen, das sie nur beeinflussen konnten, solange es im Finstern tappte. Jedoch aller Widerstand war vergeblich, das Licht ließ sich auf seiner Bahn nicht aufhalten und sandte seine Strahlen auf alle Gebiete des menschlichen Wissens. Das Studium des Alterthums erwachte; die wichtige Hülfsleistung der Magnetnadel bei der Schifffahrt wurde entdeckt und eröffnete den staunenden Blicken Europa's eine neue Welt; die Buchdruckerkunst wurde erfunden und eröffnete einer vernünftigen Erkenntniß alle Herzen, die sich vorbereiten wollten auf die schönste Blüthe jener Zeit, die Reformation. [9])

Ein lebhaftes Streben nach Erkenntniß ist nun wieder vorhanden, der Geist hervorragender Menschen lechzt nach Wissen; aber die verflossenen Jahrhunderte haben die Quelle des Wissens versiegen lassen, ihre Oeffnung ist verschüttet, und es bedarf erst der Anstrengungen neuer Jahrhunderte, um sie wieder fließen zu machen. Die durstigen Seelen wollen dies jedoch nicht abwarten, und so suchen sie ihren Durst aus andrer Quelle zu befriedigen; sie wollen die Kräfte, deren Fülle sie in sich fühlen, anwenden, um das Weltall zu ergründen, um sich die Herrschaft über das Weltall anzueignen. Statt mitzuarbeiten an der Aufdeckung der verschütteten Quelle der Wissenschaft, grübeln sie über der Auffindung eines Lebenselixirs, mittelst dessen sie aller Vergänglichkeit Hohn sprechen wollen, suchen sie nach dem Steine der Weisen, der sie das Wesen der Gottheit ergründen lehren und ihr gleich machen soll. [10])

Sie setzen sich mit den Geistern in Rapport, um ihrer Herr zu werden, bemerken aber dabei erst zu spät die Zerstörung ihres eigenen Geistes, der den geheimnißvollen Mächten, über die er herrschen sollte, unterthan ist und für seine Vermessenheit von ihnen gestraft wird. So gab es in der Wirklichkeit viele Fauste, ehe und während der Faust der Sage und der Dichtung entstand. Historisch aufgefaßt,

---

9) Rosenkranz, a. a. O. nennt die mythische Person des Faust „in der Reformation erzeugt", d. h. also in der Luther's Thesenanschlage lange vorhergehenden geistigen Gährungsperiode, wenn sie auch, um in dem Bilde zu bleiben, erst später geboren wurde.

10) Vergl.: Geschichte des Faustus. Von Prof. Auerbacher (abgedruckt in: Ein Volksbüchlein, München 1839, Theil II. und in Scheible's Kloster, Bd. II, Kap. 3.)

würde also die Faustsage einerseits das mit dem Ende des Mittelalters wiedererwachte Streben nach Erkenntniß und seinen Kampf mit der bis dahin herrschend gewesenen Richtung, andererseits die Verirrungen dieses Strebens bei seinem ersten Auftreten ausdrücken, welche das Volk, der Schöpfer wie aller Sagen, so auch dieser, in eigenthümlicher Weise bestrafen läßt.

In der vorlutherischen Periode, und zum Theil auch noch lange nachher, gab es nach der Volksanschauung nur zwei Gewalten auf dem geistigen Gebiete: Gott und — den Teufel. Wer von Jenem abfiel, wer aufhörte, ihm unbedingt zu gehorchen oder gar seinen Namen lästerte, verfiel der Herrschaft des Fürsten der Finsterniß, dessen Gestalt sich namentlich in den geistlichen Mysterien, den Fastnachts- und Passionsspielen zu einer ganz genau bestimmten Persönlichkeit herausgebildet hatte, deren Existenz zu leugnen wohl ebenso gotteslästerlich erschienen wäre, wie das Dasein Gottes selbst zu leugnen. Mit diesem Teufel hatte seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts die Sage sehr viele Leute Bündnisse schließen lassen.[11]) Die übermüthigen und vermessenen Bestrebungen nach Dingen, die Gott dem Menschen verborgen, wurden nun natürlich als Gotteslästerungen bezeichnet[12]), und die nothwendige Folge war, daß alle diese Grübler und Zweifler der Herrschaft des Teufels anheimfielen[13]), der ihnen während ihres Erdenlebens alle mögliche Sinnenlust gewährte, sie aber dafür nach dem Tode in die Hölle, seine Residenz, schleppte, wo sie in ewiger Verdammniß und ohne jede Hoffnung auf Erlösung schmachten mußten[14]): eine Weiterführung des oben entwickelten Grundgedankens,

---

11) Vgl. Rosenkranz, Göthe und seine Werke, S. 392, sowie Desselben Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter, Halle 1830, wovon bei Scheible (Kloster II, S. 39—43) ein Auszug unter dem Titel: „Faust als Volksbuch" abgedruckt ist.

12) Vgl. Ludw. Achim v. Arnim, Vorrede zur W. Müller'schen Uebersetzung von Marlowe's Faust, S. XXVII.

13) Der Teufel selbst ist ursprünglich ein Engel von hoher Macht, aber durch Uebermuth und Vermessenheit zu Falle gekommen. Vgl. Goerres, die deutschen Volksbücher, S. 209. Rosenkranz, Göthe und seine Werke, S. 393.

14) Vgl. die Schlußscene in Marlowe's Faust:

„Oh, if my soul must suffer for my sin,
Impose some end to my incessant pain,
Let Faustus live in hell a thousand years,
A hundred thousand, and at last be saved;
No end is limited to damned souls!"

die eine tiefe psychologische Wahrheit enthält. Denn wer nach der höchsten, nach übermenschlicher Erkenntniß gestrebt und sich in diesem Streben gehemmt gesehen hat, der verzweifelt an Gott, an seiner eignen Seele und an Allem, was nicht dem Sinnengenuß und der augenblicklichen Begierde dient, er ergiebt sich Ausschweifungen [15]), in denen er bald allen sittlichen Halt verliert und einer Verzweiflung anheimfällt, aus der er in Ewigkeit nicht zu erretten ist.

Deshalb kann man auch die Begierde nach Sinnenlust nur als etwas Secundäres, ja ich möchte sagen Tertiäres, bezeichnen, da sie erst aus dem Zustande der Verzweiflung hervorgeht, welcher selbst erst wieder eine Folge der zu hoch potenzirten Begierde nach Erkenntniß ist; und so möchte ich denjenigen Auslegern der Faustsage widersprechen, welche die Begierde nach sinnlicher Lust gleich von vornherein neben den Erkenntnißtrieb stellen, und glaube, hierin die Autorität Marlowe's sowohl, wie die Göthe's für mich anrufen zu dürfen, welche beide den Sinnentaumel ihres Faust erst eine Folge seines unbefriedigten Wissensdranges sein lassen, ganz entsprechend der Auffassung des ältesten Faustbuches von 1587, zu welchem die Widmann'sche Bearbeitung von 1599 in dieser Beziehung den directen Gegensatz bildet.

Nachdem früher besonders oft Geistliche im Geruche eines Bundes mit dem Teufel gestanden, dichtete später der Volksmund diesen auch vielen Personen anderer Stände an, oft sehr rechtschaffenen und frommen Männern, die nur deshalb für Teufelsgenossen gehalten wurden, weil sie ihrer Zeit in der Erkenntniß namentlich von Naturkräften und ihrer Benutzung vorausgeeilt waren. So wurde Paracelsus, der berühmte Naturforscher und Arzt, des Einverständnisses mit den höllischen Mächten geziehen; so soll auch der Buchdrucker Johann Fust (oder Faust, jedoch nicht mit dem Faust der Sage zu verwechseln, wenngleich mancher Zug des letzteren von ihm entlehnt sein mag [16]), in Paris der Zauberei beschuldigt worden sein, weil er

15) Vergl. Göthe's Faust, Th. I.:
„So tauml' ich von Begierde zu Genuß
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde."

16) Auf die geschichtliche Existenz eines vom Buchdrucker Fust ganz verschiednen Johann Faust ist zuerst der Wittenbergische Professor K. S. Schurzmann 1676 aufmerksam geworden; im Jahre 1683 wies Joh. Georg Neumann in seiner Disquisitio historica de Fausto praestigiatore cet. dieselbe vollständig nach. S. Düntzer, die Sage von Dr. Johann Faust (in Scheible's Kloster, Bd. V, S. 5).

den Druck der Bibelübersetzung in so zahlreichen Exemplaren verkaufte, daß die Pariser das ihnen Unerklärliche nur für Teufelswerk halten konnten.[17])

III.

Das Volksbuch vom Doctor Faust.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier auf die vielen Alchymisten, Schatzgräber, Schwarzkünstler, Nekromanten, Geisterbeschwörer u. s. w. näher eingehen, deren gemeinschaftlicher Typus in der Faustsage abgedrückt und aufbewahrt worden ist.[18]) Ohne deshalb der Sage in ihrem Ursprunge weiter nachzuspüren, gehe ich auf ihre erste literargeschichtliche Gestalt, auf das Volksbuch vom Doctor Faust, über, dessen Inhalt allen späteren prosaischen und poetischen, dramatischen und nichtdramatischen Bearbeitungen der Sage zu Grunde gelegen hat.[19]) Diese erste schriftliche Aufzeichnung verdankt ihren Ursprung dem Buchdrucker Johann Spieß (oder in niederdeutscher Form Speth) in Frankfurt a. M.[20]), welcher sie im Jahre 1587 herausgab und wahrscheinlich auch selbst aus den vielen im Volke cursirenden Sagen und Erzählungen vom Doctor Faust zusammengestellt hatte, da er zwar in der an seine Freunde Kaspar Colln und Hieronymus Hoff gerichteten Widmung sagt, „die History sey ihm newlich von einem guten Freund von Speyer mitgetheilt und

---

Trotzdem machen sich noch in der neuesten Zeit Viele einer Verwechselung des Buchdruckers mit dem Magier schuldig, wie z. B. François-Victor Hugo in dem Avant-propos zu seiner französischen Uebersetzung des Marlowe'schen Faust, p. 6 ff.; Heinrich Heine, die romantische Schule, S. 100; K. Simrock, das romantische Rheinland, S. 203 ff.; Duentzer, a. a. O., S. 8.

17) S. das oben schon erwähnte Buch: Le Faust de Christophe Marlowe, traduit par Fr.-Victor Hugo, Avant-propos p. 6 ss; Scheible, Kloster, Bd. II, S. 13. — Schaab, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gensfleisch, Th. I, S. 236.

18) Rosenkranz, Gesch. der deutschen Poesie im Mittelalter (Kloster Bd. II, S. 39.)

19) Dr. C. L. Stieglitz, die Sage vom Doctor Faust (in Raumer's hist. Taschenb. von 1834, S. 125—210, umgearbeitet auch in Scheible's Kloster, Band II, S. 3—26).

20) Abgedruckt in Scheible's Kloster II, Zelle 8, S. 931—1072.

zugeschickt worden," aber dieselbe doch nachher als „geringen Messkram" bezeichnet, was er nicht füglich thun konnte, ohne den „guten Freund" zu beleidigen, wenn derselbe nicht eine Person mit ihm selbst gewesen wäre. Sein Zweck bei diesem Werke war, wie aus der erwähnten Widmung, aus dem Titel und aus der „Vorred an den christlichen Leser" ersichtlich ist, lediglich der, alle Christen vor gleichen Verbrechen, wie sie Faust begangen, zu warnen[21]), damit sie nicht, wie dieser, in die Klauen des Teufels fielen, an welchen Johann Spieß mit der ganzen Lebendigkeit der damaligen Zeit glaubt, weshalb wir auch der (unter Anm. 21) angeführten Stelle des Stieglitzschen Aufsatzes insofern widersprechen müssen, als das Spießsche Volksbuch, sowie die ihm ähnlichen nicht den Glauben an den Teufel beseitigen, sondern nur vor der Gemeinschaft mit ihm warnen wollte.[22])

Daß dieses Spieß'sche Volksbuch die erste schriftliche Bearbeitung der Sage ist, beweist die Widmung, in der es u. A. heißt: „— — hab ich mich selbst auch zum oefftermal verwundert, dass sogar niemandt diese schreckliche Geschichte ordentlich verfassete, vnd der gantzen Christenheit zur Warnung, durch den Druck mittheilete."

Die Sage ist nun eben keine Geschichte, und so ist es auch nicht zu verwundern, wenn wir in der Faustsage und den ältesten Büchern, die sie behandeln, alle geschichtliche Genauigkeit vermissen, wenn verschiedene Personen, die im Rufe der Zauberei standen, unter dem einen Namen Faust vereinigt, und ihre Abenteuer und Zaubereien alle auf das eine Individuum übertragen werden, so daß,

---

21) Stieglitz, a. a. O. S. 128: „Doch dienten diese Bücher nicht blos zur Unterhaltung, man hatte auch die Absicht, das Volk von dem damals herrschenden Glauben an Zauberei, an Umgang mit Geistern, von der Neigung zu verbotenen Künsten abzuziehen und ihm das Verderbliche solcher Künste recht lebhaft vor die Augen zu stellen. Und hierin konnte das Schicksal Faust's am besten zur Lehre dienen."

22) S. Duentzer (Kloster V, S. 223). Für eine Fabel wurde die Geschichte Faust's zuerst im Jahre 1621 von dem Tübinger Theologen Wilhelm Schickard erklärt, welcher durch den in seiner Schrift „Bechinal Happeruschim cet." ausgesprochenen Satz, „daß die Geschichte vom Schwarzkünstler Faust eine bloße Sage sei, die man zu Abschreckung von der Magie ersonnen habe", nach Duentzer (Kloster V, S. 1) großen Anstoß erregte, woraus ersichtlich ist, daß auch damals noch der Glaube an Magie u. s. w. lebhaft und allgemein verbreitet war. Um wie viel mehr zu jener Zeit, als Spieß das Faustbuch verfaßte, aus dessen „Vorred an den christlichen Leser" die furchtsame Befangenheit in dem Glauben an die Macht des Teufels auf's Deutlichste zu ersehen ist.

wie Görres in seinen „Deutschen Volksbüchern" sagt, „Faust gewissermaßen mehr Buch als Person ist; alles was von seinen Zauberkünsten die Geschichte seines Lebens erzählt, ist früher viele Jahrhunderte schon als Tradition im Volke umgelaufen, und Faust's Bildniß war gleichsam das Siegel, was man auf die Sammlung aller gedrückt."[23])

So wurde der Bischof Theophilus, der weit verschrieene Zauberer Cornelius Agrippa von Nettesheim, der oft auch als Faust's Lehrer bezeichnet wird[24]), und viele Andere in die Faustsage verflochten, wie es ja auch in den Sagen der alten griechischen Mythologie sowohl, wie unserer altdeutschen Heldensage zum öfteren geschieht, daß die einzelnen sagenhaften Gestalten mit einander vermengt und unter einander verwechselt werden. So viel ist jedoch feststehend, daß am Ende des fünfzehnten und am Anfang des sechszehnten Jahrhunderts ein Johannes Faust gelebt hat, der sich mit geheimen Künsten sehr viel beschäftigt, wunderbare medicinische Kuren gemacht, einen großen Theil von Europa durchreist hat u. s. w.[25])

Das Volksbuch des Johann Spieß ist eine im schlichten Volkstone gehaltene Erzählung von Faust's Geburt und Erziehung, seiner schon frühzeitig hervortretenden Neigung zur Magie, seiner Verschreibung an den Teufel, von dem er — und das ist für den auf S. 8 angedeuteten psychologischen Inhalt der Sage von Wichtigkeit — anfangs nur über die ihm dunklen metaphysischen Fragen Belehrung verlangt, und dessen Beistand er erst in einem späteren Stadium dazu benützt, sich allen möglichen Sinnengenuß zu verschaffen, seine Nebenmenschen zu betrügen und zu foppen u. s. w. — Der „ander Theil",

---

23) Vgl. auch Rosenkranz, Gesch. der deutschen Poesie im Mittelalter, die unter Anm. 18 angeführte Stelle; Duentzer (Kloster V, S. 17 und 223).

24) Wahrscheinlich hat sich auch Marlowe unter dem in sein Stück eingeführten Schwarzkünstler Cornelius, der dem Faust Anweisungen für das Studium der Magie giebt, diesen Cornelius Agrippa gedacht.

25) Melanthon und Conrad Geßner erwähnen ihn und seine Thaten, ebenso auch Manlius in seinen Collectiones locorum communium, p. 38: „Novi quendam nomine Faustum de Kunding, quod est parvum oppidum patriae meae vicinum." — Görres, deutsche Volksbücher, S. 212. — Eine Menge von Schriften des sechszehnten Jahrhunderts, welche Zeugniß von dem historischen Faust geben, führt Stieglitz (in Raumer's hist. Taschenb. von 1834, S. 188 ff.) auf. — Eine weitläufige Auseinandersetzung der Ursachen von Faust's großer Berühmtheit giebt Friedr. Notter: Zur Faustsage und zur Faustliteratur, drei Artikel in den Monatsbll. zur Ergänzung der Ausgb. Allg. Zeitung, 1847, p. 135 ff., 177 ff. und 589 ff.

(Kloster II, S. 974) handelt von „Fausti abenthewren und andern Fragen“ und schildert hauptsächlich seine Reisen, auf denen er nicht bloß alle bedeutenderen Punkte der Erde, sondern den Luftkreis, den Sternenhimmel und die Hölle besucht und sogar das Paradies aus geringer Entfernung sieht. Der „dritt und letzte Theil“ (Kloster II, S. 1010) berichtet, „was er mit seiner Nigromantia[26]) an vielen Orthen gethan und getriben“, und dieser ist es hauptsächlich, der die vielen dem Faust angedichteten Zauberkunststücke und Schwänke enthält und „letzlich auch von seinem jaemmerlichen erschrecklichen End und Abschied“ handelt.

Dieses älteste Faustbuch muß bald großen Beifall gefunden haben[27]), da es bereits im Jahre 1588 eine neue Auflage erlebte, welche noch bis vor kurzer Zeit für die älteste gehalten wurde, übrigens auch mit dieser — bis auf die oben erwähnte Widmung — wörtlich übereinstimmt[28]). Erst der um die Faustliteratur durch sein fleißiges Sammelwerk „Das Kloster" hochverdiente Stuttgarter Buchhändler Scheible hat im Jahre 1846 dieses in Wahrheit erste Faustbuch, wie er es (Kloster II, S. 258) mit Recht nennt, in der Stadtbibliothek zu Ulm aufgefunden.

Das Buch muß übrigens noch in dem Jahre seines Erscheinens nachgedruckt worden sein, da auf der Ulmer Bibliothek sich außer dem echten Buche, das ohne das Register 249 Seiten in Octav enthält, ein Exemplar befindet, welches, 1587 gedruckt, mit dem Spieß'schen, durch das Druckerzeichen beglaubigten, im Texte bis auf kleine Einzelnheiten übereinstimmt, aber mit anderer Schrift gedruckt ist. — Im Jahre 1588 wurde das Faustbuch in Reime gebracht[29]); 1599 erschien das bedeutend umfangreichere Widmannsche Faustbuch[30]), und nach

---

26) Dieses Wort ist entschieden verderbt aus νεκρομαντεία, wobei vielleicht die beliebte Bezeichnung „schwarze Kunst" mit eingewirkt hat. Vgl. Duentzer (Kloster V, S. 30); Grimm, Deutsche Mythologie, 989.

27) Vgl. die unter Anm. 19 angeführte Stelle des Stieglitzschen Aufsatzes.

28) Fr. Peter, Literatur der Faustsage, S. 11, Nro. 74; Zusätze S. 11, Nro. 92.

29) Peter, S. 12, Nro. 77. Dies Buch ist abgedruckt in Scheible's „Geschichte von Faust in Reimen, nach dem einzigen bekannten Exemplare von 1587 in der königl. Bibliothek zu Kopenhagen, Stuttgart 1849"; außerdem in Desselben Kloster, Bd. IX. Ueber den Widerspruch in den beiden Jahreszahlen s. u. Anm. 43.

30) Abgedruckt im Kloster, II, S. 272—800. Das Buch ist von 1599 datirt. Für den dritten Theil jedoch giebt Peter (a. a. O. Nro. 83) das Jahr 1600 an,

diesem noch bis in die späteste Zeit fast unzählige Nachahmungen, Ausschmückungen und Bearbeitungen, deren eine große Zahl in der sorgfältigen Sammlung der Faustliteratur von Franz Peter (Leipzig 1851, und mit Zusätzen 1857) aufgeführt ist, woselbst auch die bald darauf, sowie später gefertigten Uebersetzungen ins Niederländische[31]), Französische[32]), Englische[33]) Erwähnung finden, auf deren letzte ich weiter unten noch Gelegenheit finden werde näher einzugehen.

IV.

Dramatische Befähigung der Faustsage.

In dem Wesen der Sage überhaupt liegt Poesie, da ja eben jede Sage etwas Erdichtetes ist, ein Bild, dessen Hauptfiguren zwar meist der Geschichte angehören, in welchem dieselben aber durch die dichterische Kraft eines ganzen Volkes so umgemodelt sind, daß sie dem Gedanken der Sage, welche sich an sie schließt, vollständig Rechnung tragen können. Bei vielen Sagen ist dieser Gedanke selbst ein historischer, wie, um hier ein Beispiel anzuführen, in der Sage von des Cadmus, Cecrops und Danaus Einwanderungen nach Griechenland die historische Thatsache versinnbildlicht wird, daß das europäische

---

was insofern viel für sich hat, als es nicht wahrscheinlich ist, daß in damaliger Zeit ein so umfangreiches Werk binnen einem Jahre gedruckt worden ist. Da Peter außerdem den Drucker angiebt (ex officina Hermann Molleri), so läßt sich annehmen, daß er das Original in Händen gehabt und den Titel sorgfältiger notirt hat, als Scheible in seinem allerdings als wortgetreu bezeichneten Abdrucke. — Ueber den Unterschied zwischen dem Spieß'schen und dem Widmann'schen Faustbuche äußert sich Fr. Notter (Ausgb. Allg. Zeitung, 1847, S. 134) folgendermaßen: „In dem materiellen Stoff der Geschichte weicht dieses ältere Werk von dem Widmannschen Buche nicht bedeutend ab, auffallend dagegen in dem Geist, womit dieser Stoff behandelt wird. Bei Spieß ist weit mehr Tiefe und Poesie in der Auffassung, und die Momente, welche späterer dichterischer Behandlung zu Haltepunkten dienen konnten, treten entschieden hervor, während Widmann „aus hochbedenklichen christlichen Gründen" diese Züge entweder ganz wegließ oder doch bedeutend verwischte."

31) Peter, Lit. der Faustsage, Nro. 75, 76, 79, 80, 81, 85, 88.

32) Ebendaselbst Nro. 84, 87; Zusätze Nro. 99, 100.

33) Ebendaselbst Nro. 82; Zusätze Nro. 95, 98.

Griechenland die Grundlagen seiner Cultur aus Asien und Aegypten erhalten hat. Ebenso hat sich die Sage der wichtigsten Erscheinungen der Völkerwanderung bemächtigt, eines Ereignisses, welches seines unsteten Charakters wegen keine unmittelbare Aufzeichnung finden konnte und deshalb in eine sagenhafte Nebelhülle sich kleiden mußte, durch die man aber doch immer einzelne Strahlen historischer Wahrheit hindurchscheinen sieht. Ein andrer Theil der Sagen jedoch ist philosophischen Inhalts, d. h. er enthält in ähnlicher Weise versinnbildlichte philosophische Wahrheiten, wie jene historischen Sagen die geschichtlichen Thatsachen gleichsam greifbar darstellen. Ich möchte mir deshalb erlauben, die Sagen der ersten Kategorie die Poesie der Geschichte, die der zweiten Kategorie die Poesie der Philosophie zu nennen. Natürlich ist es nun aber, daß derartige Sagen sich vorzüglich an solche philosophische Wahrheiten knüpfen, die den Menschen selbst und sein inneres Leben berühren, und daß sie deshalb vorwiegend psychologischen und ethisch-religiösen Inhalts sind.

Wenn nun aber die historischen Sagen die geeignetsten Stoffe für epische Bearbeitungen geben, wenn sie gleichsam selbst schon ungeschriebene Epen sind, so wird es auf der andern Seite auch nicht geleugnet werden können, daß diejenigen Sagen, welche Verkörperungen psychologischer Wahrheiten und ethisch-religiöser Gesetze in sich enthalten, die größte Befähigung, dramatisch behandelt zu werden, in sich tragen, da sie sich ja auf demselben Boden bewegen, wie die dramatische Poesie, da sie unbewußt demselben Zwecke dienen, welchen diese bewußt zu erfüllen sucht, dem Zwecke nämlich, dem Menschen andre Menschengestalten vorzuführen, durch deren Schwächen, Fehler, Laster, Leidenschaften er sich selbst erkennen lernen und sich verbessern soll. Nun läßt es sich aber bekanntlich auch historisch nachweisen, daß die allerältesten dramatischen Darstellungen bei den Griechen sowohl, wie bei den Engländern, Deutschen, Italienern u. s. w. nicht bloß religiösen Inhalts waren, sondern geradezu dialogisirte Sagen (und in der christlichen Zeit zum größten Theil dialogisirte Legenden) genannt werden mußten. Bei den Griechen haben es selbst noch die größten Tragiker nicht verschmäht, die durch den Volksgeist in den Sagen gemachten Vorarbeiten für ihre dramatischen Productionen zu benutzen, wie ja auch unser Dichterfürst Göthe, um nicht zu sagen sein schönstes, so doch sein erhabenstes Werk an die alte deutsche Faustsage geknüpft hat, in der dramatischen Bearbeitung derselben aber durchaus nicht allein dasteht, da sowohl vor ihm, wie nach ihm eine sehr große

Zahl von Dramatisirungen der Faustsage erschienen ist, von denen Peter in seinem oft genannten Buche 41 als vor, und 72 als nach Göthe's Faust gedichtet anführt. [34])

Schon hierin allein liegt ein genügender Beweis für die große dramatische Befähigung gerade der Faustsage; und zwar fanden Solche, die die schöne Sage dramatisch verwerthen wollten, darin einen doppelartigen Stoff vor; sie konnten nämlich entweder den im ersten Abschnitt entwickelten Grundgedanken der Sage zum Grundgedanken eines Dramas machen, welches dann nothwendig eine Tragödie werden mußte; denn es ist nicht zu leugnen, daß die Idee der Faustsage eine echt tragische ist, insofern ja im Charakter der Tragödie überhaupt ein Conflict der Leidenschaften des Individuums mit den ruhig und leidenschaftslos sich vollziehenden Gesetzen der weltregierenden Macht liegt. Und wie könnte dieser Conflict erhabener auftreten, wie könnte er überwältigender wirken, als wenn er lediglich hervorgeht aus dem Streben, das Reich des Menschengeistes zu erweitern, aus einem allerdings zur Leidenschaft und deshalb verwerflich werdenden Durste nach frischem Trunk aus der Quelle der Weisheit! [35])

Eine derartige dramatische Verwerthung der Sage erheischte aber natürlich eine schon bedeutende Genialität der Auffassung, sowie wirkliche dichterische Begabung. Wenn Leute ohne diese Eigenschaften dessenungeachtet Geschmack an dem Stoffe und die Lust fühlten, demselben dramatische Gestaltung zu geben, so war es natürlich, wenn sie mehr die äußerlichen Momente auffaßten, die ja unendlich viel Gelegenheit boten, dem Geschmacke des großen Haufens Rechnung zu tragen. [36]) Der Teufel war seit langer Zeit eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Bühne, und, bei aller Scheu vor einer Gemeinschaft mit ihm, lachte man sehr gern und unbefangen über die zahllosen Schwänke, deren Mittelpunkt und Hauptspaßmacher er gewöhnlich war.

In einer Dramatisirung der Faustsage nun konnte diese Teufelskomik in ihrer ganzen Größe entfaltet, [37]) und außerdem in den Streichen

---

34) Peter, Lit. der Faustsage, S. 23—27, 38—43; Zusätze S. 19—22, 31—33.

35) Vgl. Fr. Notter (M.-Bl. z. A. A. Ztg. 1847. S. 134).

36) Vgl. Emil Sommer's Aufsatz über die Faustsage (in Ersch und Gruber's Encyklop., Sect. I, Th. 42, S. 93). S. auch Germania, Neues Jahrb. für deutsche Sprache und Alterthumskunde, Bd. VI, S. 304.

37) Görres (Deutsche Volksbücher, S 120) meint sogar: „Ebenso ist hauptsächlich von ihm (sc. dem Faustbuche), als die religiöse Genialität in eine poetische sich verlor, jenes neue unendliche Object der Kunst ausgegangen, an

und Possen, die Faust selbst Kraft seines Bündnisses mit dem Höllenfürsten und seiner Macht über dessen Abgesandten Mephistopheles ausübt, eine große Menge von scherzhaften Personen und lächerlichen Situationen auf die Bühne gebracht werden, die dem Volkswitze reichlich Nahrung boten. Und so gehen denn neben den tragödienartigen Bearbeitungen der Faustsage von Anfang an Komödien vom Doctor Faustus einher, die sich bis in die allerneuste Zeit wenigstens auf Puppentheatern erhalten haben, um dort von Kindern mit der Unbefangenheit belacht zu werden, die der größere Theil des erwachsenen Publikums, durch die allerneueste Richtung der Komödie auf das Frivole und den Sinnenkitzel, leider verloren hat. Dies komische Element lag bei den Bearbeitungen der Faustsage, die sich ja doch immer auf das Volksbuch mit seinen vielen Schwänken stützten, so nahe, daß auch diejenigen Dichter, welche den Stoff als Tragödie auffaßten, jenem wenigstens in einigen komischen Figuren gerecht wurden, die einerseits den erschütternden tragischen Gedanken in dem Spiegel der Ironie zu zeigen, andererseits durch harmlose Scherze und Witzworte nur ein Milderungsmittel für den herben Ernst der Tragödie zu bilden bestimmt sind.

V.

Christopher Marlowe der erste dramatische Bearbeiter der Sage.

Es drängt sich nun die Frage hervor: von wem und in welcher Weise ist zuerst der von der Faustsage gelieferte dramatische Stoff benützt worden? Welche von den mehr als hundert Dramatisirungen von Faust's Leben und Thaten ist die älteste?

Fr. Peter (Lit. der Faustsage, S. 23) führt unter den „dramatischen Bearbeitungen" der Faustsage zuerst an: „Historia Fausti. Tractätlein von Faust, eine Komödie (von zwei Tübinger Studenten).

---

dem sie in den neueren Zeiten so vielfältig sich versucht, die Darstellung des Teufels nämlich." Doch möchte der Ausdruck „ausgegangen" wohl nicht zu rechtfertigen sein, da ja in den geistlichen Fastnachts- und Passionsspielen des 14. und 15. Jahrhunderts der Teufel schon oft eine bedeutende Rolle spielte. Vgl. Wackernagel, Gesch. der deutschen Literatur, S. 307.

1587. Gedruckt von Hock in Tübingen." Dieses Werk würde also, da es in dasselbe Jahr mit dem Spieß'schen Volksbuche gesetzt wird, beanspruchen dürfen, als ältester dramatisirter Faust bezeichnet zu werden, wenn nicht die Angabe Peter's, die sich in gleicher oder ähnlicher Weise auch bei Duentzer (Kloster V., S. 239), Adolph Böttger (Einleitung zur Uebersetzung des Marlowe'schen Faust, S. XIII.) und vielen Andern vorfindet, bisher aber noch niemals widerlegt wurde, auf zu schwacher Grundlage beruhte, um unbedingten Glauben zu verdienen. Ja, ich will sogar im Folgenden ihre vollständige Unrichtigkeit nachzuweisen versuchen.

Rudolf v. Mohl[38]) war der Erste, welcher ein Buch mit dem angeführten Titel in die Literatur der Faustsage einführte, indem er, wie es scheint, ohne Angabe irgend welcher Quelle, erzählte, es seien im Jahre 1587 zwei Tübinger Studenten wegen Abfassung dieser Comödie bestraft worden. Dr. Emil Sommer hatte bei seinen Vorarbeiten zu einer Geschichte der Faustsage[39]) die betreffende Stelle gefunden und wandte sich näherer Auskunft wegen am 8. Mai 1846 an Professor Keller in Tübingen mit der Bitte, in den Acten des Tübinger academischen Senates nachzusehen und, „im Falle daß sich mehr daraus ergiebt, ihm dies mitzutheilen". Keller kam dieser Bitte sofort nach; aber die Mittheilung des Resultates seiner Nachforschungen traf Sommer nicht mehr am Leben, und Keller veröffentlichte dasselbe daher im Serapeum (Zeitschrift für Bibliothekskunde, Bd. VII., S. 333. 334). Hiernach fand am 15. April 1588 (nicht, wie bei R. v. Mohl steht, am 15. IV. 1587) eine Visitation der Tübinger Universität statt durch herzogliche Commissarien, die von Stuttgart heraufkamen. Unter den Beschwerden, welche diese dem academischen Senate vortrugen, befand sich denn nach dem Protocoll auch zuletzt Folgendes:

„p. p. historiam Fausti. Hock Buchdrucker hat auch misshandelt, soll gebürlich Einsehens mit gebührender

---

38) Rud. v. Mohl, „Historische Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studirenden während des sechzehnten Jahrhunderts", ein Buch, welches ich leider nicht selbst einsehen konnte. Die in Betracht kommende Stelle soll (nach Serapeum, VII, S. 333) sich auf Seite 39 der Octavausgabe befinden.

39) Wahrscheinlich hatte Sommer die leider durch seinen frühen Tod vereitelte Absicht, noch eine ausführlichere Arbeit über die Faustsage zu veröffentlichen, als die in Ersch und Gruber's Encyklopädie (Sect. I, Th. 42, S. 93—116) abgedruckte.

straff vollnfaren Inn gegen den Authoribus und dess selbig on vmgestell und onachlessig vns die weil er arm und der Seckel nit leiden mag, sol Im nit schaden, dass er 2 tag incarceriert werde, vnd mochte er mer streff-lich gerickt werden. Mit den Commediis ist auch ein grosser Excess gehalten und den adversariis gross Verdruss beschehen. Soll hinfüro nit dergleich comedia gehalt dadurch die adversarii offendirt denn das lautta (?) nit, und halte man das der Director oder actor wol einer straff würdig, dermit man sich desto bass zu entschuldigen habe."

Der Senat berieth nun über die Propositionen der Commissarien und beschloß auf die zwei vorstehenden also: „Hockium wölle man sambt denen authores so historiam Fausti einsetzen und darnach einen guten Wiltz geben. Den Authorem commediae nuper habitae, daraus ergernuss erfolgt apud exteros, und soll Meister Samuel ihn in carcerem legen oder setzen."

Dies ist nun die Stelle, aus welcher Mohl mit einiger Kühnheit sich den oben angeführten vollständigen Buchtitel zusammengesetzt hat. Um aber aus dieser Stelle eine Berechtigung zur Annahme einer Komödie Faust herzuleiten, müßte man zunächst annehmen, daß bei der betreffenden Verhandlung zwischen dem academischen Senate und den herzoglichen Commissarien nur von einer einzigen Sache die Rede gewesen sei. Dies scheint mir jedoch durch die, allerdings sehr unklaren, Worte des Protocolls selbst widerlegt zu werden. Denn sowohl in der Beschwerde der Commissarien, wie auch in dem Urtel des Senats sehen wir zwei getrennte Angelegenheiten, deren eine die historia Fausti und mit ihr in Verbindung den Buchdrucker Hock betrifft, während die andere den mit „commediis nuper habitis" getriebenen Unfug zum Gegenstande hat. Hiergegen könnte allerdings eingewandt werden, daß der academische Senat doch wohl keine Berechtigung gehabt habe, gegen den Buchdrucker Hock ein gerichtliches Verfahren einzuleiten, wenn es sich nicht um eine Angelegenheit handelte, die in irgend welcher Beziehung zu der academischen Gerichtsbarkeit und den derselben unterworfenen Personen stand; eine Bestrafung eines Tübinger Bürgers durch die academische Behörde lasse sich nur so als möglich darstellen, daß derselbe als Theilnehmer an einem von academischen Bürgern verübten Verbrechen belangt worden sei.

Doch auch dieser Einwurf läßt sich leicht aus den Worten des Protocolles selbst widerlegen, wenn wir uns den Vorfall in folgender Weise denken: Der academische Senat hatte, bevor die Revision erfolgte, die zum Verbande der academischen Bürgerschaft gehörenden Verfasser einer historia Fausti bestraft; den herzoglichen Commissarien genügte das aber nicht, sondern sie meinten, „Hock Buchdrucker habe p. p. historiam Fausti auch (d. h. ebenso wie die Verfasser) misshandelt" (sich vergangen), indem er das strafwürdige Buch gedruckt und in Verlag genommen, und man solle deshalb auch gegen ihn „mit gebührender straff vollnfaren." Dieser Ordre kam der Senat nun auch nach, indem er den „Hockium sambt denen (d. h. ebenso wie die) authores so historiam Fausti" einsetzen ließ. — Außerdem aber war wahrscheinlich unter den Tübinger Studirenden die Unsitte eingerissen, Komödien aufzuführen, „daraus ergernuss apud exteros (bei Personen, die nicht zur Universität gehörten) erfolgte", die also wohl Verspottungen und beleidigende Persifflagen bekannter Persönlichkeiten enthielten.[40]) Derartig Beleidigte hatten sich wahrscheinlich direct an die Landesregierung um Genugthuung gewendet, und diese wollte sie ihnen verschaffen, indem sie den authorem commediae nuper habitae, also gewiß den der zuletzt aufgeführten solchen Comödie durch den Senat bestrafen ließ, „dermit man sich desto bass zu entschuldigen habe", nämlich vor den klagbar gewordenen „offendirten adversariis."

Einer solchen Auslegung steht meiner Meinung nach nichts im Protocoll selbst entgegen, und da dies die einzige Quelle für die Sache ist, so dürfte eine solche Trennung nicht ungerechtfertigt erscheinen, selbst wenn nicht noch ein anderer Umstand vorhanden wäre, der dieselbe unbedingt fordert. Die historia Fausti ist nämlich, wie in dem Protocoll zweimal erwähnt wird, von mehreren authores, die comoedia nuper habita aber nur von einem author verfaßt, und es wird also unmöglich, die comoedia mit der historia Fausti zu identificiren und darunter eine Comödie, die die Faustsage zum Inhalt hatte, zu verstehen, — es wird, sage ich, unmöglich, auch wenn man an der Ungleichartigkeit der Bezeichnungen „historia" und

40) Da die Revision am 15. April erfolgte, so ist es leicht möglich, daß die qu. Komödie von den Studenten bei Gelegenheit der Faschingslustbarkeiten aufgeführt worden war, wie ja auch heute noch „Fastnachtsulke" veranstaltet und Possen dazu verfertigt werden, die oft voll von Satire und von piquanten Zeitanspielungen sind.

„comoedia" keinen Anstoß nehmen will.[41]) So lange also kein anderer Beweis für die von Mohl aufgestellte und, wie von vielen Andern, so auch von Duentzer und Peter (a. d. a. OO.) auf guten Glauben übernommene Angabe beigebracht wird, ist derselben keinerlei Werth beizulegen und von einer deutschen Dramatisirung der Faustsage aus dem Jahre 1587 nicht zu sprechen[42]), besonders da man die Frage, was denn dann mit der historia Fausti in dem Senatsprotocolle gemeint sei, sehr gut dahin beantworten kann, daß dies die gereimte historia Fausti sein muß, von der man weiß, daß sie 1587 bei Alexander Hock in Tübingen erschienen ist unter dem Titel: „Eine wahrhafte und erschreckliche Geschichte: Von Doctor Johann Fausten, dem weitbeschreiten Zauberer und Schwartzkünstler, auss dem vorigen Exemplar allen Gottlosen zu einem schröcklichen Exempel und treuwhertziger Warnung, reimen weiss verfasset. Anno

---

41) Daß eine Komödie zugleich als Historie bezeichnet wird, würde in der That nicht sehr auffällig sein, da das Wort Historie ein in jener Zeit sehr gebräuchliches war und besonders auf einen damals doch für vollständig historisch geltenden Stoff Anwendung finden konnte, selbst wenn derselbe dramatisch bearbeitet war. So ist ja auch der Titel der Marlowe'schen Dramatisirung: „A tragical history of the life and death of Doctor Faustus." Im Jahre 1577 wurde in Hampton Court eine History of errors aufgeführt, die also doch auch ein dramatisches Werk war, und deren Stoff später von Shakspeare in seiner „Comedy of errors" bearbeitet wurde. (Vgl. Albert Cohn, Shakspeare in Germany, p. LXVII). Wackernagel (Literaturgesch. S. 442) erwähnt die „Historie von der schönen Magelone", ebenfalls ein Drama, das hier nur als Beispiel für eine große Menge von deutschen Dramen mit dieser Bezeichnung stehen möge. — In einem von dem französischen Gesandten am englischen Hofe, Ch. Howard, für vier Comödianten ausgestellten Passe d. d. 10. Februar 1591 findet sich folgende Stelle: „et allantz en leur dict voyage d'exercer leurs qualitez en faict de musique, agilitez et joeuz de commedies, tragedies et histoires." Ebenso in einem in niederländischer Sprache abgefaßten Rechnungsvermerke: „Betaelt aen Robert Brone, Engelsman, ende zynde medehulpers, 'tsamen vyfftien guldens over geliche somme hem toegevoucht voor't verthoonen ende spelen van verscheyden comedien ende historien." (Für die beiden letzten Citate s. Cohn, a. a. O. S. XXVII und XXXIII.) — Schwieriger würde die Identificirung eines „Tractätleins" mit einer „Comödie" zu rechtfertigen sein; doch bedürfen wir dessen nicht, da, wie ich im Texte nachgewiesen, die Angabe Mohl's an dem erwähnten Protocolle durchaus keine Stütze hat und somit überhaupt in Nichts zusammenfällt.

42) Dieser Ansicht ist auch Scheible (Vorrede zum fünften Bande des Klosters, S. 13), wo er auf die angeführte Stelle im Serapeum aufmerksam macht und, ohne Gründe für seine Behauptung anzugeben, also vermöge eines glücklichen Treffers, diese comoedia sofort für gleichbedeutend mit dem gereimten Faust erklärt.

MDLXXXVII.“ Auf der letzten Seite findet sich der Vermerk: Getruckt zu Tübingen, bei Alexander Hock, im Jahre MDLXXXVIII.[43])

Welches ist nun aber die älteste Dramatisirung der Sage? Peter (a. a. O. S. 34, Nro. 134) führt nach der nunmehr als nicht existirend anzunehmenden Comoedia Fausti ein Buch an, welches den Titel führt: „Justi Placidii infelix prudentia. Lips. 1598. 8.“ Nun ist allerdings der Marlowe'sche Faust, dessen Berechtigung, als älteste Dramatisirung bezeichnet zu werden, ich nachzuweisen versuchen will, gedruckt erst 1604 erschienen, war aber, wie weiter unten näher ausgeführt werden soll, schon lange vorher vorhanden. Die Bemerkung P. A. Budik's (Serapeum, 1847, Nro. 11), daß diese Infelix prudentia „das älteste Stück sei, welches die Schicksale des Doctor Faust dramatisch behandle“, wird sich also als ebenso unrichtig erweisen, wie die Angaben über den dramatischen Faust von 1587. Behufs dieses Nachweises aber muß ich feststellen suchen, in welchem Jahre die „Tragical history of the life and death of Doctor Faustus, by Christopher Marlowe“ gedichtet ist, oder wenigstens den Zeitpunkt anzugeben, bis zu welchem sie gedichtet gewesen sein muß. Und ehe ich an die Beantwortung dieser Frage gehe, wird festzustellen sein, aus welcher Quelle Marlowe den Stoff zu seinem Drama geschöpft hat.

Wie oben auseinandergesetzt wurde, ist die älteste schriftliche Aufzeichnung der Faustsage im Jahre 1587 entstanden. Schon am 28. Februar desselben Jahres oder, nach einer andern Angabe, am gleichen Datum des Jahres 1588 wurde in England vom Bischof Aylmer die Druckerlaubniß zu „A Ballad of the life and death of Doctor Faustus“ ertheilt.[44]) Adolf Böttger hält diese Ballade für dieselbe,

---

43) Der Widerspruch zwischen den beiden Jahreszahlen erklärt sich durch die Bemerkung am Ende: „Vollendet den 7. Januarii im 1588sten Jahre“, ein Datum, welches vollständig mit der im Texte aufgestellten Behauptung in Einklang zu bringen ist. Der Druck wird also, wie v. d. Hagen (Germania, Bd. VII, Berl. 1846), bemerkt, im Jahre 1587 begonnen worden sein, weshalb diese Zahl auf dem Titelblatte angegeben ist. Vgl. auch Duentzer (Kloster V, S. 93). Der „reimweise“ Faust selbst ist abgedruckt im elften Bande des Klosters (S. 1—216) und auch selbständig (Stuttgart bei Scheible 1849) erschienen und zwar „nach dem einzigen bekannten Exemplar in der Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen.“ Vergl. oben Anm. 29.

44) Vgl. Duentzer (Kloster V, S. 96), welcher 1587 angiebt. Payne-Collier, History of Engl. dram. poetry to the time of Shakspeare and Annals of the Stage to the Restoration, London 1831, Vol. III., p. 126: „Marlowe's tragical history of the life and death of Doctor Faustus, in all probability, was written very soon

die sich in der Roxburgh Collection, Vol. II, p. 235 findet[45]), während Payne-Collier (s. A. 44) meint, daß die Bezeichnung „Ballad" wohl nicht wörtlich zu nehmen sein dürfte, sondern darunter entweder das Marlowe'sche Stück oder ein prosaisches Volksbuch zu verstehen sein könne. Beide Ansichten ließen sich wohl in der Annahme vereinigen, daß das deutsche Volksbuch unmittelbar nach seinem Erscheinen nach England gebracht wurde, und daß der Stoff dort solches Aufsehen erregte, daß er bald sowohl als Ballade, als auch dramatisch behandelt wurde. Wenn man indeß das zuerst erwähnte Datum der Druckerlaubniß als richtig ansieht, so muß man die Ansicht Payne-Collier's sofort zurückweisen; denn am 28. Februar 1587 kann weder der Marlowe'sche Faust, noch eine englische Uebersetzung des Faustbuches fertig gewesen sein, da dieses selbst zu der Zeit noch nicht erschienen war. Es ist nämlich, wie aus der oben bereits angeführten Stelle der Vorrede ersichtlich, zur Frankfurter Messe erschienen, also frühestens zu Ostern 1587, da in Frankfurt a. M. nur zu Ostern und im Herbst Messen abgehalten werden. Die Ansicht Böttger's wird dadurch nicht alterirt, nur muß man annehmen, daß die qu. Ballade nicht nach dem Spieß'schen Volksbuche, sondern vor diesem und unabhängig von ihm, vielleicht nach den mündlichen Erzählungen über Faust, gedichtet war, die schon vorher ihren Weg nach England gefunden hatten. Beide Angaben stützen sich auf die Registers of the Stationers' Company, und es würde an und für sich allerdings wahrscheinlicher sein, daß Payne-Collier, der sich aufs Genaueste mit diesen Dingen beschäftigt hat, auch hierin genauer wäre; ich möchte aber doch der Duentzer'schen Angabe (1587) den Vorzug geben: denn der Inhalt der Ballade, von welcher Böttger (als Anhang zu seiner Uebersetzung von Marlowe's Faust) eine Uebersetzung geliefert hat, läßt durchaus nicht auf eine

---

after his Tamburlain the Great, as in 1588 a ballad of the life and death of Dr. Faustus (which in the language of that time, might mean either the play or a metrical composition, founded upon its chiefest incidents) was licensed to be printed." — Rotter, Böttger und Andre geben, wie Collier, 1588 an. — Daß die Ballade auch mit der englischen Uebersetzung des Volksbuches identisch sein könne, spricht Collier in seinen Anmerkungen zu Henslowe's Diary, p. 42 aus. — Auch Warton, History of Engl. poetry, IV, p. 265 erwähnt die für die Ballade gegebene Druckerlaubniß und setzt dieselbe ins Jahr 1588.

45) „Christoph Marlowe's Doctor Faust (gedichtet um das Jahr 1588) und die alte englische Ballade vom Doctor Faustus. Deutsch von Adolf Böttger, Leipzig 1857." Einleitung S. X, und dann auch S. 141—147.

unmittelbare Verwandtschaft mit dem deutschen Faustbuche schließen, sondern im Gegentheil ist Faust's Geburtsort und andere Kleinigkeiten dort ganz abweichend von Spieß angegeben, und — was noch wichtiger ist — die ganze Auffassung der Sage ist eine vollständig andere, als bei Spieß, da in der Ballade nur die Sucht nach Gold als die Ursache von Faust's Abfall von Gott angesehen wird, während Spieß, wie oben schon erwähnt wurde, ausdrücklich Faust's übermäßigen Wissensdrang als die Ursache des tragischen Conflicts in seinem Leben bezeichnet.

Wenn ich nun also auch eine Beziehung dieser Ballade zum Spieß'schen Volksbuch nicht einräumen kann, so glaube ich doch, daß das Volksbuch unmittelbar nach seinem Erscheinen nach England gebracht wurde: eine Annahme, die durch die Resultate der von Albert Cohn in seinem Buche „Shakspeare in Germany"[46] angestellten gründlichen Forschungen über die Wechselbeziehungen zwischen der englischen und deutschen Bühne während des 16. und 17. Jahrhunderts eine nicht unbedeutende Stütze erhält. Cohn weist zunächst im Allgemeinen nach, daß schon vor 1588 englische Schauspielertruppen an deutschen Fürstenhöfen Vorstellungen gegeben haben,[47]) und bestimmt dann durch beigebrachte Documente sogar die Namen von fünf Mitgliedern einer Truppe, die sich von 1585—1587 in Deutschland an den Höfen von Dresden und Berlin aufhielt, und zu der die nachmals berühmten Schauspieler Thomas Pope und George

46) „Shakspeare in Germany in the sixteenth and seventeenth centuries: an account of English actors in Germany and the Netherlands and of the plays performed by them during the same period. By Albert Cohn, with two plates of facsimiles. London and Berlin, 1865."

47) S. Cohn, a. a. O., S. XXVIII, wo folgende Stelle aus „Heywood's apology for actors" citirt wird: „At the entertainment of Cardinall Alphonsus and the Infant of Spain in the Low Countries, they were presented with sundry pageants and plays: the King of Denmark, father to him that now reigneth, entertained into his service a company of English comedians, commended unto him by the honourable the Earl of Leicester: the Duke of Brunswick and the Landgrave of Hessen retain in their courts certaine of ours in the same quality." Cohn selbst fährt dann fort: „The King of Denmark that now reigneth, i. e. in the year 1612, in which year the „Apology for actors" first appeared, was Christian IV (1588—1648), and his father, in whose service the company of English comedians is stated to have been, was Frederick II. (1559—1588). Hence we arrive at the striking conclusion that prior to the year 1588 English players must have taken their art to foreign countries" u. s. w.

Bryan gehörten. Im Jahre 1587 müssen diese Leute in ihr Vaterland zurückgekehrt sein, da ihre Namen schon „vor 1588" sich auf den englischen Theaterzetteln finden.[48]) Was ist also wahrscheinlicher, als daß diese Schauspielergesellschaft das Volksbuch von Faust nach England hinübergebracht und dort verbreitet hat? Allerdings scheint die älteste englische Uebersetzung des Volksbuches[49]) von späterem Datum zu sein, da der Titel auf eine schon verbesserte und vermehrte deutsche Originalausgabe hinweist, vielleicht auf die bei Peter (Lit. der Faustsage, Nro. 78) angeführte, 1589 erschienene „Historie von Dr. Johann Faust, des ausbundigen Zauberers und Schwarzkünstlers teuflischer Verschreibung, unchristlichem Leben und Wandel, seltsamen Abenthewern, auch überaus gräwlichen und erschrecklichen ende. Jetzt aufs newe übersehen und mit vielen Stücken gemehret." — Jedenfalls hat aber Marlowe für seine Tragödie diese älteste uns bekannte englische Uebersetzung nicht benützt, da dieselbe nach Duentzer's Angabe[50]) unter Anderem die im 47. Kapitel des Spieß'schen Volksbuchs enthaltene Erzählung „wie Faustus frisst ein Fuder Häw" nicht wiedergiebt, Marlowe aber diesen Zug aus Faust's Leben in seine Tragödie verflochten hat.[51])

---

48) Cohn, S. XXIV—XXVI. — Payne-Collier, Memoirs of the principal actors in the plays of Shakspeare, London 1846, p. 120—128. — Henslowe's Diary, edited by Payne-Collier, p. 209 und 235.

49) „The History of the Damnable Life and Deserved Death of Dr. Joh. Faustus. Newly printed, and in convenient places, impertinent matter amended according to the true copy printed at Francford and translated into English by P. R. Gent" ohne Jahreszahl, abgedruckt in Thoms Collection of early prose romances, Vol. III. — Vgl. Duentzer (Kloster V, S. 96), Fr. Notter (in den M.-Bl. zur Augsb. A. Ztg., 1847, S. 134 Anm.)

50) Duentzer, a. a. O. Die Erzählung von dem Fuder Heu wird in dieser Stelle übrigens irrthümlich in das 36. Kapitel des Volksbuchs verlegt.

51) „The Hist. etc. by Chr. Marlowe" in: „Old plays being a continuation of Dodsley's Collection", London 1816, Vol. I, p. 69. The Works of Chr. Marlowe, Lond. 1826, Vol. II, p. 187, wo der Carter (Kärrner) sagt: „I'll tell you how he served me: as I was going to Wittenberg th'other day, with a load of hay, he met me and asked me what he should give me for as much hay as he could eat; now, Sir, I thinking a little would serve his turn, bade him to take as much as he would for three farthings; so he presently gave me my money and fell to eating; and as I am a cursen man, he never left eating, till he had eat up all my load of hay." Diese Erzählung stimmt mit der im 47sten Kapitel des Volksbuchs enthaltenen bis auf die Localität überein. Das Volksbuch nennt

Da nun die Abfassung des Dramas spätestens bis zum Jahre 1593, dem fast einstimmig angenommenen Todesjahre Marlowe's [52]), hinausgeschoben werden darf, und da von einer zwischen 1587 und 1593 erschienenen anderweitigen englischen Uebersetzung des Volksbuchs nichts bekannt ist [53]), so werden wir zu dem Schlusse gedrängt, daß Marlowe das Spieß'sche Volksbuch selbst gekannt und aus dem deutschen Originale den Stoff zu seinem Stücke entnommen habe. Und wenn wir die oben angeführte Cohn'sche Notiz über die Schauspieler Thomas Pope und George Bryan mit dem hinreichend beglaubigten Factum zusammenhalten, daß Marlowe im Jahre 1587, nachdem er die Universität Cambridge als Master of Arts verlassen hatte, nach London kam und dort als Schauspieler und Bühnendichter lebte [54]), so läßt es sich leicht erklären, wie Marlowe zu dem Volksbuche gekommen ist. Daß nämlich Pope und Bryan nach ihrer Rückkehr aus Deutschland ebenfalls gerade nach London gingen, entnehmen wir folgender, auf P.-Collier's Memoirs of the principal actors in the plays of Shakspeare, p. 120 bis 128

Zwickau statt Wittenberg als den Schauplatz dieses Schabernacks, und Marlowe hat sich wahrscheinlich zu der Aenderung bewogen gefunden, weil das berühmte Wittenberg dem englischen Publikum mehr Interesse einflößte, als das in England wahrscheinlich unbekannte Zwickau. Vgl. Scheible, Kloster II, S. 1033.

52) Vgl. Old plays, I, S. 4. — Christ. Marlowe's Works, Lond. 1826, Vol. I, p. VII. — Payne-Collier, History of the English stage to the time of Shakspeare (Einl. zu Desselben Ausg. von Sh.'s Werken), p. XLIV, Anm. — Derselbe, Hist. of Engl. dram. poetry, III, p. 144, Anm. — Achim v. Arnim, Einl. zu W. Müller's Uebers. des Marlowe'schen Faust, S. VII. — Fr.-Victor Hugo, Le Faust anglais de Marlowe, p. 44. — Ad. Böttger, Vorr. zur Uebers. des Faust, S. 25. — Herm. Ulrici, Ueb. Sh.'s dramat. Kunst, Lpz. 1847, S. 137. — Percy, Relicks of ancient Engl. poetry, I, S. 181.

53) Wenigstens wird weder von Peter, noch von Duentzer eine solche erwähnt; dagegen erschien 1594 eine Fortsetzung des Volksbuchs unter dem Titel: „The second Report of Dr. John Faustus, containing his appearances and the deeds of Wagner. Written by an English gentleman, student in Wittenberg, an university of Germany, in Saxony.“ S. Duentzer (Kloster V, S. 47.) Jedenfalls ist dies eine Uebersetzung oder wenigstens Nachbildung des von Peter (Lit. der Faustsage, Nr. 122, Zus. Nr. 127b.) erwähnten „Ander theil Dr. J. Fausti u. s. w.“ 1593 (nach Reichlin-Meldegg in den Jahrbb. für Drama u. s. w. von Willkomm und Fischer, Lpz. 1837), 1594 und unter etwas anderem Titel nach Grässe, Lehrb. der allg. Literärgesch., Dresden 1842—43.

54) S. Old plays I, S. 1. — Ausg. von 1826, I, S. 2 u. 3. — Achim v. Arnim, a. a. O., S. 5.

gestützter Angabe Albert Cohn's (Sh. in Germ. p. XXVI.): „Was then Th. Pope really the later colleague of Shakspeare? This does not appear to us to admit of any doubt. No other actor of this name is known to us of that time, he belongs to the few, whose connection with the London stage can be traced back to a time prior to Shakspeare's connection with the Black Friars' Theatre in 1589, for we know that before 1588 he had taken a part in Tarlton's play of „The second part of the Seven Deadly Sins.“[55])

Nun ist es doch sehr wahrscheinlich, daß Marlowe mit den erwähnten beiden Collegen verkehrt, daß diese ihn mit dem mitgebrachten Faustbuche bekannt gemacht und ihm dasselbe, falls er selbst nicht des Deutschen mächtig war[56]), mit Hülfe ihrer in Deutschland erworbenen Sprachkenntnisse verdolmetscht haben. Wenn sich dies auch nirgends anders in dieser Weise ausgesprochen findet, so widerspricht doch wenigstens in den von mir eingesehenen Werken nichts meiner Annahme[57]),

55) Th. Pope's Aufenthalt in London wird außerdem von P.-Collier, Edition of Henlowe's Diary, p. 109 u. 235 erwähnt.

56) Aber auch das ließe sich wohl annehmen, da er, wie bereits zum Theil erwähnt wurde, von der Universität Cambridge 1583 zum Bachelor of Arts und 1587 zum Master of Arts promovirt wurde und also einen ziemlich bedeutenden Grad von Bildung besessen haben muß.

57) Nach P.-Collier, Hist. of Engl. dram. poetry, III, p. 131, „Marlowe appears to have followed the scene in the old „romance of Faustus“, unter welcher „romance“ füglich der deutsche Roman im Original verstanden werden kann, da Collier ein zu gründlicher Literaturkenner ist, als daß er nicht das deutsche Volksbuch gekannt und dann gewiß erwähnt hätte, daß er hier eine Uebersetzung oder Nachbildung desselben meine. — Duentzer (Kloster V, S. 230, A. 10) glaubt, daß Marlowe nach dem englischen Volksbuche gearbeitet habe, übersieht aber dabei ganz die von ihm selbst (a. a. O. S. 96) beigebrachte Notiz, daß in diesem englischen Volksbuche die Geschichte vom Fuder Heu fehlt. Wir müssen also auch Duentzer's Angabe modificiren, indem wir statt des englischen das deutsche Faustbuch als Marlowe's Quelle bezeichnen. Wenn freilich der Herausgeber von M.'s Works (1826), Vorrede S. 16, mit den Worten Recht hätte: „those parts of the latter (sc. Faustus), in which the Clowns are introduced, are so unsuitable to the tone of the rest of the Drama, that we are inclined to consider them as interpolations, probably the additions, which were made by W. Bride and Sam. Rowley after the death of the author and before the first edition was printed“, — wenn, sage ich, dies richtig wäre, dann wäre auch die oben (A. 51) angeführte Stelle von dem Fuder Heu nicht Marlowe's unbestreitbares Eigenthum, und unsere ganze Beweisführung würde dadurch einen bedeutenden Halt verlieren. Doch wie ich weiter unten näher ausführen will, glaube ich, daß die citirte Stelle in dem Umfange, den sie diesen additions beilegt, zu weit geht. Vergl. Böttger a. a. O.

die außerdem noch an Wahrscheinlichkeit gewinnt durch eine Vergleichung von Marlowe's Faust mit seiner von mir angenommenen Quelle, wobei sich so viele fast wörtlich gleichlautende Stellen finden, daß eine sehr nahe Verwandtschaft zwischen beiden Werken nicht zu verkennen ist.

Wenn wir dem Gange beider Werke folgen, so finden wir zunächst im Marlowe'schen Prologe einen sich streng an das Volksbuch anschließenden Abriß der im 1. Kapitel des letzteren enthaltenen Jugendgeschichte Faust's. Bei der Teufelsbeschwörung (Marlowe, Act I, Sc. 3; Spieß, Kap. 2 und 3) begegnen wir folgenden übereinstimmenden Einzelnheiten: Mephostophiles (auch der Name ist bei beiden gleich, während die sonst gewöhnliche Form Mephistopheles ist) erscheint erst in häßlicher, abschreckender Gestalt, dann aber als „grauer Mönch" (als Blackfriar, ein Orden, der auch in Marlowe's „Rich Jew of Malta" argem Spotte preisgegeben wird); Mephostophiles muß erst seinen Oberherrn, den Fürsten der Hölle um Erlaubniß fragen, ob er den Pact mit Faust eingehen darf. Dieser Pact selbst ist bei Marlowe (Act II, Sc. 1) eine fast wörtliche Uebersetzung des bei Spieß (Kap. 4) angeführten. Das Unterzeichnen der Urkunde mit Blut, das Entstehen der Worte: O homo fuge, die heftige Opposition des Mephostophiles gegen Faust's Absicht sich zu verheirathen, kommen bei Marlowe wie bei Spieß vor. Eine frappante Uebereinstimmung findet sich ferner zwischen Marlowe, Act II, Sc. 2 und Spieß, Kap. 21 und 25; Act III, Prol. und Sc. 1 und Kap. 25, 26 und ff., wo bei den Erzählungen von den Reisen, die Faust mit Mephostophiles macht, sogar die Reihenfolge der einzelnen Städte in beiden Büchern ganz dieselbe ist. Weitere Uebereinstimmungen sind: Act III, Sc. 2 mit Kap. 26; IV, 1 mit 33—35; IV, 5 mit 50; IV, 6 mit 47; V, 1 mit 38 und 39; V, 3 mit 44, 63, 64, 68; V, 4 mit 70, 74, 77 u. a. m.

Und muß es uns Deutsche denn nicht mit einem gewissen Stolze erfüllen, wenn das deutsche Volksbuch selbst mit seiner schlichten, einfachen, aber anziehenden Sprache den für seine Zeit bedeutenden englischen Dichter zu einem seiner bedeutendsten Werke veranlaßt hat!

S. 9. — Emil Sommer (in Ersch und Gruber's Encykl., Sect. I, Th. 42, S. 116) sagt: „Marlowe hat nach dem ältesten deutschen Volksbuche, wahrscheinlich nach der englischen Uebersetzung desselben gearbeitet", räumt also stillschweigend die Möglichkeit ein, daß er auch nach dem deutschen Originale gearbeitet habe.

Lernte nun aber Marlowe das Faustbuch durch Pope und Bryan schon 1587 oder doch Anfang 1588 kennen, so haben wir Grund zu glauben, daß er mit der Dramatisirung des ihm zusagenden und, wie Einige meinen, mit seinem innersten Wesen übereinstimmenden Stoffes nicht lange wird gezögert haben, da in seinem Charakter überhaupt etwas Rasches, Schnellentschlossenes gelegen zu haben, und alle seine Werke vielmehr Erzeugnisse einer schnell schaffenden Phantasie, als langen Nachdenkens gewesen zu sein scheinen.

Ich glaube also, die oben aufgestellte Frage nach dem Entstehungsjahre des Faust dahin beantworten zu können, daß das Stück bald nach der Rückkehr der Schauspieler Pope und Bryan aus Deutschland, also gewiß schon im Jahre 1588 gedichtet worden ist. — Dieses Resultat, welches übrigens auch mit den Angaben der meisten Marlowe berührenden Schriftsteller übereinstimmt [58]), läßt sich nun auch noch auf einem andern Wege, durch eine Stelle aus dem Stücke selbst, wenigstens bis zu hoher Wahrscheinlichkeit nachweisen. In der ersten Scene des ersten Actes (nach der Ausgabe von 1826) spricht Faust die Verse:

„I'll levy soldiers with the coin they bring,
(sc. die ihm dienenden Geister)
And chase the Prince of Parma from our land,
And reign sole king of all the provinces,"

58) Von diesen will ich hier folgende nennen: P.-Collier (Hist. etc. III, S. 126) sagt: „Marlowe's tragical history etc. in all probability was written very soon after his Tamburlaine the Great" (für den er III, S. 108 ff. das Jahr 1586 angenommen hat.) — Ph. v. Leittner (in den Jahrb. für Drama von Willkomm und Fischer, 1837): „Fast zu gleicher Zeit mit der ältesten Ausgabe des Volksbuches erschien die Bearbeitung Marlowe's, der ohne Zweifel jenes vor Augen hatte." — Fr. Notter (a. a. O., S. 134): „Wirklich fand das Spieß'sche Werk auch sehr bald eine poetische Bearbeitung; denn die Tragödie Faust von Marlowe folgte Schritt für Schritt 2c. . . . . . . In seiner reinen Gestalt erschien das Stück nach Ansicht englischer Kritiker 1588." — Böttger (a. a. O., S. 9.): „Denn die Zeit ihrer (der Tragödie Faust) Entstehung fällt bestimmt zwischen 1588 bis 1591." — Ausg. von 1826, Vol. II, S. 117: „Mr. Malone is of opinion, that this play was exhibited before 1590." — Hiermit läßt sich auch die von Duentzer (Kloster V, S. 229) aufgeworfene Frage beantworten, „woher Herrn Leutbecher, dem Verfasser des Buches: „Ueber den Faust von Göthe. Eine Schrift zum Verständniß dieser Dichtung nach ihren beiden Theilen." (Nürnberg 1838) die Eingebung geworden, noch vor dem Jahre 1589 sei das Stück in England gegeben worden." — Warton, Hist. of Engl. poetry, IV, S. 264 glaubt sogar, daß Faust schon vor 1588

eine Stelle, die man sich als nach 1588 geschrieben nicht wohl denken kann. Denn in diesem Jahre wurde bekanntlich die große spanische Armada durch die Engländer vernichtet, die Macht der Spanier in den Niederlanden war dadurch gebrochen, und der Statthalter der Niederlande Alexander Farnese, Prinz von Parma, — der hier nur gemeint sein kann, da unmittelbar darauf in den Worten:

„Yes, stranger engines for the brunt of war,
Than was the fiery keel at Antwerp bridge,
I'll make my servile spirits to invent"

eine Anspielung auf die 1585 von ihm geführte Belagerung von Antwerpen enthalten ist, — verließ die Niederlande bald darauf, um auf Philipp's II. Befehl in Frankreich Krieg zu führen. Die Sympathieen Marlowe's für die durch Parma bedrückten Niederländer, die sich in der erwähnten Stelle aussprechen, würden also nach 1588 keinen Sinn mehr gehabt haben, und es wäre zum mindesten wunderbar, wenn dann Marlowe nicht an diese Stelle eine kurze Erwähnung der Großthat seiner Nation geknüpft hätte, welche doch, wie Weber sagt, „einen Strom von vaterländischer Begeisterung durch England gehen ließ." [59])

Nimmt man hierzu nun noch die Notiz in Henslowe's Diary vom Jahre 1597, daß das Stück „had been performed so long and so often as to require additions" (P.-Collier, Hist. etc., Vol. III,

---

aufgeführt worden ist. — Vgl. außerdem noch Ulrici, Ueber Shakspeare's dramatische Kunst, S. 137; Emil Sommer (b. Ersch u. Gruber, a. a. O., S. 116.)

59) Notter (Augsb. Allg. Ztg. 1847, S. 134) führt die Stelle auch an; doch scheint er merkwürdiger Weise noch zu zweifeln, ob er sie Marlowe selbst zuschreiben oder vielmehr unter die später verfaßten additions zum Faust rechnen soll. Dieser Zweifel scheint mir durchaus nicht gerechtfertigt, da Zusätze zum Faust, soviel bekannt ist, und worauf ich weiter unten noch zurückkommen werde, erst 1597 gemacht wurden, zu einer Zeit, in der man an Parma nicht mehr dachte, und in der also ein Wunsch, die Niederlande von ihm befreit zu sehen, sehr auffallend gewesen sein müßte. In den Anmerkungen zu Marlowe's Faust (Kloster V, S. 1010 ff.) spricht derselbe Notter sich anfangs für die Echtheit der Stelle aus, doch fährt er dann fort: „Andererseits weiß man jedoch, daß 1597 und 1603 Eintragungen von fremder Hand in den Marlowe'schen Text stattgefunden, und mehrere Gründe sprechen dafür, daß man hier ein solches Einschiebsel und zwar von 1597 vor sich habe." Ich glaube jedoch, daß alle diese Gründe, die er auf den folgenden Seiten ausführt, durch den einen oben angegebenen Gegengrund widerlegt werden.

p. 126), so scheint es wahrlich nicht allzu gewagt, das Jahr 1588 als Entstehungsjahr der Tragödie anzunehmen.

Hat aber Marlowe seinen Faust 1588 geschrieben, so ist er unstreitig der Erste, der die Sage dramatisirt hat, und gewinnt dadurch für Deutschland ein doppeltes Interesse, da sein Stück nicht blos aus einem deutschen Samenkorn emporgewachsen ist, sondern auch selbst wieder auf deutschen Boden Samen gestreut hat, aus welchem Pflanzen mit herrlichen Blüthen hervorgegangen sind. [60])

VI.

Chr. Marlowe's Leben und Charakter.

Ehe ich über das Schicksal des Stückes, d. h. über seine Aufführungen, seine Ausgaben und Erweiterungen, in Kürze zusammenstelle, was sich darüber an Nachrichten vorfindet, und was aus diesen Nachrichten etwa noch geschlossen werden kann, sei es mir gestattet, den Dichter selbst etwas näher in's Auge zu fassen. Ueber Marlowe's Leben ist (nach Dyce, Einl. zu M.'s Werken 1850) nur Folgendes beglaubigt:

Christoph Marlowe [61]), der Sohn eines Schuhmachers, ist im Februar 1563 in Canterbury geboren und am 26. desselben Monats

60) Es ist mir nicht bekannt, ob auch Göthe den Marlowe'schen Faust selbst gekannt hat; auffallend sind aber einzelne Anklänge zwischen beiden Dichtern, die das Puppenspiel, welches Göthe nach seinem eignen Zeugniß (in Wahrheit und Dichtung) benutzte, und in welchem der innigste Zusammenhang mit dem Marlowe'schen Stücke nicht zu verkennen ist, nicht vermittelt haben kann. Ein solcher Anklang findet sich, um hier nur eines von vielen Beispielen anzuführen, zwischen den Worten Marlowe's (am Schlusse von Act I, Sc. 1):

„For ere I sleep, I'll try what I can do;
This night I'll conjure though I die therefore."

und denen Göthe's:

„Ich fühle ganz mein Herz Dir hingegeben,
Du mußt, du mußt, und kostet' es mein Leben!"

61) Was die Orthographie des englischen Namens Marlowe betrifft, so ist dieselbe in älteren Schriften sehr variirend. In Wood's Athenae Oxonienses wird Marlo geschrieben, im Companion to the playhouse, Vol. II, und im Catalogus librorum impressorum, qui in Museo Britannico adservantur, Vol. IV, findet sich die Form Marloe; Percy, Relicks of ancient English poetry, Vol. I, p. 181, schreibt

getauft. Seine erste Erziehung erhielt er in der King's-school seiner Vaterstadt, wo er das Beneficium einer königlichen Freistelle genoß. Im Jahre 1580 kam er nach Cambridge, wo er im Bennet College seine Studien absolvirte und 1583 Bachelor of Arts, 1587 Master of Arts wurde. Später lebte er als Schauspieler und Schauspieldichter in London, und zwar, wie Warton (a. a. O. III, S. 433) sagt: „often applauded both by Queen Elisabeth and King James I. as a judicious player, esteemed for his poetry by Johnson and Drayton, and one of the most distinguished tragic poets of his age." Er schrieb (nach der Ausg. von 1826, I, S. 15, übereinstimmend mit P.-Collier, Einl. zur Shakspeare-Ausgabe, p. 47, und Desselben Hist. of Engl. dram. poetry III, p. 126 ff.) die Stücke: „The Massacre of Paris", „The Jew of Malta", „Faustus" und „The troublesome Reign and lamentable Death of Edward II." und, nach Collier, auch noch „Tamburlaine the Great". Einige Stücke, die ihm außer diesen zugeschrieben werden, erwähne ich nicht, weil die Zeugnisse dafür nicht glaubwürdig genug, und es sich für mich hauptsächlich nur um den Faust handelt, dessen Autorschaft Marlowe niemals bestritten worden ist. — Uebrigens schrieb der Dichter nicht bloß Dramen, sondern zeichnete sich auch als Uebersetzer und Bearbeiter antiker Dichtungen aus (z. B. The Rape of Helen, nach Kolluthos, Hero and Leander, nach Musäos, das erste Buch der Pharsalia des Annaeus Lucanus).

Am 1. Juni 1593 starb er zu Deptford (nach dem Todtenregister der dortigen Nicolauskirche), und zwar in Folge eines Duells mit Francis Archer, welcher von einem Mädchen, das Marlowe liebte, bevorzugt worden war. [62])

Was nun des Dichters Charakter und Lebensweise anlangt, so finden sich darüber so viele und zum Theil einander so widersprechende

---

Marlow. Doch da der Name sowohl von andern Zeitgenossen des Dichters, z. B. von Th. Beard in seinem Theatre of God's Judgments, als auch von den neueren englischen Herausgebern und Kritikern (Old plays, Dyce, Ausg. von 1826, P.-Collier u. s. w.) die Orthographie „Marlowe" erhalten hat, so dürfte diese wohl als die correcteste anzusehen sein.

62) „So it fell out that as he purposed to stab one whom he ought a grudge unto with his dagger, the other party perceiving, so avoided the stroke that withal catching hold of his wrist, he stabbed his own dagger into his own head, in such sort that notwithstanding all the means of surgery that could be wrought he shortly after died thereof." (Ausg. von 1826 nach den „God's Judgments").

Angaben, daß es schwer wird, sich eine klare Vorstellung davon zu machen. Der Herausgeber von 1826 sagt: „Marlowe has been equally the subject of high panegyric and the sport of scurrilous abuse, esteemed for his verse and hated for his life.“ In den hierauf folgenden Worten „the favourite of the learned and witty, and the horror of the precise and religious“ glaube ich eine Erklärung für die Spaltung in dem Urtheil über Marlowe zu finden, indem ich annehme, daß der freidenkende Dichter, dessen Lebensweise vielleicht auch nicht nach den allerstrengsten Gesetzen geregelt war, besonders bei den Anhängern einer gewissen religiösen Richtung großen Anstoß erregte, und daß diese ihn dann in blindem Parteieifer schlechter darzustellen suchten, als er war. Einen solchen Ursprung verräth auch in der That eine der ältesten Urkunden, in welchen Schmähungen über Marlowe's Charakter enthalten sind, nämlich das von Th. Beard und Th. Taylor 1668 herausgegebene „Theatre of God's Judgments“, in welchem (Seite 92) besonders Marlowe's Tod durch die Hand des Francis Archer als Strafe für seinen nichtswürdigen, gottlosen Lebenswandel, als „a hook which the Lord put in the nostrils of this barking dog“ bezeichnet wird. Da die Verfasser dieser God's Judgments nach der Aussage des Herausgebers von 1826 „zealous puritans and arch-dialecticians“ waren, ist auf diese Schmähungen nicht viel zu geben, die auch außerdem durch die ganz ungebildete und rohe Art ihrer Abfassung sich selbst ihr Urtheil sprechen.

Ein anderes Zeugniß gegen Marlowe findet sich in einer Schrift seines Freundes, des Schauspielers und Dichters Robert Greene, der, nachdem er früher selbst das ausschweifendste Leben geführt, kurz vor seinem Tode in Bigotterie verfiel und in der Schrift „A Groatsworth of Witte bought with a Million of Repentance[63]), sein früheres Leben verfluchte und alle seine Freunde zur Besserung vermahnte. Dort stehen (nach Old plays I, 1; Ausg. von 1826, I, S. IX) die Worte: „Wonder not with thee (Marlowe) will I first begin, thou famous gracer of tragedians, that Green, who hath said with thee like the foor in his healt there is no God, should now give glory unto his greatness .... Why should thy excellent wit, his gift, be so blinded that thou shouldst give no glory to the giver!“ Aber auch aus dieser Stelle, die von Malone und andern Literatoren mit

63) Herausgegeben von Henry Chettle, 1590.

vollem Rechte auf Marlowe bezogen wird, ist wegen der Stimmung, in welcher das Buch geschrieben wurde, nicht viel zu entnehmen.

Da man nun von Marlowe's Leben und Lebensweise aus directen Quellen nichts weiter weiß, als das auf S. 47—49 Erwähnte, so scheinen die späteren Schriftsteller, welche ihn wegen seines Charakters und Lebenswandels verurtheilen (s. die Einleitungen zu den Old plays, zu der Ausg. von 1826 und zu Ad. Böttger's Uebersetzung), und zu denen aus neuester Zeit auch besonders noch Herm. Ulrici (Ueber Shakspeare's dram. Kunst, Ausg. von 1847, S. 136—152, und „Marlowe und Shakspeare's Verhältniß zu ihm" im Jahrb. der deutschen Sh.-Gesellschaft, 1865, S. 57—86), gehört, lediglich aus den beiden oben erwähnten Quellen geschöpft zu haben.

Einige haben jedoch auch versucht, aus seinen Werken und besonders aus dem Faust einen Beweis für seine Ruchlosigkeit und sein zügelloses Leben zu führen. Obgleich nun zugestanden werden kann, daß der Dichter, der ja doch im jugendlichsten Alter gestorben ist, ein leichtes und bewegtes Künstlerleben geführt haben mag, nicht besser und nicht schlechter, als unzählige andre junge Künstler alter und neuer Zeit, so kann man doch den bezeichneten Schmähungen gerade mit Stellen aus dem Faust selbst antworten, die unmöglich von einem so gänzlich ehr- und gottvergessenen Menschen herrühren können. Zunächst sehen wir aus dem Prologe, besonders aus dessen Schlußworten:

„Nothing so sweet as magic is to him,
Which he prefers before his chiefest bliss,"

daß Marlowe die Verirrungen Faust's durchaus nicht beschönigen will oder durch seine Tragödie zu verherrlichen beabsichtigt, wenn auch seine Mißbilligung in Folge seiner tieferen psychologischen Erkenntniß mehr in Bedauern, als in Verachtung sich kundgiebt.

Wie rührend fast sind ferner die Worte, die Marlowe dem guten Engel (Act I, Sc. 1; II, 2 und 3; V, 4.) in den Mund legt; wie könnte ein solcher Gotteslästerer, wie Einige ihn aus Marlowe machen wollen, diesen „good angel" sprechen lassen:

„Oh, thou hast lost celestial happiness,
Pleasures unspeakable, bliss without end!
Hadst thou affected sweet divinity,
Hell or the devil had had no power on thee:
Hadst thou kept on that way, Faustus, behold,
In what resplendent glory thou hadst sat

In yonder throne, like those bright shining saints,
And triumphed over hell: that hast thou lost!"

Wie schön und von wohlverstandenem Christenthume zeugend ist die Bearbeitung der dem Volksbuche (Kap. 63) entlehnten Episode, in welcher vor Faust's Höllenfahrt ein schlichter alter Mann ihm noch einmal in väterlicher Weise zur Besserung räth! Wie wäre ferner ein selbst so fest im Netze der Sünde befangener Mensch einer so wahren und treffenden Charakteristik der sieben Todsünden fähig, wie Marlowe sie in Act II, Sc. 3 gegeben hat! Wie würde endlich zu einem so ruchlosen Charakter des Dichters die Erklärung der Hölle passen, die er den Mephistopheles (Act I, Sc. 5 und II, 1) geben läßt:

„Why, this is hell, nor am I out of it;
Thinkest thou that I that saw the face of God,
And tasted the eternal joys of Heaven,
Am not tormented with ten thousand hells
In being deprived of everlasting bliss?
. . . .
(Hell is) within the bowels of these elements,
Where we (the damned souls) are tortured
and remain for ever.
Hell has no limits, nor is circumscribed
In one self place, but where we are, is hell,
And where hell is, there must we ever be:
And, to be short, when all the world dissolves,
And every creature shall be purified,
All places shall be hell that are not heaven."

So finden sich im Faust noch eine große Menge von Stellen, die von edler Gesinnung und Gottesfurcht zeugen, nicht eine einzige, in der der Dichter sich als Freund und Verfechter des Lasters bekundet.

Wenn man also aus seinen Schriften und namentlich aus dem Faust einen Schluß auf des Dichters Charakter ziehen will, so kann dieser nur dahin gehen, daß er für einen freidenkenden, genialen Menschen zu halten ist: beides Eigenschaften, die in Verbindung mit der Raschheit des Handelns, die aus der Erzählung von seinem Tode hervorgeht, zu der oben gemachten Annahme berechtigen, daß er einen poetischen Stoff nicht wird lange mit sich herumgetragen, sondern schnell verarbeitet haben.

Was übrigens Marlowe's dichterische Begabung anlangt, so wird ihm deren Ruhm nur von Wenigen bestritten, und die in den Old plays, wie in der Ausg. von 1826, angeführten Zeugnisse beweisen, wie hoch ihn seine Zeitgenossen stellten. Ben Jonson z. B. sprach wiederholt von „Marlowe's mighty Muse“; allein das ehrendste Zeugniß, das dem Dichter ausgestellt worden, rührt von Drayton (in seiner Elegy of poets and poesie) her, welcher Marlowe durch folgende Verse feiert:

„Next Marlowe, bathed in the Thespian springes,
Had in him those brave translunary thinges,
That the first poets had: his raptures were
All air and fire, which made his verses clear:
For that fine madness still he did retaine,
Which rightly should possess a poet's braine.“ [64])

Große und wohlverdiente Ehre ließen ihm auch spätere englische Literatoren angedeihen, die ihn als Shakspeare's hauptsächlichsten und ausgezeichnetsten Vorgänger bezeichnen und damit das andre bedeutende Verdienst gewissermaßen in den Schatten stellen, welches er sich um die englische Literatur durch Einführung des Blankverse, des reimlosen fünffüßigen Jambus, in das Drama erworben hat. [65])

Selbst der gegen Marlowe so strenge Ulrici erkennt (im Jahrb. der deutschen Sh.-Ges. 1865, S. 61 ff.) an, daß Marlowe „einen kräftigen feurigen kühnen Geist, einen energischen, nach hohen Zielen strebenden Willen, einen freien rücksichtslosen Sinn, eine Kraft und Selbständigkeit des Gedankens, die vor keiner Consequenz zurückschreckte," gehabt hat, „kurz daß sein ganzes Wesen im Fundament auf Größe angelegt gewesen ist," und „daß er und Greene die anerkannt ausgezeichnetsten, begabtesten und fruchtbarsten Dramatiker unter den älteren Zeitgenossen Shakspeare's sind." Und bei allem Tadel, den Ulrici auch in der neusten Ausgabe seines trefflichen Werkes „Shakspeare's dramat. Kunst" (Leipzig 1868 und 1869, Th. I, S. 176—177) über Marlowe ausschüttet, und der in vielen Punkten

64) S. Warton, a. a. O. III, p. 436.

65) Vgl. hierüber besonders P.-Collier in seiner Einleitung zur Shakspeare-Ausgabe, p. XLIV—XLVIII.

unstreitig gerechtfertigt ist, muß er doch zugestehen, „daß Marlowe es versteht, die innern Seelenzustände, insbesondere die heftigsten Gemüthsbewegungen, treffend und effectvoll darzustellen,“ und daß „seine Diction, selbst mit Shakspeare verglichen, etwas Schwungvolles, Energisches, Aufregendes, zuweilen eine Originalität und Kühnheit des Ausdrucks hat, in welcher er kaum von Shakspeare übertroffen wird.“

Aus dem von mir Gesagten, sowie aus den angeführten Urtheilen Anderer wird es genugsam erhellen, daß Marlowe eine bedeutende Erscheinung in jener Zeit war, in welcher Shakspeare's Sonne erst im Aufgehen begriffen war. Daß er als Dramatiker seine großen Fehler gehabt, räume ich gern ein; sie nachzuweisen scheint mir aber in dem vorliegenden Werkchen der Ort nicht zu sein, da es mir hier hauptsächlich darauf ankommt, daß Marlowe der erste und nicht ganz unglückliche dramatische Bearbeiter der Faustsage gewesen ist.

Was die ästhetische Beurtheilung des Faust selbst betrifft, so gehen auch darin die bedeutendsten Kritiker so weit auseinander, wie es nur irgend möglich ist. Ph. v. Leittner sagt, „das Stück sei mit auffallendem dramatischem Ungeschick gearbeitet,“ während Duentzer es „eine kecke, mit echtem dramatischem Talente unternommene Bühnenbearbeitung“ nennt. L. Tieck hält gewissermaßen die Mitte: er erklärt das Stück, wie es jetzt vorliegt, für „sehr verdorben, indem bei späteren Aufführungen von den Schauspielern willkürlich gestrichen und zugesetzt wurde, was ihnen beliebte.“ Mir würde das Stück, auch wenn es gar keinen dichterischen Werth hätte, doch bedeutend erscheinen als ein wichtiges literar-historisches Document; daß aber dies in der That nicht sein einziger Vorzug ist, wird gewiß Jeder finden, der mit Unbefangenheit und mit dem Bewußtsein, wann es entstanden, an die Lectüre geht.

VII.

Schicksale des Marlowe'schen Faust.

Wann das Stück zum ersten Male aufgeführt wurde, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Malone behauptet, wie Anm. 51 erwähnt ist, daß „this play was exhibited before 1590“, eine Vermuthung, die durch das von mir angenommene Entstehungsjahr nur bestätigt wird. Die erste verbürgte Aufführung fand allerdings

erst am 30. September 1594 statt[66]; doch da Marlowe schon 1593 starb und 1597 das Stück schon „so long and so often“ aufgeführt worden war, daß Zusätze nöthig wurden, so ist anzunehmen, daß dies nicht wirklich die erste Aufführung gewesen, was sonst auch, wie Notter bemerkt, von dem Theaterunternehmer Henslowe, dessen Tagebuche wir diese Notiz entnehmen, besonders bemerkt worden wäre.

Der älteste Druck der Tragödie ist eine Quartausgabe von 1604; weitere Ausgaben erschienen 1609, 1616, 1624, 1631, 1651, 1663[67]), und in diesem Jahrhundert: 1816 in den „Old plays being a continuation of Dodsley's Collection, Vol. I.“, 1818 eine von Oxberry besorgte Ausgabe, 1826 eine Ausgabe von Marlowe's sämmtlichen Werken bei William Pickering in London, aber ohne Angabe des Herausgebers, drei Voll. mit Einleitung, endlich 1850 eine kritische Ausgabe mit biographisch-literargeschichtlicher Einleitung von Alexander Dyce.

---

66) Vgl. P.-Collier, a. a. O., S. 126; Notter, a. a. O., S. 595; Adolf Böttger, a. a. O., S. 11.

67) Vgl. P.-Collier, III, S. 126; Peter, a. a. O. Nro. 135 und Zus. Nr. 131; Old plays, I, S. 8; Ausgabe von 1826, II, S. 117 ff. — Peter giebt die Ausgaben so, wie sie im Texte genannt sind; die Old plays übergehen die Ausgabe von 1609, der Herausgeber von 1826 die von 1631. — Die Ausgabe von 1663 ist nach den übereinstimmenden Zeugnissen mehrerer Schriftsteller sehr verderbt. Die Old plays nennen sie „intolerably corrupt“; nach der Ausg. von 1826 enthält sie „some new scenes, and the one at Rome is left out and another copied from the Rich Jew of Malta substituted.“ Nach Collier wurden vor dem Erscheinen dieser Ausgabe neue bedeutende Aenderungen mit dem Stücke vorgenommen, sodaß „the scene of Rome is transferred to Constantinople and another interpolated from the Rich Jew of Malta.“ Böttger (S. 12) meint, es kämen in dieser Ausgabe „Scenen und Zusätze vor, die augenscheinlich von den niedrigsten Poetastern fabricirt worden seien.“ Welche Ausgabe dem Abdrucke in den Old plays, welchem W. Müller in seiner Uebersetzung gefolgt ist (s. die Vorrede von Achim v. Arnim, S. 5) zu Grunde liegt, wird nicht ausdrücklich angegeben; doch da er bis auf ganz geringe Kleinigkeiten mit der Ausgabe von 1826 übereinstimmt, muß er, wie diese, nach dem zweiten bekannten Drucke von 1616 gefertigt sein, der allerdings nach Ulrici's Meinung von der ersten Originalausgabe „so bedeutend abweicht, daß die zweite nicht nur eine Um- und Ueberarbeitung des Stückes genannt werden muß“, was jedoch aus den Anmerkungen der Old plays, die die bedeutenderen Varianten angeben, nicht ersichtlich, und auch, da von Zusätzen zwischen 1604 und 1616 nichts erwähnt wird, nicht wahrscheinlich ist. — Nach der Ausgabe von 1616 hat sich auch Alexander Dyce im Allgemeinen gerichtet; doch hat dieser, wie Böttger sagt, das Stück an einigen Stellen nach der ersten Ausgabe von 1604 verbessert.

Deutsche Uebersetzungen sind bis jetzt folgende vier erschienen: 1) von Wilhelm Müller (Berlin 1818, mit einer Vorrede von Ludw. Achim v. Arnim); 2) von Friedrich Rotter, letztere jedoch nur bruchstückweise im Druck erschienen, und zwar in den Blättern zur Kunde der Literatur des Auslandes, 1837, No. 10 ff., und in den Monatsblättern zur Ergänz. der Augsb. Allg. Ztg. 1847, December; 3) von Adolf Böttger, Lpz. 1857. (Den vollständigen Titel siehe Anm. 45); 4) von Friedrich Bodenstedt in seinem Buche „Shakspeare's Zeitgenossen und ihre Werke", Berlin, 1860, Bd. III, S. 205 ff.

In's Französische ist das Stück, wie schon erwähnt wurde, von François-Victor Hugo (Paris 1858) übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen begleitet worden.[68])

Da nun aber, wie durch Notizen in dem schon vielfach erwähnten Henslowe'schen Diary unzweifelhaft erwiesen ist, in den Jahren 1597 und 1602, also vor dem Erscheinen der ersten Druckausgabe, Zusätze zu dem Stücke von fremden Händen gemacht wurden[69]), so ist keines

---

68) Ueber englische Nachbildungen des Stückes vgl. Peter, Nro. 137, 138, 140; Zus. Nro. 132 u. 133. — Nicht mit dem Marlowe'schen Faust zu verwechseln ist: „Faust, ein dramatisches Gedicht von F. Marlow. Leipzig 1839". Der Verfasser desselben heißt Friedrich Wolfram und hat seinen Zunamen nur in F. Marlow anagrammatisirt, vielleicht in der Absicht, eine Verwechselung mit Marlowe herbeizuführen. Vgl. Peter, Nro. 293. — Rotter, in den M.-Bll. ꝛc. 1847, S. 134 Anm.

69) P.-Collier, Hist. etc. I., S. 126: „From an entry in Henslowe's journal already quoted, of the year 1597, we learn that the piece had been performed so long and so often as to require additions by Decker: in 1602 Will. Bird and Sam. Rowley were paid four Pds. for further additions." Die Aenderungen von 1597 sind außerdem noch bei Dyce (I, p. 17) erwähnt: „In 1597 Th. Decker and in 1602 W. Bird and Sam. Rowley made Adicyons to Dr. Faustus". Fr. Rotter (Anm. zu Marlowe's Faust, im Kloster V, S. 1012 ff.) nennt sogar das Datum dieser ersten additions (20. December), und Derselbe (M.-Bll. z. Augsb. A. Z. 1847, S. 595) erwähnt auch noch, daß an Th. Decker für diese Zusätze 20 Schillinge bezahlt worden sind. Erwähnt werden sie ferner im Verein mit denen von 1602 bei Böttger, S. 11, Peter, Nro. 131, Ulrici, Ueber Shakspeare's dram. Kunst, S. 144, Ders., Marlowe und Sh.'s Verhältniß zu ihm, im Jahrb. der deutschen Sh.-Ges., 1864, S. 64. Die Bride-Rowley'schen Zusätze erwähnen die Old plays, die auch den Wortlaut der Stelle aus Henslowe's Diary mittheilen: „Lent unto the company 22. Novemb. 1603 to pay unto Wm. Bride and Sam. Rowley for their adycions in Dr. Fostes the sum of Pds. 4." Die Ausgabe von 1826 (II, S. 117) sagt: „Indeed it is probable that none of the editions contain the entire

der jetzt vorhandenen Exemplare als authentisch, als Marlowe's vollständiges Eigenthum zu bezeichnen. Nach Collier (s. die Anm.) müssen diese Zusätze sogar nicht unbedeutend gewesen sein, und es eröffnet sich dadurch für die Kritik dieses auch für die deutsche Literatur so wichtigen Stückes ein weites Feld, auf welchem bisher nur Fritz Rotter („Anmerkungen zu Marlowe's Faust" in Band V des Klosters und „Zur Faustsage 2c." in den Monatsbl. zur Augsb. Allg. Zeit. 1847) gearbeit hat, indem er von einigen Stellen zu beweisen suchte, daß sie nicht Marlowe, sondern den Dichtern der Zusätze angehören. Diese Stellen sind:

1. die schon oben erwähnte (Act I, Scene 1): „I'll levy soldiers with the coin they bring etc.",
2. die Episode der sieben Todsünden (Act II, Scene 3) und endlich
3. die Episode am päpstlichen Hofe zu Rom (Act III, Scene 1 und 2).

Die erste dieser Stellen glaube ich, wie ich schon oben begründet habe, nicht für eine spätere Einschiebung halten zu dürfen, da sie eben nicht füglich nach dem Jahre 1588 geschrieben sein kann. — Und ebenso wenig sehe ich einen genügenden Grund, die etwas groteske, aber doch geistvolle und für die damalige Bühne recht geeignete Episode von den sieben Todsünden für das Eigenthum anderer Dichter zu erklären. Rotter hat sich wahrscheinlich hauptsächlich durch das von Th. Decker 1606 verfaßte Stück: „The seven deadly Sins of London" bestimmen lassen, auch die Episode aus Faust diesem Dichter zuzuschreiben. Seine Beweisführung scheint mir jedoch nicht ganz stichhaltig. Denn wenn, wie er selbst sagt [70]), „die Darstellung der sieben Todsünden um jene Zeit und schon bedeutend früher eine sehr beliebte Volksbelustigung gewesen sein muß", warum erscheint es ihm seltsam, daß sie im Marlowe'schen Stücke „dem Faust zu einer Kurzweil dienen soll?" und warum hält er es für wahrscheinlicher, daß erst Decker diese „Seltsamkeit" hervorgebracht habe, als daß sie schon von Marlowe

---

text of the author, for it appears from Henslowe's MS. that after Marlowe's death and before the first edition, the play had been altered in the representation", citirt dann die Stelle aus den H.'schen Tagebüchern und fügt die Bemerkung hinzu: „and if the additions were estimated at the rate at which plays were then usually paid for, they were not by any means inconsiderable", was P.-Collier in den Worten ausdrückt: „As the usual price of a new play at this date was only 6 Pds or at most 8 Pds, we may conclude that the additions last made were very considerable, and with them, probably, the piece was printed in 1604."

70) M.-Bl. z. Augsb. Allg. Zeitung 1847, S. 598.

herrühre? Obgleich ich, bei dem Mangel von positiven Zeugnissen, der Rotter'schen Behauptung nicht unbedingt zu widersprechen wage, glaube ich doch, mindestens mit demselben Rechte annehmen zu dürfen, daß Marlowe auch diese Stelle verfaßt hat, da er ja dazu im 23. Kapitel des Volksbuches („D. Fausto wurden alle Hellische Geister in ihrer gestallt fuergestellt, darunter sieben fuernembste mit Namen genennet") eine naheliegende Veranlassung fand. Sollte er in seinem Drama, wie es das Volksbuch thut, nur sieben Scheusale höllischen Ursprungs auftreten lassen, bei deren Anblick sich der Zuschauer nichts Bestimmtes denken konnte? Oder war es nicht vielmehr natürlich, daß er durch die Zahl „Sieben" an die sieben Todsünden erinnert wurde und durch deren geistvolle Charakterisirung das Interesse zu steigern suchte? Da nun überdies Th. Decker sowohl, als Will. Rowley hauptsächlich als Dichter von Komödien bekannt und berühmt geworden sind [71]), so ist wohl eine ihrem Inhalt nach so ernste Episode eher dem ernsten Marlowe zuzuschreiben, der, wie in Old plays I., S. 5 mit Recht gesagt wird, „may be said to have attached himself entirely to tragedy."

Was die Scenen in Rom anlangt, so glaube ich, daß ein Theil derselben, und zwar der letzte und kleinste, als echt anzusehen ist. Daß nämlich Faust mit Mephistopheles an den päpstlichen Hof gekommen, erzählt schon das Spieß'sche Volksbuch (Kap. 26 Kloster II, S. 994): „Und dieweil er viel von Rom gehoert, ist er mit seiner Zauberey drey tag und nacht unsichtbar in des Bapst's Pallast blieben . . . . . . Stunde also vor dem Bapst vnsichtbar einmal, wann der Bapst essen wollt, so macht er ein Creutz vor sich, so offt es dann geschahe, bliess Dr. Faustus jhm in das Angesicht u. s. w. u. s. w." Die Schwänke nun, die dort erzählt werden, daß er dem Papste wiederholt den Bissen vom Munde weggenommen u. s. w., finden sich in dem Marlowe'schen Stücke fast wörtlich, nur in blank-verses gekleidet, wieder. Hiermit wird schlagend widerlegt, was außer Rotter auch noch Ph. von Leittner behauptet, „daß die arge Verspottung und Verhöhnung des Papstes, die sich in der Tragödie Marlowe's findet, zu der Erzählung des Volksbuches hinzugesetzt ist." — Dafür aber steht im Volksbuche kein Wort von der ganzen langen und etwas

---

71) Vgl. Ulrici, Shakspeare, S. 248—254 und S. 256 ff. Ueber William Bird oder Bride fehlen mir eingehendere Notizen.

mysteriösen Geschichte von dem Herzoge Bruno von Sachsen, der, nachdem er als Gegenpapst aufgetreten ist, vom Papste besiegt und auf's Schimpflichste gedemüthigt, dann aber durch Faust und seinen dienenden Geist nach Deutschland gerettet wird. Und da Marlowe sonst keine derartige Erzählung bringt, für die sich in dem Volksbuche nicht wenigstens ein Anklang fände, so glaube ich schon aus diesem Grunde nicht an die Echtheit der Stelle, abgesehen davon, daß sie auch an einer fast unerträglichen Breite leidet, deren sich Marlowe sonst, wenigstens im Faust, durchaus nicht schuldig macht. Soviel über die von Rotter angezweifelten Stellen.

Außer diesen erscheint mir noch als unecht die astrologische Unterhaltung zwischen Faust und Mephistopheles in der zweiten Scene des zweiten Actes. Zwar erzählt auch das Faustbuch, daß Faust „fragte den Geist wie folget: nemlich von dess Himmels Lauff, Zierd und desselben Ursprung, das solt er jhn berichten“; aber die Art und Weise der dramatischen Verwendung dieser Andeutung enthält, wie Wilh. Müller in einer Anmerkung zu seiner Uebersetzung mit Recht sagt, nichts als eine abgedroschene Schulweisheit. Ich kann deshalb kaum glauben, daß Marlowe, der doch selbst Schauspieler war, einen solchen Verstoß gegen die Bühnengerechtigkeit begangen haben wird. Wenn übrigens W. Müller fortfährt, daß er in seiner Uebersetzung die Stelle deshalb abgekürzt hat, „weil man sie sich aus jedem Lehrbuch der Astronomie ergänzen könne“, so hat er hierin wohl nicht so ganz Recht; denn dieses astrologische Gespräch enthält so unklare und zum Theil unrichtige Dinge, wie man sie in einem modernen astronomischen Lehrbuche schwerlich finden dürfte. Weder Faust noch Mephistopheles hat in diesem Gespräche eine Ahnung von den Lehren des Copernicus, die dieser doch schon 1530 in seinem Buche „über die Bewegungen der Himmelskörper“ bekannt gemacht hatte. Die neun Himmelskreise, von denen gesprochen wird, sowie manche andere Anschauungen von dem Weltall entsprechen vollständig dem Ptolemäischen Systeme: ein Umstand, der mir fast Bedenken einflößen könnte, die Entstehung der Stelle in ein noch späteres Jahr zu verlegen, da es schon kaum glaublich erscheint, daß im Jahre 1588 die fast sechszig Jahre vorher veröffentlichte Lehre des Copernicus noch nicht bis in die gebildeten Kreise Londons gedrungen sein sollte. Aber, wie gesagt, mit Rücksicht auf das dramatische Ungeschick dieser Stelle halte ich sie für einen späteren Zusatz, der jedenfalls von einem wenig gebildeten Menschen verfaßt worden ist. —

Payne-Collier (III, S. 127) sagt, nachdem er über die Zusätze gesprochen: „This may account for the introduction of a good deal of buffoonery, intended to be comic, and which no doubt was well relished by the auditory.“ Diese Meinung haben Einige (wie der Herausheber von 1826, I, S. XVI) bis zu der Behauptung gesteigert, daß alle komischen Scenen des Stückes späteren Ursprungs seien. Collier jedoch fährt in der citirten Stelle fort: „Some of it (sc. of the buffoonery) might however have originated with Marlowe“ und führt zur Erklärung dieser Bemerkung an, daß auch im „Tamburlaine the Great“ komische Scenen enthalten gewesen seien, und nur „the printer exercised his discretion in leaving out the comic of this performance“, daß also Marlowe, obgleich er auch nach Collier's Ansicht vorwiegend Tragiker war, der Abfassung komischer Scenen nicht ganz unfähig gewesen sein muß. Und in der That ist es auch nicht wohl denkbar, daß der Faust Marlowe's ursprünglich nur aus den ernsten Scenen bestanden habe: denn einerseits wäre dann viel über die Hälfte des Stückes (Act I, Scene 5; II, 4; III, 1, 2, 3; IV, 1, 2, 4, 5, 6; V, 1) als unecht anzusehen, was demselben doch einen zu beträchtlichen Abbruch an Umfang thun würde; andererseits aber mußte Marlowe die vierundzwanzig Jahre auszufüllen suchen, die zwischen Faust's Verschreibung an den Teufel und seinem Ende lagen. Und da es erst einem Göthe vorbehalten war, dies auf eine so erhabene Weise durch Einführung gleichsam eines neuen Drama's in das Drama zu thun, so war nichts natürlicher, als daß der älteste Bearbeiter Marlowe sich hierbei an seine Quelle, das Spieß'sche Faustbuch, hielt nnd die vielen Schwänke und Abenteuer benützte, die dieses ihm lieferte. Nun kommt hinzu, daß es bekanntlich in jener Zeit allgemeine Sitte war, auch den ernstesten Stücken solche derbkomische Beimischungen zu geben, und wenn auch Marlowe selbst dies sonst nur noch einmal gethan hat, so liegt doch von Shakspeare z. B. kein einziges Stück vor, in dem er nicht lustige Personen hätte wirken lassen. Diese derben Späße sollten, wie Ph. v. Leittner richtig sagt, „namentlich auf das Volk wirken, da die Tragödie doch eigentlich zur Darstellung bestimmt ist, und das Volk vom Dichter dergleichen verlangte.“ Deshalb können nun allerdings die Notizen über die Zusätze nicht ganz hinweggeleugnet werden, es dürfte aber schwer sein, in den komischen Scenen, in welchen sie freilich hauptsächlich zu suchen sein mögen, das Echte von den Zusätzen zu unterscheiden. Ulrici (Ueber Shakspeare, S. 145) scheint dies nicht zu glauben, da er von der großen Ungleichheit der Sprache

und des Versbaues innerhalb des Stückes redet; leider aber führt er diese Bemerkung nicht weiter aus und unterläßt es, Andeutungen über das, was ihm unecht erscheint, zu geben. Auch den scheinbaren Wink Adolf Böttger's, welcher (a. a. O., S. 12) meint, daß einige Zeitanspielungen in den Reden des Roßtäuschers das Vorhandensein von Zusätzen beweisen, habe ich nicht ausnützen können, da ich in den Worten des „Horse-coarser" durchaus keine Zeitanspielungen zu finden im Stande war. Wenn ich nun auch nicht, mit Malone's bei Böttger angeführter Ansicht übereinstimmend, die Quartausgabe von 1604 für Marlowe's Original halte, so glaube ich doch mit Ulrici (Ueber Shakspeare, S. 145), „daß jene Zusätze und Aenderungen unbedeutend und durchaus keine Verbesserungen gewesen, da Decker, Bride und Rowley beiweitem nicht an das Talent Marlowe's heranreichen." Dies sind Ulrici's eigne Worte, denen er indessen selbst widerspricht, wenn er (im Jahrbuch der Sh.-Ges. 1865, S. 65) sagt: „Nichtsdestoweniger ist wahrscheinlich durch diese Zusätze ein charakteristischer Grundzug der Marlowe'schen Dramen nicht unbedeutend alterirt, ich meine jene skizzenartige Dürftigkeit in der Charakteristik der handelnden Personen und insbesondere in der Motivirung der Action."

Halten wir aber — und dazu glauben wir nach dem oben Gesagten berechtigt zu sein — mit Ulrici's zuerst angeführter Ansicht, die additions für unbedeutend, so ergiebt sich als Schlußresultat, daß wir in der 1604 zuerst gedruckten „Tragical history of the life and death of Doctor Faustus, by Christopher Marlowe" im Wesentlichen das Original der ältesten Dramatisirung unserer deutschen Faustsage besitzen, und zwar einer Dramatisirung, welche wieder unmittelbar nach der ältesten Aufzeichnung der Sage überhaupt, dem Spieß'schen Volksbuche von 1587, gearbeitet ist.[72])

Inwieweit nun der Marlowe'sche Faust als Quelle für das alte deutsche Puppenspiel, und dieses wieder für Göthe anzusehen ist, sind Fragen, die sich unmittelbar hieran anschließen würden, und deren Beantwortung ein helles Licht auf die Bedeutung Marlowe's für die deutsche Literatur zu werfen im Stande wäre.

---

72) Meine Uebersetzung ist nach der Ausgabe von 1826 gefertigt, über deren Verhältniß zu den ältesten Ausgaben man Anm. 67 vergleichen möge.

und des Verstandes innerhalb des Stückes redet; leider aber führt er diese Bemerkung nicht weiter aus und unterläßt es, Andeutungen über das, was ihm unecht erscheint, zu geben. Auch den scheinbaren Wink Adolf Böttger's, welcher (a. a. O. S. 19) meint, daß einige Zeitanspielungen in den Reden des Mephistopheles das Vorhandensein von Zusätzen beweisen, habe ich nicht ausnutzen können, da ich in den Worten des „Horse-courser" durchaus keine Zeitanspielungen zu finden im Stande war. Wenn ich nun auch nicht, mit Malone's bei Böttger angeführter Ansicht übereinstimmend, die Quartausgabe von 1604 für Marlowe's Original halte, so glaube ich doch mit Ulrici (Ueber Shakspeare, S. 145), „daß jene Zusätze und Aenderungen unbedeutend und durchaus keine Verbesserungen gewesen. Da Decker, Birde und Rowley) beiweitem nicht an das Talent Marlowe's heranreichen." Dies sind Ulrici's eigne Worte, denen er indessen selbst widerspricht, wenn er (im Jahrbuch der Sh. Ges. 1865, S. 59) sagt: „Nichtsdestoweniger ist wahrscheinlich durch diese Zusätze eine charakteristische Grundzug der Marlowe'schen Dramen nicht unbedeutend alterirt, ich meine jene skizzenartige Flüchtigkeit in der Charakteristik der handelnden Personen und insbesondere in der Motivirung der Action."

Sollten wir aber — und dazu glauben wir nach dem oben Gesagten berechtigt zu sein — mit Ulrici's zuerst angeführter Ansicht, die additions für unbedeutend, so ergiebt sich als Schlußresultat, daß wir in der 1604 zuerst gedruckten „Tragical history of the life and death of Doctor Faustus, by Christopher Marlowe" im Wesentlichen das Original der ältesten Dramatisirung unserer deutschen Faustsage besitzen, und zwar einer Dramatisirung, welche wieder unmittelbar nach der ältesten Aufzeichnung der Sage überhaupt, dem Spieß'schen Volksbuche von 1587, gearbeitet ist.[72]

Inwieweit nun der Marlowe'sche Faust als Quelle für das alte deutsche Puppenspiel, und dieses wieder für Göthe anzusehen ist, und Fragen, die sich unmittelbar hieran anschließen würden, und deren Beantwortung ein helles Licht auf die Bedeutung Marlowe's für die deutsche Literatur zu werfen im Stande wäre.

72) Meine Uebersetzung ist nach der Ausgabe von 1826 gefertigt, über deren Verhältniß zu den ältesten Ausgaben man Anm. 67 vergleichen möge.

Doctor Faust.

Tragödie von Chr. Marlowe.

Personen:

Faust.
Mephistopheles. 1)
Der Papst.
Raymund, König von Ungarn.
Bruno, Herzog von Sachsen. 2)
Der Kaiser von Deutschland.
Der Herzog und die Herzogin von Anhalt. 3)
Friedrich, **Martin**, **Benvolio** – drei Edelleute.
Valdes.
Cornelius.
Guter Engel.
Böser Engel.
Ein alter Mann.
Drei Studenten.
Die sieben Todsünden.
Wagner.
Robert, der Spaßmacher. 4)
Richard, ein Pferdeknecht.
Ein Fuhrmann.
Ein Roßtäuscher.
Eine Wirthin.
Ein Weinschenk.
Der Bischof von Reims.
Lucifer.
Belzebub.

Cardinäle, Bischöfe, Mönche, Franciscaner, Soldaten, Diener u. s. w.

Doctor Faust.

Der Chorus
(tritt auf).

Nicht auf des Trasimenus Schlachtgefilden,
Wo Mars dem tapf'ren Punier sich verband[5]),
Noch in der Liebe heiterem Getändel,
An Königshöfen nicht, wo Throne stürzen,
Noch im Gepränge stolzer Heldenthaten
Soll meiner Muse[6]) Göttersang ertönen.
Ich will, Ihr Edlen, Euch vor Augen führen
Des Faustus Leben, gut' und böse Tage,
Und Eures Urtheils Milde fleh' ich an,
Wenn ich von Faustus' Kindheit jetzt Euch spreche.
Geboren ist von nied'ren Eltern er
In einer deutschen Stadt, mit Namen Roda.
Als Jüngling ging er dann nach Wittenberg,
Woselbst ein Vetter seiner wartete.
Dort ward er so gelehrt in Gottes Wort,
Daß seine Stirn der Doctorhut bald zierte,
Da Allen er's zuvor in holder Rede that
Auf dem Gebiet der Gotteswissenschaft:
Bis er, vom Weisheitsdünkel aufgeblasen,
Sich trotzig in der Sonne Umkreis wagte,
Wo seiner Flügel Wachs geschmolzen ward.
Denn, in des Teufels Künste schnell verstrickt
Und überfüllt mit goldner Weisheit Speise,
Wird er vom Hauch der Zauberei vergiftet,
Daß Nichts mehr ihn, als die Magie, erfreut:
Ihr opfert er der Seelen Seligkeit. —
Seht ihn jetzt selbst bei seinen Büchern hier.

Erster Act.

Erste Scene.

Faust (in seinem Studirzimmer).

Bestimm' Dich, Faust, nun für ein Fach, beginne
Mit Ernst das Studium, das Du erwählt.
Da Theolog' Du bist, bleib es zum Schein;
Doch streb' dem Endziel aller Weisheit nach
Und leb' und stirb im Aristoteles.
Du, edle Logik, hast mir's angethan!
Bene disserere est finis logices.
Ist Redekunst der Logik letztes Ziel?
Vollführt kein größ'res Wunder diese Kunst?
So lies nicht weiter: das erreichtest Du!
Ein Höh'res ziemet sich für Faustus' Geist.
Weg, Oecumenius! — Komm' Du, Galen!
Arzt werde, Faust, und häufe Gold auf Gold,
Mach' Dich durch eine Wunderkur unsterblich!
Summum bonum medicinae sanitas —
Gesundheit ist der Heilkunst letztes Ziel?
Wie, Faust, das hättest Du nicht längst erreicht?!
Gleich Monumenten prangen die Recepte ja,
Durch die Du ganzer Städte Retter wardst,
Und mancher Aufgegeb'ne noch genas!
Und doch bist Du bloß Faust noch, bloß ein Mensch!
Könnt'st Du den Menschen zur Unsterblichkeit
Verhelfen, Todte lassen aufersteh'n,
Dann wär' die Kunst wohl Deines Rühmens werth.
Fort mit der Heilkunst! — Wo ist Justinian?
Si una eademque res legatur duobus, alter rem alter valorem rei etc.
Armselig lump'ge Erbschaftsfragen nur!
Exhereditari filium non potest pater, nisi etc.
Das ist der Institutionen Stoff?

Des leidigen Gesetzes ganzer Kern?!
Dies Studium ziemt wohl dem bezahlten Knecht,
Der nur nach äußerlichem Plunder strebt;
Doch ist's zu sklavisch eingeengt für mich! —
So bleibt das Beste noch Theologie:
Forsch' in der Bibel Hieronymi!
„Stipendium peccati mors est“: Ha, stipendium etc.
„Der Sünde Sold ist Tod.“ Das wäre hart!
„Si peccasse negamus, fallimur et nulla est in nobis veritas.
Wenn wir sagen, wir sind ohne Sünde, so täuschen wir uns, und
es ist keine Wahrheit in uns.“
So müssen wir wohl sünd'gen, um zu sterben?
Wir müssen sterben einen ew'gen Tod!
Was für 'ne Lehre das! Che serà, serà,
Was sein wird, wird sein. Weg, Theologie! —
Ihr Metaphysiker und Magier,
Ihr Zauberbücher, schließt den Himmel auf!
Ihr Linien, Cirkel, Zeichen und Figuren,
Ihr seid's, die Faust am meisten sich ersehnt!
O, welche Welt des Nutzens und der Lust,
Der Macht und Ehre und Allwissenheit
Erschließt sich da dem lernbegier'gen Kopf!
Was sich, von einem Pol zum andern, regt,
Soll alles mir gehorchen! — Kaisern, Königen
Gehorcht man nur in ihres Reich's Bezirk;
Doch dessen Macht, der diese Dinge kennt,
Sie reicht so weit hin, wie des Menschen Geist
Ein Halbgott ist der Jünger der Magie,
Drum will zur Gottheit ich empor durch sie!

(Wagner tritt auf.)

Empfiehl mich, Wagner, meinen lieben Freunden,
Dem Hermann[7]) Valdes und Cornelius,
Und bitte sie, mich baldigst zu besuchen.

Wagner.

Ich will es, Herr. (geht ab.)

Faust.

Mit ihnen ein Gespräch ist mehr mir werth,
Als all mein Müh'n, und wär' es noch so groß.

(Ein guter und ein böser Engel treten auf.)

Guter Engel.

Leg' dieses fluchbeladne Buch hinweg,
Flieh' seinen Anblick, der Dein Herz verführt
Und Gottes schweren Zorn auf's Haupt Dir wälzt!
Lies, lies die Schrift! Das hier ist Teufelswerk!

Böser Engel.

Geh' vorwärts, Faust, in der erhabnen Kunst,
Die jeden Schatz des Weltalls in sich birgt!
Sei Du auf Erden, was im Himmel Zeus,
Der Elemente unbeschränkter Herr!

(Die Engel gehen ab.)

Faust.

Wie der Gedanke mir die Seele schwillt!
Die Geister sollen harren meines Winks?
Von jedem bangen Zweifel mich befrein?
Vollführen jeden noch so kühnen Plan?
Gen Indien lass' ich fliegen sie nach Gold
Und Perlen fischen in dem Ocean,
Durchsuchen jeden Fleck der neuen Welt
Nach süßer Frucht und fürstlichem Genuß!
Sie sollen lehren mich Philosophie,
Mir kundthun fremder Könige Geheimniß,
Um Deutschland legen einen Wall von Erz,
Mein Wittenberg umkränzen mit dem Rhein,
Die Schulen füllen mit Gelehrsamkeit,
Die meinen Schülern sei ein Ehrenkleid!
Mit ihrem Gold will ich mir Krieger werben,
Aus uns'rem Land den Prinzen Parma jagen
Und als Monarch das ganze Reich beherrschen.
Ja, größre Werke für den Kriegsbedarf,
Als vor Antwerpen jener Feuerschlund,
Soll'n meine Geister dienend mir ersinnen.

(Valdes und Cornelius treten auf.)

Kommt, Hermann Valdes und Cornelius,
Und segnet mich durch Euren weisen Rath.
O Valdes, lieber Valdes, und Cornelius,
Wißt, daß mich Euer Wort gewonnen hat

Dem Dienste der Magie und Zauberkunst.
Philosophie ist dunkel und verhaßt,
Gesetz und Heilkunst sind für kleine Seelen;
Magie, Magie, sie hat mich ganz erfaßt!
Helft, edle Freunde, mir in dieser Kunst,
Und ich, der durch der schärfsten Schlüsse Kraft
Die deutschen Pfaffen auf den Sand gesetzt,
Um den die Blüthe von ganz Wittenberg
Sich schaarte, wie der Höllengeister Schwarm
Einst um Musäus in der Unterwelt, —
Ich will so klug sein, wie Agrippa[8]) war,
Vor dessen Schatten sich Europa beugt.

Valdes (zu Faust).

Die Bücher, Dein Verstand und unsre Kunst
Wirkt, daß die ganze Welt uns heilig spricht.
Gleichwie der Mohr dem span'schen Herren folgt,
So sollen aller Elemente Geister
Uns Dreien alle Zeit gehorsam sein:
Als Löwen uns bewachen auf Befehl,
Als deutsche Ritter[9]) mit gewalt'gem Speer,
Als nord'sche Riesen folgen uns'rem Schritt,
Als Frauen manchmal oder led'ge Jungfrau'n,
Die größ'ren Reiz im muntern Auge bergen,
Als Venus selbst in ihres Busens Weiß! —
Kauffahrer aus Venedig soll'n sie holen
Und aus Amerika das gold'ne Vließ,
Das jährlich füllt des alten Philipp Schatz, —
Wenn der gelehrte Faust entschlossen ist.

Faust.

Dazu bin ebenso entschlossen ich,
Wie Du zum Leben; deshalb zweifle nicht.

Cornelius.

Die Wunder, die Magie Dir wirken wird,
Sie ziehen Dich von allem And'ren ab.
Wer mit der Sternenkunde ist vertraut,
Gewandt in Sprachen, kundig der Chemie,
Der kann sich wagen schon an die Magie.

Nun zweifle nicht mehr, Faust, daß Du berühmt
Und mehr gesucht ob des Mysteriums
Noch sein wirst, als bisher der Gott von Delphi:
Die Geister trocknen uns im Nu das Meer
Und suchen schnell die Schätze jedes Wracks,
Ja, allen Reichthum, den die Ahnen einst
Tief in der Erde finstern Schacht versteckt.
Nun sage, Faust, was fehlt uns Dreien noch?

Faust.

Nichts, mein Cornel! O, das entzückt mein Herz!
Komm, künde mir die Zeichen der Magie,
Daß ich im schatt'gen Hain die Geister rufe
Und voll genieße dieser Freuden Glück.

Valdes.

So eile denn in einen stillen Hain,
Nimm Bacon's [10]) und Albanus' [11]) Werke mit,
Den Psalter und das Neue Testament;
Und was noch sonst erforderlich Dir ist,
Sollst Du erfahren, eh' wir von Dir geh'n.

Cornelius

Sag', Valdes, ihm zuerst das Zauberwort,
Und hat er alle Formeln dann gelernt,
Mag Faust für sich versuchen seine Kunst.

Valdes.

Erst zeige ich die Elemente Dir,
Und dann wirst Du vollkomm'ner sein als ich.

Faust.

So komm' und iß bei mir, und nach der Mahlzeit
Geh'n wir der Sache tiefer auf den Grund.
Vor Nacht noch muß ich seh'n, was ich vermag,
Muß zaubern heut, und wär's mein letzter Tag.
(Alle gehen ab)

Zweite Scene.

(Zwei Studenten treten auf).

Erster Student.

Was ward aus Faust nur, der doch immer sonst
Im Hörsaal sein Sic probo tönen ließ?

(Wagner tritt auf.)

Zweiter Student.

Wir hören's gleich: hier ist sein Famulus.

Erster Student.

He, Bursche, wo ist Dein Herr?

Wagner.

Gott im Himmel weiß es.

Zweiter Student.

Wie?! Und Du weißt es nicht?

Wagner.

Ja, ich weiß es; aber es ist nicht bewiesen.

Erster Student.

Höre, Bursche, laß Deine Späße und sage, wo er ist.

Wagner.

Es ist nicht bewiesen kraft eines Arguments, worauf Ihr als Licentiaten doch bestehen solltet; deshalb gesteht Euren Irrthum ein und gebt Acht.

Zweiter Student.

Du willst es uns also nicht sagen?

Wagner.

Ihr irrt Euch, denn ich will's Euch sagen. Doch wenn Ihr nicht Dummköpfe wärt, würdet Ihr nach so was nimmer fragen. Denn ist er nicht ein corpus naturale? und ist dieses nicht mobile? Wozu fragt Ihr mich also nach so etwas? Wäre ich nicht von Natur phlegmatisch, zum Zorne zu träge und eher geneigt zur Liederlichk — — zur Liebe, wollt' ich sagen, dann solltet Ihr nicht auf vierzig Fuß dem Galgen nahe kommen; und doch glaube ich sicher, daß ich Euch

bei der nächsten Session hängen sehen werde. Da ich nun so über Euch triumphirt habe, will ich ein Gesicht wie ein Betbruder schneiden und also zu sprechen beginnen: Wahrlich, ich sage Euch, meine geliebten Brüder, mein Herr sitzt dort drinnen beim Mittagbrot mit Valdes und Cornelius, wie dieser Wein, wenn er reden könnte, Ew. Hochwürden zu belehren im Stande wäre. Und nun möge der Herr Euch segnen, behüten und bewahren, meine geliebten Brüder! (geht ab).

Erster Student.

O Faust! — —
Nun fürcht' ich, was ich längst vermuthete,
Daß Du der Teufelskunst verfallen bist,
Der jene Beiden ihren Ruhm verdanken.

Zweiter Student.

Wär' er mir fremd und ginge mich nichts an,
Ich würde gleichwohl trauern um sein Heil. —
Doch komm', wir zeigen's bald dem Rector an,
Sein ernster Rath ruft ihn vielleicht zurück.

Erster Student.

Ich fürchte, jetzt ruft nichts mehr ihn zurück.

Zweiter Student.

Wir wollen dennoch thu'n, was möglich ist.

(Die Studenten gehen ab).

Dritte Scene.

(Donner. — Lucifer und vier Teufel treten auf. Faust tritt zu ihnen mit folgender Rede)

Faust.

Jetzt, da die dunkle Schattenwelt der Nacht,
Begierig, des Orion neb'lig Bild zu schau'n [12]),
Von Süden schnell an unsern Himmel steigt,
Das Firmament mit ihrem schwarzen Hauch umzieht, —
Jetzt, Faust, beginne Deine Zauberei!
Versuch', ob Teufel folgen Deinem Ruf,
Wenn Du Gebet und Opfer ihnen weihst.
In diesem Cirkel hier steht „Jehovah“

Als Anagramm von hinten und von vorn;
Von Heiligen die abgekürzten Namen,
Figuren aller himmlischen Trabanten,
Der Sterne Zeichen, der Kometen Schweif,
Wodurch man Geister zum Erscheinen zwingt:
Nun, Faust, verzage nicht mehr, zeige Muth,
Sieh zu, was die Magie für Wunder thut!

(Donner).

Sint mihi Dii Acherontis propitii, valeat numen triplex Jehovae, ignei, aërii, aquitani spiritus! salvete Orientis Princeps Belzebub, inferni ardentis monarcha et demigorgon, propitiamus vos, ut appareat et surgat Mephostophilis Dragon, quod tumeraris; per Jehovam, Gehennam et consecratam aquam, quam nunc spargo, signumque crucis quod nunc facio, et per rota nostra ipse nunc surgat nobis dictatis Mephostophilis.

(Ein Teufel erscheint).

Geh' gleich zurück und ändre die Gestalt;
Wer mich bedient, darf nicht so häßlich sein!
Geh' und erschein' als Franciscanermönch:
Die heil'ge Maske steht dem Teufel gut.

(Der Teufel verschwindet).

Ich spüre schon der Himmelsworte Kraft;
Wer sollte nicht bei dieser Kunst gedeih'n!
Wie Mephistopheles gefällig ist!
Gehorsam zeigt er und Ergebenheit:
Soviel vermag ich schon mit der Magie!

Vierte Scene.

(Mephistopheles tritt auf.)

Mephistopheles.

Nun, großer Faust, was wünschest Du von mir?

Faust.

Du sollst mir folgen all mein Leben lang
Und Alles thun, was Faust Dir commandirt,
Sei's auch, den Mond aus seiner Bahn zu lenken,
Im Ocean das Weltall zu versenken.

Mephistopheles.

Ich diene nur dem großen Lucifer,
Kann Dir nicht folgen ohne sein Gebot.
Wir dürfen mehr nicht thun, als er befiehlt.

Faust.

Erschienst Du mir denn nicht auf sein Geheiß?

Mephistopheles.

O nein! Aus eignem Antrieb kam ich her.

Faust.

Hat meine Formel Dich nicht hergezogen? Sprich!

Mephistopheles.

Die Ursach' war sie, doch per accidens.
Denn hören wir, daß Einer Gott verläßt
Und seinem Heiland abschwört und der Schrift,
So eilen wir, die Seele zu gewinnen.
Doch kommen erst wir, wenn er Mittel braucht,
Für die ihm ewige Verdammniß droht;
Drum ist der schnellste Schritt zur Zauberei,
Wenn kühn man allem Göttlichen entsagt
Und vor dem Höllenfürsten niederfällt.

Faust.

Faust hat das schon gethan, und hält dran fest,
Daß keinen Herrn es giebt als Belzebub,
Dem Faustus hat sein ganzes Ich geweiht.
Das Wort „Verdammniß" ist kein Schreck für mich;
Denn mir erscheint die Höll' als Paradies:
Mein Geist strebt zu den alten Weisen hin! [13])
Genug jetzt von der Menschen eit'lem Tand! —
Sag' mir, wer ist denn Lucifer, Dein Herr?

Mephistopheles.

Der Teufel Oberherr und Höllenfürst.

Faust.

War dieser Lucifer nicht Engel einst?

Mephistopheles.

Ja, Faust, und Gott hat ihn gar sehr geliebt.

Faust.

Wie kommt's, daß jetzt er Fürst der Teufel ist?

Mephistopheles.

Durch Hoffart, Stolz und Uebermuth,
Wofür Gott aus dem Himmel ihn verstieß.

Faust.

Und was seid Ihr nun, die Ihr bei ihm lebt?

Mephistopheles.

Als böse Geister leben wir bei ihm,
Verschworen sind wir gegen Gott mit ihm
Und ewiglich verdammt mit Lucifer.

Faust.

Und welches ist der Ort denn, wo Ihr lebt?

Mephistopheles.

Die Hölle ist's.

Faust.

Wie kommt's, daß Du der Höll' entronnen bist?

Mephistopheles.

Dies ist die Hölle ja, und nicht entrann ich ihr.
Denkst Du, daß ich, der Gott schon selbst gesehn
Und von des Himmels Freudenkelch genippt,
Nicht tausendfach der Hölle Qual empfinde,
Da ich des ew'gen Heils verlustig bin?
Verschone mich mit müß'gen Fragen, Faust:
Mit Schreck erfüllen sie mein muthlos Herz.

Faust.

Wie? geht's dem Mephistopheles so nah',
Daß er der Himmelsfreuden ward beraubt?
Ein Beispiel nimm an Faustens Mannesmuth,
Verachte jene Freuden keck, die Dir versagt! —
Trag' diese Botschaft jetzt zum großen Lucifer:
Faust, der dem ew'gen Tod verfallen ist,
Weil Gottes Dasein er bezweifelt hat,

Verschreibt dem Höllenfürsten seine Seele,
Falls er ihn vier und zwanzig Jahre schont
Und leben läßt in allem Sinnenreiz,
Zum steten Diener Dich mir überläßt,
Daß alle meine Wünsche Du erfüllst,
Auf alle meine Fragen mich belehrst,
Die Feinde tödtest und den Freunden hilfst
Und immer meines Winks gewärtig bist.
Geh', kehr' zurück zum mächt'gen Lucifer,
Komm' in mein Zimmer dann um Mitternacht
Und künde Deines Herren Meinung mir.

Mephistopheles.

Ich will es, Faust. (ab).

Faust.

Hätt' Seelen ich so viel, wie Sterne sind,
Ich gäb' sie alle für Mephisto hin!
Durch ihn will werden ich zum Herrn der Welt;
Will eine Brücke durch die Lüfte bau'n,
Um über's Meer mit einem Heer zu eilen;
Die Küste Afrika's will ich verbinden
Mit Spanien zu einem Continent,
Der meiner Krone nur verpflichtet sei.
Der Kaiser soll nur leben, wenn ich will,
Wie jeder andre Fürst in Deutschland auch.
Jetzt, da erreicht ich, was ich mir ersehnt,
Will über diese Kunst ich meditiren
Bis Mephistopheles zurückekehrt. (ab).

Fünfte Scene.

(Wagner und Robert treten auf.)

Wagner.

Komm' her, Junge!

Robert.

Junge?! O, das beschimpft meine Person! Potz Blitz! Ein Junge in Euren Augen! Ihr habt wohl schon viele Jungen mit Bärten gesehen?

Wagner.

Hast Du Einnahmen?

Robert.

Und Ausgaben dazu, verlaßt Euch drauf, Herr.

Wagner.

Ach Du armer Sclave! Wie doch die Armuth in ihrer Nacktheit noch Scherz treibt! Ich weiß, der Kerl ist brotlos und so hungrig, daß er sicher seine Seele dem Teufel für eine Hammelkeule verschreiben würde, und wär' sie auch noch blutigroh.

Robert.

Das weniger; ich müßte sie schon gut gebraten bekommen und eine leckere Sauce dazu, wenn ich sie so theuer bezahlen soll, das glaube mir!

Wagner.

Kerl, willst Du mein Mann sein und mir dienen? Dann lass' ich Dich auch gehen, wie einen quī mĭhĭ dīscĭpŭlūs.

Robert.

Was?! In Versen?

Wagner.

Nein, Sclave, in geschlagner Seide und Rittersporn.

Robert.

Rittersporn? Der ist gut, um Läuse zu tödten; da soll ich wohl lausig sein, wenn ich Euch diene?

Wagner.

Das sollst Du sein, ob Du mir dienst oder nicht! Denn, Kerl, wenn Du Dich mir nicht sofort auf sieben Jahre verschreibst, will ich alle Läuse zu Deinen Hausfreunden machen, und sie sollen Dich in Stücke reißen.

Robert.

Nun, Herr, die Mühe könnt Ihr Euch sparen; denn sie sind schon so gute Hausfreunde bei mir, als wenn sie das Essen und Trinken bezahlten, glaubt mir's nur.

Wagner.

Jetzt, Bursche, laß Deine Späße und nimm diese Gulden.

Robert.

Ja ja, Herr, und ich dank' auch schön.

Wagner.

So, nun soll Dir's eine Stunde vorher angekündigt werden, wann und wohin der Teufel Dich holen wird.

Robert.

Hier, nehmt Eure Gulden zurück, ich mag sie nicht.

Wagner.

Ich nehm' sie nicht, Du bist gedungen! Bereite Dich vor; denn ich will sogleich zwei Teufel beschwören, daß sie Dich fortschleppen. Banio! Belcher! [14])

Robert.

Ja, Beller! komm' nur her, Beller! Ich will Dich schon bebellern! Ich fürchte mich vor keinem Teufel.

(Zwei Teufel treten auf.)

Wagner.

Nun, Herr, wollt Ihr mir jetzt dienen?

Robert.

Ach, guter Wagner, schickt mir nur die Teufel weg!

Wagner.

Hinweg, Ihr Geister! — Nun, Bursche, folge mir!

(Die Teufel ab.)

Robert.

Ich will's thun, Herr; aber hört einmal, Meister, wollt Ihr mich nicht in dieser Beschwörungskunst unterrichten.

Wagner.

Ja, Bursche, ich will Dir's zeigen, wie Du Dich verwandeln kannst in einen Hund, eine Katze, eine Maus, eine Ratte, oder was Du sonst Lust hast.

Robert.

Hund, Katze, Maus, Ratte?! Ach, Du guter Wagner!

Wagner.

Schurke, wirst Du mich wohl „Herr Wagner“ nennen! Und dann sieh zu, daß Du vorsichtig gehst, und Dein linkes Auge immer diametral auf meinen rechten Absatz heftest, damit Du, was man so nennt „quasi vestigias nostras insistere“ [15]).

Robert.

Gut, Herr, ich versprech's Euch.

(Beide ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Faust
(in seinem Studirzimmer).

Nun, Faust,
Bist Du verdammt, — 's ist keine Rettung mehr!
Was frommt's, an Gott und Himmel noch zu denken?
Fort mit solch eit'len Grillen! gieb sie auf!
Verzweifl' an Gott und glaub' an Belzebub!
Nicht mehr zurück jetzt, Fauste! sei ein Mann!
Was zögerst Du? — — Es klingt in meinem Ohr:
„Verlasse die Magie und kehr' zu Gott zurück!“
Wie?! — Er liebt Dich nicht!
Der Gott, den Du liebst, ist die eigne Lust,
In der zuerst Du liebst den Belzebub:
Ihm will ich Kirche und Altar erbau'n
Und opfern ihm mit warmem Säuglingsblut!

(Zwei Engel treten auf.)

Böser Engel.

Geh' vorwärts, Faust, in der erhab'nen Kunst!

Guter Engel.

Ach, lieber Faust, laß die verwünschte Kunst!

Faust.

Zerknirschung, Reue und Gebet, was sind sie?

Guter Engel.

O, Mittel sind's, zum Himmel Dich zu bringen.

Böser Engel.

Nein, Blendwerk ist's und Hirngespinnst,
Das schwachen Seelen nur den Kopf verwirrt!

Guter Engel.

Denk', lieber Faust, doch an das Himmelreich!

Böser Engel.

Nein, denk' vielmehr an Ehr' und Reichthum, Faust!

(Die Engel gehen ab.)

Faust.

Reichthum!
Die Herrschaft Embden wird mein Eigenthum;
Wenn Mephistopheles treu zu mir hält,
Raubt keine Macht mir meine Sicherheit.
Drum keine Skrupel mehr! Mephisto, komm'!
Bring' frohe Post vom großen Lucifer!
Ist's nicht schon Mitternacht? Mephisto, komm'!
Veni, veni, Mephistopheles!

(Mephistopheles erscheint.)

Berichte: was sagt Lucifer, Dein Herr?

Mephistopheles.

Daß Faust ich dienen soll, solang' er lebt,
Wenn Du den Dienst mit Deiner Seel' erkaufst.

Faust.

Schon hat sie Faust für Dich auf's Spiel gesetzt.

Mephistopheles.

Jetzt mußt Du sie verschreiben feierlich,
Den Schenkungsact mit Deinem Blute zeichnen;
Denn solche Bürgschaft fordert Lucifer.
Giebst Du sie nicht, muß ich zurück zur Hölle.

Faust.

Bleib', Mephistopheles, und sage mir,
Was denn Dein Herr mit meiner Seele will.

Mephistopheles.

Sein Reich vergrößern.

Faust.

Das ist der Grund, warum er uns verführt?

Mephistopheles.

Solamen miseris socios habuisse doloris.

Faust.

Ihr, die Ihr Andre quält, fühlt Ihr denn Schmerz?

Mephistopheles.

Geringer'n nicht, als Eure Menschenseelen! —
Doch sage, Faust: ist Deine Seele mein?
Dann bin Dein Sclave ich und diene Dir
Und geb' Dir mehr noch, als Du je geträumt.

Faust.

Ja, Mephistopheles, ich geb' sie hin!

Mephistopheles.

Dann, Fauste, stich Dir muthig in den Arm,
Verschreibe Deine Seele, daß sie Lucifer
Sich am bestimmten Tage fordern kann:
Und dann sei Du so groß, wie Lucifer!

Faust.

Sieh her, Mephisto, Dir zu Liebe nur
Stach Faust sich in den Arm, mit seinem Blut
Verschreibt er seine Seel' an Lucifer,
Den Oberherrn und Fürsten ew'ger Nacht.
Sieh hier dies Blut, das aus dem Arm mir tropft,
Und lass' es meinem Wunsche günstig sein.

Mephistopheles.

Aber, Faust,
Schreib' es auch ganz wie einen Schenkungsact.

Faust.

Das thu' ich ja. — Doch, Mephistopheles,
Mein Blut gerinnt, ich kann nicht weiter schreiben.

Mephistopheles.

Ich hole Feuer Dir, das gleich es löst. — (ab.)

Faust.

Was mag das Stillsteh'n meines Blut's bedeuten?
Es will nicht, daß ich diese Schenkung mache.
Was fließt es nicht, daß ich auf's Neue schreibe?
„Faust giebt Dir seine Seele" — Halt, da bleibt es stehn.
Warum denn nicht? Die Seele ist doch Dein.
Drum schreib' noch einmal: „Faust giebt Dir seine Seele".

Mephistopheles
(bringt eine Feuerpfanne.)

Sieh, Faust, hier bring' ich Feuer. Halt's daran.

Faust.

Sieh da, nun kommt mein Blut in neuen Fluß!
Nun schnell an's Werk, daß es zu Ende kommt!

Mephistopheles.

Was thu' ich nicht, daß seine Seel' ich fange!

Faust.

Consummatum est. Das Document ist fertig,
Und Faust hat sich dem Lucifer verschrieben. —
Doch was soll diese Schrift auf meinem Arm?
„Homo fuge!" Wohin denn soll ich flieh'n?
Will ich zum Himmel, stürz' ich in die Hölle.
Die Sinne täuschen mich: hier steht ja nichts —
Und doch! ich seh' es deutlich, grade hier:
„Homo fuge!" — Und Faust wird doch nicht flieh'n!

Mephistopheles.

Ich hol' ihm etwas, das sein Herz erfreut. (ab.)

(Teufel treten auf und bringen dem Faust Kronen und reiche Gewänder; dann tanzen sie und verschwinden.)

(Mephistopheles tritt auf.)

Faust.

Was soll dies Schauspiel denn? Mephisto, sprich!

Mephistopheles.

Es soll nichts weiter, als Dein Herz erfreu'n
Und künden Dir die Wunder der Magie.

Faust.

Kann solche Geister ich denn selbst citiren?

Mephistopheles.

Ja, Faust; und Größ'res kannst Du noch, als dies.

Faust.

Dann, Mephistopheles, nimm dies Papier,
Das Leib und Seel' in aller Form verschreibt,
Doch mit der Clausel, daß Du treu erfüllst,
Was mit einander wir hier ausgemacht.

Mephistopheles.

Ich schwöre, Faust, bei Höll' und Lucifer,
Zu leisten Alles, was wir ausgemacht.

Faust.

So laß mich lesen, Mephistopheles.
„Auf folgende Bedingungen:
Erstens: daß Faust ein Geist sei nach Form und Wesen;
Zweitens: daß Mephistopheles sein Diener sei und ihm gehorche;
Drittens: daß Mephistopheles für ihn thue und ihm schaffe, was er wünscht;
Viertens: daß er in seinem Hause oder Zimmer unsichtbar sei;
Fünftens: daß er obengenanntem Johannes Faust erscheine zu allen Zeiten, und in welcherlei Gestalt und Form es diesem belieben möge:

übergebe

Ich, Dr. Johannes Faust zu Wittenberg, kraft dieses Documentes Leib und Seele an Lucifer, den Fürsten des Ostens, und seinen Diener Mephistopheles und räume ihnen ferner volle Macht ein, wenn vier und zwanzig Jahre verflossen, und diese obenstehenden Artikel unverletzt gehalten sind, den genannten Johannes

Faust, seinen Leib und seine Seele, abzuholen und in ihre Wohnung zu führen.

Eigenhändig

Johannes Faust."

Mephistopheles.

Sprich, Faust, erkennst Du dies als Deine Schrift?

Faust.

Ja, nimm es hin! Der Teufel lohne Dir's!

Mephistopheles.

Schön, Faust! Nun fordre, was Du willst, von mir.

Faust.

Vor Allem sprechen von der Hölle wir:
Sag', wo der Ort ist, den man Hölle nennt.

Mephistopheles.

Unter dem Himmel.

Faust.

Damit ist nichts gesagt. Wo ist sie denn?

Mephistopheles.

Tief in der Elemente Innerstem,
Wo wir zu ew'ger Qual gefangen sind.
Die Höll' ist unbegrenzt und nicht beschränkt
Auf einen Ort: wo wir sind, ist sie auch,
Und wo die Hölle ist, da sind auch wir.
Und, kurz, wenn einst die ganze Welt vergeht,
Und jede Creatur geläutert wird,
Dann ist die Hölle dort, wo nicht der Himmel ist!

Faust.

Ich mein', die Höll' ist eine bloße Fabel.

Mephistopheles.

Denk' immer so, bis Dich Erfahrung lehrt.

Faust.

Und meinst Du denn, daß Faust Verdammung droht?

Mephistopheles.

Nun ja, natürlich; denn hier ist die Schrift,
Die Deine Seele Lucifer'n verspricht.

Faust.

Ja, und den Leib dazu! Was ist's denn mehr?
Denkst Du, daß Faust den Köhlerglauben hat,
Daß es nach diesem Leben Qualen giebt?
Nein, Unsinn ist's und thöricht Weibsgeschwätz!

Mephistopheles.

Ich bin ein Beispiel für das Gegentheil:
Ich bin verdammt und in der Hölle jetzt.

Faust.

In solcher Hölle duld' ich gern Verdammniß,
Mit Schlaf und Essen, Kurzweil und Gespräch. —
Genug davon! Verschaffe mir ein Weib,
Das schönste, das in Deutschland lebt;
Denn ich bin aufgeregt und lüstern
Und kann nicht leben ohne Weib.

Mephistopheles.

Gut, Faust! ein Weib hast Du sogleich.
(er holt einen weiblichen Teufel herbei.)

Faust.

Ha, welch Gespenst!

Mephistopheles.

Nun, Faust, wie steht's? Willst Du ein Weib?

Faust.

Das ist ein Scheusal! — Nein, ich will kein Weib.

Mephistopheles.

Die Eh' ist eine dumme Förmlichkeit.
Wenn Du mich lieb hast, denke nicht mehr d'ran!
Ich suche Dir die schönsten Dirnen aus
Und bring' sie jeden Morgen an Dein Bett:
Und die Dein Aug' erwählt, ergiebt sich Dir,
Wär' sie so züchtig, wie Penelope,

So klug wie Saba,[16]) oder auch so schön,
Wie Lucifer vor seinem Falle war.
Nimm hier dies Buch, studir' es eifrig durch:
Ahmst Du die Linien nach, so hast Du Gold; —
Beschreibst Du auf der Erde diesen Kreis,
So bringst Du Donner, Sturm und Blitz hervor; —
Sprich dies voll Andacht dreimal zu Dir selbst,
So wirst Du Kämpfer schnell erscheinen seh'n,
Die willig sind, was Du befiehlst, zu thun.

Faust.

Mephisto, Dank für dieses schöne Buch,
Das wie mein Leben ich behüten will.

(Beide gehen ab.)

Zweite Scene.

Wagner

(tritt auf).

Der gelehrte Faust[17])
Hat des Olympus Gipfel selbst erklommen,
Um zu ergründen die Geheimnisse,
Die in dem Buch des Firmamentes stehn.
Jetzt reist in einem Flammenwagen er,
Den eines Drachenpaares Stärke zieht,
Um zu studiren die Kosmographie,
Und, ich vermuth', er kommt zuerst nach Rom,
Den Papst zu seh'n und seines Hofes Pracht,
Und theilzunehmen an St. Peter's Fest,
Das heute feierlich begangen wird. (ab.)

Dritte Scene.

Faust (in seiner Studirstube) und Mephistopheles.

Faust.

Blick' ich zum Himmel, packt die Reue mich,
Und ich verwünsche Dich, verruchter Geist,
Der Du der Seligkeit mich hast beraubt!

Mephistopheles.

Es war Dein eigner Wunsch, Faust; dank' Dir selbst!
Hältst Du den Himmel für so herrlich denn?
Ich sag' Dir, Faust, er ist nicht halb so schön,
Wie Du und Jeder, der auf Erden lebt.

Faust.

Wie beweisest Du's?

Mephistopheles.

Weil für den Menschen er geschaffen ist:
Drum ist der Mensch doch noch vorzüglicher.[18]

Faust.

Wenn für den Menschen Gott den Himmel schuf,
Schuf er ihn auch für mich: ich kehre um!
(Die beiden Engel treten auf.)

Guter Engel.

Bereue, Faust! Noch will Dir Gott verzeihn.

Böser Engel.

Du bist ein Geist: Gott kann Dir nicht verzeihn.

Faust.

Wer raunt ins Ohr mir denn, ich sei ein Geist?
Wär' ich ein Teufel auch, Gott kann verzeihn;
Wenn ich bereue, wird mir Gott verzeihn!

Böser Engel.

Ja, aber Faust wird nimmermehr bereu'n!
(Die Engel gehen ab.)

Faust.

Verhärtet ist mein Herz dem Reugefühl;
Kaum kann ich Glaub' und Seligkeit noch nennen.
Schwert, Gift und Strick und blanker Stahl,
Sie liegen hier, mich aus der Welt zu schaffen;
Und längst schon wäre diese That vollbracht,
Hätt' nicht die süße Lust mich eingelullt.
Hab' ich Homer nicht zum Gesang vermocht
Von Paris' Liebe und Oenone's Tod?[19]

Und hat nicht der, der Theben aufgebaut,[20])
Mit seiner Harfe süßem Zauberklang
Dem Mephistopheles Musik gemacht? —
Was sollt' ich also sterben, feig verzagen?
Entschlossen bin ich: Faust wird nicht bereu'n! —
Mephisto, komm, wir disputiren jetzt;
Sprich von der göttlichen Astrologie:
Sag', giebt es viele Sphären über'm Mond?
Hat jeder Himmelskörper Kugelform,
Wie dieser Erde centrische Gestalt?

Mephistopheles.

Die Himmel sind den Elementen gleich;
Vom Monde bis zum höchsten Himmelsraum
Schließt eine Sphäre sich der andern an,
Und Alles dreht um eine Axe sich,
Die endet an der Welt entleg'nem Pol.
Auch sind Saturn und Mars und Jupiter
Nicht Namen bloß, es sind die Abendsterne.

Faust.

Haben sie aber alle dieselbe Bewegung, situ et tempore?

Mephistopheles.

Alle bewegen sich von Osten nach Westen in 24 Stunden um die Weltpole; sie differiren aber in ihren Bewegungen in dem Bereiche des Thierkreises.

Faust.

Solch simple Dinge sagt mir Wagner auch.
Hat nicht Mephisto tief're Wissenschaft?
Wer kennt nicht die doppelte Bewegung der Planeten? die eine wird in einem natürlichen Tage beendigt, die andere ist bei den einzelnen verschieden: Saturn in 30 Jahren, Jupiter in 12, Mars in 4, Sonne, Venus und Mercur in einem Jahre, der Mond in 28 Tagen; das sind Dinge, die jeder Schulbub' weiß. Aber sage mir: hat jede Sphäre ihre besondere Intelligentia, die sie lenkt?

Mephistopheles.

Ja.

Faust.

Wie viele Himmel oder Sphären giebt es?

Mephistopheles.

Neun: die sieben Planeten, das Firmament und der Himmelsraum

Faust.

Giebt es denn aber kein Coelum igneum et crystallium?

Mephistopheles.

Nein, Faust, das sind nur Fabeln.

Faust

Dann löse diese Frage mir: Warum sind Conjunctionen, Oppositionen, Aspecten, Eklipsen nicht immer zu derselben Zeit, sondern in einem Jahre mehr, im andern weniger?

Mephistopheles.

Per inaequalem motum respectu totius.

Faust.

Gut. — Sage jetzt mir, wer die Welt erschuf.

Mephistopheles.

Ich will nicht.

Faust.

Ach, sag' mir's, lieber Mephistopheles!

Mephistopheles.

Dring' nicht erst in mich, Faust!

Faust.

Sollst Du nicht, Schurke, Alles sagen mir?

Mephistopheles.

Ja wohl; doch nur nicht gegen unser Reich:
Das ist's. Du bist verdammt: denk' an die Hölle!

Faust.

An Gott, Faust, denke, der die Welt erschuf!

Mephistopheles.

Daran sollst Du gedenken! — (ab.)

Faust.

Geh' nur, verruchter Geist, zur Hölle hin!
Du bist's, der Faustens Seele hat verführt.

(Die beiden Engel treten auf.)

Böser Engel.

Zu spät!

Guter Engel.

Niemals zu spät, wenn Faust bereuen will!

Böser Engel.

Bereust Du, reißen Teufel Dich in Stücke.

Guter Engel.

Bereu', und nicht die Haut wird Dir geritzt.

(Die Engel gehen ab.)

Faust.

O Christ, mein Heiland, mein Erlöser, hilf',
Daß Faust noch seine Seele retten kann!

(Lucifer, Belzebub und Mephistopheles treten auf.)

Lucifer.

Christus erlöst Dich nicht: der ist gerecht.
Bloß ich bin's, der an Dir noch Antheil nimmt.

Faust.

Wer bist Du, der so schrecklich anzuseh'n?

Lucifer.

Ich bin Lucifer;
Dies ist mein Mitregent im Höllenreich.

Faust.

Sie kommen Deine Seele holen, Faust.

Belzebub.

Wir kommen sagen Dir, daß Du uns kränkst.

Lucifer.

Du rufest Gott an, gegen Dein Versprechen.

Belzebub.

Du sollst an Gott nicht denken.

Lucifer.

Denk' an den Teufel.

Belzebub.

Und an seine Großmutter. [21])

Faust.

Ich will's nicht wieder: dies Mal sei's verzieh'n!
Und Faust gelobt, zum Himmel nie zu schau'n.

Lucifer.

So zeig' Dich als getreuen Diener jetzt,
Und reichlich wollen wir dafür Dir lohnen.

Belzebub.

Wir kamen her, ein Schauspiel Dir zu zeigen:
Setz' nieder Dich; Du sollst die Sünden seh'n
In ihrer eigenen Gestalt erscheinen.

Faust.

Solch Schauspiel wird mich ebenso erfreu'n,
Wie Adam einst das Paradies erfreute.

Lucifer.

Sprich nicht vom Paradies; merk' auf das Spiel:
Geh, Mephistopheles, hol' sie herein.

(Die sieben Todsünden erscheinen.)

Belzebub.

Nun, Faust, frage sie nach ihren Namen und Fähigkeiten.

Faust.

Das will ich bald. Wer bist Du, Erste?

Hoffart.

Ich bin die Hoffart. Ich halte es für anstößig, Eltern zu haben. Ich bin, wie der Floh des Ovid: [22]) ich kann in jeden Winkel einer Dirne kriechen; bald sitze ich als Perrücke über ihren Augen, bald hänge ich als Halstuch um ihren Nacken, bald küsse ich als gefiederter

Fächer ihre Lippen und dann verwandl' ich mich in ein altes Hemde und thue, wonach mich's gelüstet. — Aber pfui, welch ein Geruch hier! Nicht um ein Königreich sprech' ich ein Wort weiter, wenn hier nicht parfümirt und der Boden mit Teppichen belegt wird.

Faust.

Du bist wahrhaftig ein stolzer Bursche. — Wer bist Du, Zweite?

Habsucht.

Ich bin die Habsucht, erzeugt von einem alten Filz in einem ledernen Sacke: und sollt' ich meinen Wunsch jetzt erfüllt sehen, so müßte dies Haus, Du und Alles zu Golde werden, damit ich's fest in meinen Kasten einschließen könnte. O mein liebes Gold!

Faust.

Und wer bist Du, Dritte?

Neid.

Ich bin der Neid, erzeugt von einem Rauchfangkehrer und einem Austernweibe. Ich kann nicht lesen und möchte deshalb alle Bücher verbrannt sehen. Ich bin so mager, weil ich Andre essen sehe. O käme doch eine Hungersnoth über die Welt, daß Alle stürben und ich allein leben bliebe: dann solltest Du seh'n, wie fett ich würde! — Aber mußt Du denn sitzen, wenn ich stehe? Herunter mit Dir, zum Henker!

Faust.

Hinaus, neidisches Ungethüm! — Wer bist Du, Vierte?

Zorn.

Ich bin der Zorn. Ich hatte weder Vater noch Mutter; ich sprang aus eines Löwen Maul, als ich kaum eine Stunde alt war, und ich laufe seitdem fortwährend mit diesem Rappierkasten in der Welt herum und verwunde mich selbst, wenn ich keinen Andern finde, mit dem ich mich schlagen kann. Ich ward in der Hölle geboren und schaue nach ihr: denn einer von Euch soll mein Vater sein.

Faust.

Und wer bist Du, Fünfte?

Völlerei.

Ich bin die Völlerei. Meine Eltern sind beide todt; nicht einen Pfennig haben sie mir hinterlassen — außer einem schmalen Jahr-

gehalt, für das ich mir täglich lumpige dreißig Mahlzeiten und zehn Vesperbrote kaufen kann: armselige Lumperei, um sich vor Hunger zu schützen! Ich bin von königlichem Blute: mein Vater war eine Schinkenkeule, und meine Mutter ein Rothweinfaß; meine Pathen waren Peter Pickelhering und Martin Rauchfleisch; aber meine Frau Pathe — o, das war eine alte Edeldame, Namens Märzbier. Nun Faust, habe ich Dir alle meine Vorfahren aufgezählt. Willst Du mich znm Abendbrot einladen?

Faust.

Ich nicht.

Völlerei.

Dann soll Dich der Teufel erwürgen!

Faust.

Dich soll er erwürgen, Du Vielfraß! — Wer bist Du, Sechste?

Trägheit.

A — a — ah! Ich bin die Trägheit. Ich ward erzeugt auf einer sonnigen Bank. A — a — ah — um ein Königreich sprech' ich kein Wort weiter.

Faust.

Und wer bist Du, loses Ding, Du Siebente und Letzte.

Unkeuschheit.

Wer? Ich, Herr? Ich bin Eine, die einen Zoll rohes Fleisch lieber hat, als eine Elle gebratenen Stockfisch. Meines Namens erster Buchstabe fängt sich an mit Unkeuschheit.

Lucifer.

Fort, zur Hölle fort! — Vorwärts, Pfeifer!

(Die sieben Sünden ab.)

Faust

O, wie dies Schauspiel mein Herz erfreut!

Lucifer.

Nun, Faust, in der Hölle giebt's alle Arten von Vergnügen.

Faust.

Könnt' ich die Hölle seh'n mit heiler Haut,
Wie glücklich wär' ich dann!

Lucifer.

Das sollst Du, Faust.
Um Mitternacht send' ich nach Dir; indeß
Studir' dies Buch und sieh's mit Sorgfalt durch:
Dann kannst Du nach Belieben Dich verwandeln.

Faust.

Dank, mächt'ger Lucifer!
Ich will es hüten, wie mein eignes Leben.

Lucifer.

Nun, Faust, leb' wohl!

Faust.

Leb' wohl, erhabner Lucifer!
Komm', Mephistopheles.

(Alle ab nach verschiedenen Seiten.)

Vierte Scene.

Robert

(tritt auf).

He, Richard, sieh nach den Pferden, bis ich wiederkomme. Ich hab' ein Zauberbuch vom Doctor Faust erwischt; da wollen wir einmal unsern Spaß haben, daß es eine Lust ist.

Richard

(tritt auf).

He, Robert! Du mußt kommen die Pferde ausreiten.

Robert.

Ich die Pferde ausreiten?! Pah, verächtliche Arbeit! Ich habe andre Dinge in der Hand. Laß die Pferde allein ausreiten, wenn sie Lust haben. — A per se a, th e the, o per se o; demiorgon gorgon. Hinweg von mir, Du ungebildeter und unstudirter Stallknecht!

Richard.

Potz Velten! Was hast Du denn da erwischt? Ein Buch? Da kannst Du ja doch kein Wort drin lesen.

Robert.

Das sollst Du gleich sehen. Geh' aus dem Kreise, sag' ich, daß ich Dich nicht etwa zur Strafe in den Pferdestall zaubere!

Richard.

Na so 'was! Du solltest lieber Deine Dummheiten lassen; denn wenn mein Herr kommt, wird er Dich schon bezaubern.

Robert.

Mein Herr mich bezaubern? Ich will Dir 'was sagen: wenn mein Herr hierher kommt, will ich ein Paar wunderschöne Hörner auf seinen Kopf hexen, wie Du sie in Deinem Leben nicht gesehen hast.

Richard.

Das brauchst Du nicht zu thun: das hat die Madam schon besorgt.

Robert.

O, hier sind Leute, die in dieser Materie so tief eingeweiht sind, wie nur Einer, — wenn sie nur plaudern wollten!

Richard.

Hol' Dich der Teufel! Ich dachte mir's wohl, daß Du nicht umsonst hinter ihr herschleichen möchtest. Aber ich bitte Dich, sag' mir jetzt in allem Ernst, Robert: ist das ein Zauberbuch?

Robert.

Sag' mir bloß, was ich machen soll, und ich will's machen. Willst Du nackt tanzen? — So zieh' die Kleider aus, und ich werde Dich sogleich verzaubern. Oder willst Du mit ins Wirthshaus gehen, so geb' ich Dir Weißwein, Rothwein, Champagner, Sekt, Muskateller, Malvasier und — Prügelruster. [23]) Nun, Dicker, wie?! und wir werden nicht einen Pfennig dafür bezahlen.

Richard.

O charmant! Bitte, geh'n wir bald hin; denn ich bin durstig wie ein Hund.

Robert.

Komm', komm', lass' uns geh'n.

(Beide ab.)

Dritter Act.

Der Chorus

(tritt auf).

Der gelehrte Faust
Hat des Olympus Gipfel selbst erklommen,
Um zu ergründen die Geheimnisse,
Die in dem Buch des Firmamentes steh'n;
In einem Flammenwagen sitzt er da,
Den eines Drachenpaares Stärke zieht,
Und schaut Planeten, Stern' und Wolken an,
Die Tropenzonen und den Himmelsraum,
Vom hellen Cirkel des gehörnten Mond's
Bis zu der Höh' des Primum mobile,
Und ringsum kreisend in dem weiten Raum,
Der zwischen beiden Polen sich erstreckt.
Schnell flog sein Drachenpaar von Ost nach West
Und brachte in acht Tagen ihn zurück:
Doch lange blieb er nicht im stillen Haus,
Um seine müden Glieder auszuruh'n;
Zu neuen Thaten zog's ihn wieder fort:
Nun stieg auf eines Drachen Rücken er,
Der mit den Flügeln schnell die Luft durchschnitt,
Und so studirt er jetzt Kosmographie
Und mißt der Erde Reich' und Küsten aus;
Zuerst, so denk' ich, kommt er jetzt nach Rom,
Den Papst zu seh'n und seines Hofes Pracht
Und theilzunehmen an St. Peter's Fest,
Das heute feierlich begangen wird. — (ab).

Erste Scene.

Faust und Mephistopheles (treten auf).

Faust.

Wir haben nun, mein guter Mephistopheles,
Das schöne Trier mit Freuden uns besehn,

Das rings ein mächt'ger Höhenzug umgiebt
Und Backsteinmauern, tief gegrab'ne See'n,
Die kein Eroberer bezwingen kann;
Dann von Paris an Frankreich's Küste fahrend,
Sah'n wir des Maines Einfluß in den Rhein,
Dem grüne Reben seine Ufer kränzen;
Dann nach Neapel in Campanien ging's
Wo die Gebäude schön und prachtvoll sind,
Die Straßen grade und mit Stein gepflastert.
Dort sahen wir des weisen Maro Grab,
Den Weg, den eine ganze Meile lang
Durch Felsen er in einer Nacht gebahnt.
Dann nach Venedig, Padua und dem Morgenland:
Dort steht in einer Stadt ein Tempelbau,
Dess' hohe Spitze zu den Sternen ragt;
Mit farbigem Gestein ist er gepflastert,
Und goldnes Kunstwerk schmückt sein hohes Dach.
So hat bis hierher Faust die Zeit verbracht;
Doch sage: welch ein Ruheplatz ist dies?
Hast Du, wie ich zuerst Dir anbefahl,
Mich in die Mauern Rom's hineingeführt?

Mephistopheles.

Ja wohl, mein Faust, und gleich beweis' ich's Dir:
Dies ist des Papstes stattlicher Palast,
Und weil wir nicht gemeine Gäste sind,
Wählt' ich sein heimliches Gemach für uns.

Faust.

Ich hoffe, Se. Heiligkeit wird Dich begrüßen.

Mephistopheles.

Gleichviel! Wir thun an seinem Wild uns gütlich.
Doch nun, mein Faust, damit Du auch erfährst,
Was Rom für Augenweide in sich schließt,
Vernimm, daß es auf sieben Hügeln steht,
Die seines Fundamentes Stützen sind.
Grad' durch die Mitte strömt der Tiberfluß,
Mit seinen Windungen die Stadt durchschneidend;
Zwei stolze Brücken gehen d'rüber hin

Und sichern beiden Seiten den Verkehr;
Die eine heißt der Ponto Angelo:
Dort ist ein riesengroß Castell erbaut,
Wo Du so viel Geschütze sehen wirst,
Daß der Kanonenschlünde Doppelzahl
Der Zahl der Tage gleichkommt, die ein Jahr
In seinem ganzen Kreislauf in sich schließt, —
Und Thor' und Pyramiden außerdem,
Die Cäsar einst aus Afrika gebracht.

Faust.

Geschworen sei es bei den Höllenreichen
Des Styx und Acheron, geschworen sei's
Beim ew'gen Feuerstrom des Phlegethon:
Ich spüre Lust, die Bauten jetzt zu seh'n
Des glänzend schönen Rom, und seine Lage.
Komm' drum, laß jetzt uns geh'n.

Mephistopheles.

Nein, bleibe Faust: Du willst den Papst ja seh'n
Und mitbegehn das heil'ge Petersfest,
Das heut mit Pomp und hoher Pracht in Rom
Gefeiert wird und ganz Italien
Dem Sieg zu Ehren, den der Papst erfocht.

Faust.

So, Mephistopheles, gefällst Du mir:
So lang' ich hier auf Erden, sätt'ge mich
Mit Allem was das Menschenherz erfreut;
Die vier und zwanzig Jahre meiner Freiheit
Will dem Vergnügen und der Lust ich weih'n,
Damit, solange steh'n wird diese Halle,
Der Name „Faust" in Aller Mund erschalle.

Mephistopheles.

Gut so, mein Faust; nun stell' Dich neben mich
Und alsobald wirst Du sie kommen seh'n.

Faust.

Nein, halt, mein edler Mephistopheles!
Gewähr' noch etwas mir: dann will ich geh'n.

Du weißt, daß innerhalb acht Tagen wir
Durch Himmel, Erd' und Hölle sind gereist.
So hoch stieg unser Drachenpaar empor,
Daß beim Hinabseh'n mir der Erde Ball
So klein erschienen ist, wie meine Hand.
Da sahen wir die Reiche dieser Welt,
Und Alles, was dem Auge wohlgefällt.
Bei diesem Schauspiel laß mich selbst agiren:
Der stolze Papst soll Faustens Klugheit spüren!

Mephistopheles.

Es sei, mein Faust; doch warte erst:
Sie kommen im Triumph jetzt hier vorbei;
Dann überleg', was dich am meisten freut:
Den Papst zu foppen durch Dein Kunstgenie,
Zu stören dieses Festes stolzen Prunk,
Die Mönch' und Aebt' in Affen zu verwandeln,
Die, Narren gleich auf seine Krone zeigen,
Die Fratres mit dem Rosenkranz zu peitschen,
Den Cardinälen Hörner aufzustecken, —
Was Du für Streiche nur erdenken kannst,
Ich führ' sie aus! Doch horch', sie kommen schon.
Der heut'ge Tag macht Dich berühmt in Rom!

(Cardinäle und Bischöfe treten auf; einige tragen Krummstäbe, andere Säulen. Mönche und Klosterbrüder, singend; dann der Papst und Raymund, König von Ungarn, mit Bruno, der in Ketten gelegt ist.)

Papst.

Setzt unsern Schemel hin!

Raymund.

Bruno von Sachsen, bücke Dich,
Daß über Deinen Rücken Se. Heiligkeit
Besteige Petri Stuhl und Priesterthron!

Bruno.

Der Thron gehört, hochmüth'ger Satan, mir;
Vor Petrus fall' ich nieder, nicht vor Dir!

Papst.

Vor mir und Petrus sollst Du bücken Dich
Und kriechen vor des Papstes Herrlichkeit.

Trompeten, tönt! Denn über Bruno's Rücken
Steigt Petri Erbe jetzt auf Petri Stuhl!

(Tusch, während er hinaufsteigt.)

Die Götter nahen erst ganz leise sich,
Eh' ihre Eisenhand den Menschen straft:
So soll auch unser Zorn, der lange schlief, erwachen
Und strafen Dich für Deine Frevelthat; —
Ihr, Cardinal von Frankreich und von Padua,
Geht hin ins heil'ge Consistorium
Und forschet in den Decretalien,
Was zu Trient vom heiligen Concil
Beschlossen ward als Strafe gegen Den,
Der sich des Papstes Herrschaft angemaßt
Ganz ohne Wahl und gültigen Consens.
Fort, bringt uns alsobald Bescheid!

Erster Cardinal.

Wir gehen, Herr.

(Die Cardinäle ab.)

Papst.

Herr Raymund!

Faust.

Nun eile, lieber Mephistopheles,
Geh' ihnen nach in's Consistorium
Und, blättern in den dummen Büchern sie,
So senke sie in einen tiefen Schlaf,
Damit, in der Gestalt von ihnen, wir
Verhandeln unterdeß hier mit dem Papst,
Der stolz dem Kaiser seine Stirne weist,
Und, Sr. Heiligkeit zum Trotz und Hohn,
Die Freiheit schenken diesem Herzog Bruno
Und in die deutschen Lande ihm verhelfen.

Mephistopheles.

Ich gehe, Faust.

Faust.

Vollführ' es bald!
Verwünschen soll's der Papst, daß Faust nach Rom kam!

(Faust und Mephistopheles gehen ab.)

Bruno.

Papst Adrian, gieb mir Gerechtigkeit!
Ich ward ernannt vom Kaiser.

Papst.

Den Kaiser setz' ich ab für diese That,
Das Volk verfluch' ich, das ihm unterthan,
Geächtet sollt Ihr dastehn, Du und er:
Versagt soll Euch der Kirche Segen sein,
Und jeder fromme Mensch soll vor Euch flieh'n!
Zu stolz wird er in seiner Herrschermacht,
Erhebt bis zu den Wolken hin sein Haupt
Und überragt die Kirche, wie ein Thurm;
Doch ich bezwinge seinen Uebermuth
Und, wie Papst Alexander [24]) ehemals
Dem deutschen Friedrich auf den Nacken trat,
Den Ruhm uns mehrend durch den goldnen Spruch,
„Daß Petri Erben niedertreten sollen
Die Kaiser und die gift'ge Natter tödten,
Den Leu zermalmen und die Drachenbrut,
Den Basilisk erwürgen ohne Scheu“:
So will den Trotz ich diesem Ketzer beugen
Und, kraft der apostolischen Gewalt,
Entreißen ihm sein Königsregiment.

Bruno.

Papst Julius [25]) schwor dem Prinzen Sigismund
Für sich und alle künft'gen Päpste Rom's,
Als Oberherrn den Kaiser zu erkennen.

Papst.

Papst Julius hat der Kirche Brauch [26]) entstellt;
Drum kann nicht gelten, was von ihm verordnet.
An uns ist alle ird'sche Macht verlieh'n,
Drum können wir nicht irr'n, selbst wenn wir wollten!
Sieh diesen Silbergürtel hier, er trägt
Die sieben goldnen Schlüssel, fest gesiegelt
Mit sieben Siegeln, die ein Zeichen sind
Für uns're siebenfache Himmelsmacht,
Zu binden, lösen, schließen, richten, strafen,

Besiegeln und erlassen, wie wir wollen.
Drum beuge Dich, wie er und alle Welt;
Sonst sei versichert uns'res grimmen Fluchs,
Der schwerer lastet, als die Höllenpein!

(Faust und Mephistopheles treten auf, in der Gestalt der Cardinäle.)

Mephistopheles.

Nun sag': sind wir nicht schön herausstaffirt?

Faust.

Ja wohl, Mephisto; und von solchen Cardinälen,
Wie wir sind, ward der Papst noch nie bedient.
Doch während Die im Consistorium schlafen,
Lass' uns begrüßen Se. Heiligkeit.

Raymund.

Sieh, Herr, die Cardinäle sind zurück.

Papst.

Willkommen, würd'ge Väter! Saget schnell,
Was unser heiliges Concil bestimmt
Bezüglich Bruno's und des deutschen Kaisers
Als Lohn für ihre neuliche Verschwörung,
Die uns'rem Thron und uns'rer Würde galt.

Faust.

Geweihtes Oberhaupt der Kirche Rom's,
Durch des Concils einstimmigen Beschluß
Hat der gesammte Clerus so bestimmt:
Daß Bruno und der deutsche Kaiser
Als freche Ketzer zu behandeln sind,
Die unsrer Kirche Frieden kühn gestört;
Und, hat aus eignem Antrieb dieser Bruno
Und ohne Zwang der deutschen Fürstenschaft
Gestrebt, des Papstes Diadem zu tragen,
Durch Deinen Tod auf Petri Stuhl zu steigen,
So ordnen an die Decretalien,
Daß ohne Weit'res er die Ketzerei
Auf einem Scheiterhaufen büßen soll.

Papst.

Es ist genug. Nehmt in Gewahrsam ihn,
Führt ihn sofort zum Ponto Angelo
Und werft ihn in den tiefsten Kerker dort!
Und wenn in uns'rem Consistorium
Wir morgen mit den Cardinälen tagen,
Entscheiden wir, ob er den Tod verdient. —
Hier, nehmt auch dieses Diadem [27]) noch mit,
Es bleib' im Consistorium verwahrt.
Beeilt Euch, meine lieben Cardinäle,
Und nehmt den apostol'schen Segen mit.

Mephistopheles.

So ward ein Teufel doch noch nie gesegnet.

Faust.

Fort, lieber Mephistopheles! nur schnell!
Die Cardinäle juckt alsbald ihr Fell.

(Faust und Mephistopheles gehen ab.)

Papst.

Geht, richtet schnell mir eine Tafel her,
Damit wir feiern jetzt St. Peter's Fest
Und, unsrem letzten schönen Sieg zu Ehren,
Hier mit Herrn Raymund einen Becher leeren.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

(Tusch, während die Tafel hereingebracht wird; dann treten Faust und Mephistopheles in ihrer eigenen Gestalt auf.)

Mephistopheles.

Nun, Faust, komm' her und rüste Dich zum Scherz.
Die trägen Cardinäle müh'n sich ab
Mit Bruno's Urtel jetzt; — Der ist besorgt,
Und fliegt gedankenschnell auf kühnem Roß
Durch's Alpenland dem schönen Deutschland zu
Und bringt dem Kaiser Trost in seinem Weh.

Faust.

Der Papst wird heute fluchen ihrem Schlaf,
Der Bruno und die Krone ihm verschlief. —
Damit nun aber Faust sein Herz erfreut
Und über ihre Thorheit sich ergötzt,
Sprich, mein Mephisto, einen Zauberspruch,
Daß unsichtbar ich der Versammlung bleibe
Und ungesehn mit ihr mein Wesen treibe.

Mephistopheles.

Das sollst Du, Faust; knie' also nieder gleich.
Die Hand auf Deinem Haupt ich hab',
Berühr' Dich mit dem Zauberstab;
Den Gürtel nimm, dann ist's vollbracht
Und unsichtbar bist Du gemacht.
Die sieben Planeten, die dunkle Luft,
Der Furien Haar, die Höllengruft,
Der Hekate Baum, der niemals blüht,
Und Pluto's Feuer, das bläulich glüht,
Den Zauberschleier um Dich zieht,
Daß keines Menschen Aug' Dich sieht.
So, Faust, nun spotte ihrer Heiligkeit,
Thu', was Du willst, Dich schützt Dein Nebelkleid.

Faust.

Mephisto, Dank! Ihr Mönche, habt jetzt Acht,
Daß Faust nicht Eure Glatzen bluten macht.

Mephistopheles.

Still, Faust! Die Cardinäle kommen schon.
(Der Papst und Hofleute treten auf; dann die Cardinäle mit einem Buche.)

Papst.

Willkommen, Cardinäle, setzt Euch hin!
Nehmt Platz, Herr Raymund! — Mönche, gebet Acht
Und seht, daß Alles so bereitet sei,
Wie es der Würde dieses Festes ziemt.

Erster Cardinal.

Zuerst belieben Ew. Heiligkeit,
Der würdigen Synode Spruch zu seh'n
Bezüglich Bruno's und des deutschen Kaisers.

Papst.

Was soll das jetzt? Ich hab' Euch doch gesagt,
Daß morgen in dem Consistorium
Ich über diesen Fall entscheiden will.
Soeben brachtet Ihr ja den Beschluß,
Daß Bruno und der gottvergess'ne Kaiser
Vom heiligen Concil verurtheilt sei'n
Als freche Ketzer und Schismatiker.
Wozu nun zeigt Ihr jetzt mir noch das Buch?

Erster Cardinal.

Ew. Hoheit irrt, Ihr gabt uns keinen Auftrag.

Raymund.

Wie könnt Ihr leugnen da wir's alle sah'n,
Wie Bruno hier Euch übergeben ward,
Und auch sein Diadem, das Ihr verwahren
Und legen solltet in den Kirchenschatz!

Beide Cardinäle.

Beim heil'gen Paul, wir sahen beide nicht.

Papst.

Beim heil'gen Petrus, Ihr sollt sterben,
Schafft Ihr sie auf der Stelle nicht herbei!
Schleppt in den Kerker, legt in Fesseln sie;
Für den Betrug verdammt zur Höllenpein,
Ihr Lügner, sollen Eure Seelen sein!

Faust.

Die sind besorgt. Nun Faustus, aufgepaßt!
Nie hatte noch der Papst solch lust'gen Gast.

Papst.

Herr Erzbischof von Rheims, nehmt bei uns Platz.

Bischof.

Ich danke Ew. Heiligkeit.

Faust.

Langt zu! Der Teufel würg' Euch, wenn Ihr spart!

Papst.

Wer sprach denn dort? Ihr Mönche seht Euch um! —
Herr Raymund, langt doch zu; für diese Rarität
Weiß ich dem Bischof von Milano Dank.

Faust.

Ich dank' Euch, Herr!

Papst.

Nein, das ist arg! Wer schnappt den Braten mir
Vom Munde weg? Ihr Schurken, sprecht! —
Herr Erzbischof, dies köstliche Gericht
Ward mir von Frankreich's Cardinal [28]) gesandt.

Faust.

Das will ich auch!

Papst.

Welch faule Menschen warten uns denn auf,
Daß wir erleiden einen solchen Schimpf?
Holt Wein mir!

Faust.

Ja, thut's; denn Faust ist halb verdurstet schon.

Papst.

Herr Raymund, diesen Trunk auf Euer Wohl!

Faust.

Ich thu' Bescheid.

Papst.

Mein Wein ist auch fort! Schlingel, gebt doch Acht
Und sucht den Menschen, der sich das erfrecht!
Sonst sollt, bei meiner Heiligkeit, Ihr alle sterben! —
Ihr Herrn, verzeiht nur dies gestörte Mahl.

Bischof.

Mit Ew. Heiligkeit Verlaub, ich glaube, es ist eine arme Seele, die sich aus dem Fegfeuer geschlichen, um sich bei Ew. Heiligkeit Begnadigung zu erbitten.

Papst.

Das kann wohl sein; geht also hin,
Laßt uns're Priester einen Bußpsalm singen,
Damit der armen Seele Wuth sich lege.

Faust.

Müßt jeden Bissen Ihr mit einem Kreuze würzen?
Da habt Ihr Ein's!

Papst.

O weh, man schlug mich! Kommt zu Hülf', Ihr Herrn!
O kommt und helft mir eiligst fort von hier!
Verflucht sei seine Seel' ob dieser That!

(Der Papst und sein Gefolge gehen ab).

Mephistopheles.

Nun Faust, was thust Du jetzt? Ich sag' Dir frei,
Du wirst mit Klingel, Kerz' und Buch verwünscht.

Faust.

Ja, Buch und Kerz' und Klingel, und Klingel, Kerz' und Buch,
Von vorn und hinten bringen sie mir den Höllenfluch.

(Die Mönche treten auf mit Klingel, Buch und Kerze für die Seelenmesse).

Erster Mönch.

Kommt, Brüder, laßt uns mit heiliger Andacht an unsre Arbeit gehn. Verflucht sei Der, der Sr. Heiligkeit das Fleisch vom Teller stahl. Maledicat Dominus! — Verflucht sei Der, der Sr. Heiligkeit einen Schlag ins Gesicht gab. Maledicat Dominus! — Verflucht sei Der, der dem Bruder Sandel einen Schlag auf den Kopf gab. Maledicat Dominus! — Verflucht sei Der, der unsre heilige Seelenmesse stört. Maledicat Dominus! — Verflucht sei Der, der Sr. Heiligkeit den Wein gestohlen. Maledicat Dominus! —

(Sie schlagen die Mönche, werfen Feuerwerk unter sie und verschwinden.)

Dritte Scene.

(Robert und Richard treten auf mit einem Becher).

Richard.

Du, Robert, das Beste ist, wir sehen zu, daß Dein Teufel über den Diebstahl dieses Bechers Auskunft giebt! denn des Weinschenks Junge folgt uns auf den Fersen.

Robert.

Das thut nichts, lass' ihn kommen. Wenn er uns verfolgt, will ich ihn so verhexen, wie er in seinem Leben nicht verhext worden ist, verlaß Dich drauf. Laß 'mal den Becher seh'n!

(Der Weinschenk kommt.)

Richard.

Hier ist der Becher. — Dort kommt der Kerl. Nun, Robert, jetzt oder nie zeige, was Du kannst.

Weinschenk.

Ach, hier seid Ihr. Gott sei Dank, daß ich Euch gefunden! Ihr seid ein Paar schöne Kumpane. Wo ist denn der Becher, den Ihr aus dem Wirthshause gestohlen habt?

Robert.

Was? was? wir einen Becher gestohlen? Bedenkt, was Ihr damit sagt. Wir sehen doch wahrhaftig nicht aus, wie Becherdiebe.

Weinschenk.

Leugnet nicht erst; ich weiß, Ihr habt ihn, und ich will Euch visitiren.

Robert.

Mich visitiren? Ja, ja, immer zu! — — Nimm den Becher, Richard. — — Kommt, kommt, visitirt mich!

Weinschenk.

Komm' näher Bursche, laß Dich visitiren.

Richard.

Ja, ja, recht gern. — — Nimm den Becher, Robert. — — Ich fürchte mich nicht vor Eurer Visitation. Ist uns viel zu lumpig, Euch einen Becher zu stehlen!

Weinschenk.

Ich lasse mich nicht irre machen; denn sicher ist der Becher unter Euch beiden.

Robert.

Nein, da lügt Ihr, er ist über uns beiden.[29])

Weinschenk.

Hol' Euch die Pest! Ich dachte, es wäre bloß Spaß von Euch, daß Ihr ihn weggenommen. Kommt, gebt ihn mir zurück!

Robert.

Ja gewiß, aber wenn? Richard, mache einen Kreis um mich, stelle Dich dicht an meinen Rücken und rühr' Dich nicht, bei Deinem Leben! — Weinschenk, Ihr sollt sogleich Euren Becher haben. — Richard, sage nichts! — O per se o demi gorgon; Belcher und Mephistopheles!

(Mephistopheles erscheint).

Mephistopheles.

Ihr ed'len Schaaren uns'res Höllenreichs,
Wie neckt mich dieser Schurken Zauberei!
Von Stambul haben sie mich hercitirt
Zum Spaß für das verruchte Sclavenpack.

Robert.

Bei Eurer Großmutter, Herr, Ihr habt eine arge Reise gehabt. Wird's Euch belieben, eine Hammelkeule zum Abend zu essen, einen Gulden in Euren Beutel zu stecken und Euch dann wieder zu empfehlen?

Richard.

Ja, ja, ich bitt' Euch herzlich drum. Wir riefen Euch ja wahrhaftig nur im Spaß.

Mephistopheles.

Zur Strafe für solch übermüth'ge That
Verwandl' ich Dich in diese Mißgestalt:
Wer äffisch sich benimmt, muß Affe sein!

Robert.

O charmant, ein Affe! Bitte, Herr, erlaubt mir, ihn herumzutragen und seine Kunststücke zu zeigen.

Mephistopheles.

Ja, das sollst Du: Dich verwandl' ich drum in einen Hund, daß Du ihn auf dem Rücken herumtragen kannst. Fort, hinweg!

Robert.

Ein Hund! Das ist vortrefflich! Jetzt mag die Köchin ihre Suppentöpfe in Acht nehmen; denn ich laufe sogleich in die Küche. Komm', Richard, komm' mit!

(Die Spaßmacher gehen ab.)

Mephistopheles.

Jetzt auf des ew'gen Feuers Flammenfittig
Eil' ich hinweg und fliege blitzesschnell
Zu meinem Faust hin an des Sultans Hof.

Vierte Scene.

(Martin und Friedrich treten von verschiedenen Seiten auf.)

Martin.

Nun frisch, Ihr Officier' und Edelherrn!
Geschwind herbei, dem Kaiser aufzuwarten!
Ihr, guter Friedrich, räumt die Zimmer schnell:
Die Majestät kommt nach dem Saale schon.
Geht hin und seht, ob auch der Thron in Ordnung.

Friedrich.

Wo ist denn Bruno, der erwählte Papst,
Der auf dem Höllenroß aus Rom gekommen?
Will er sich mit dem Kaiser nicht verbinden?

Martin.

Ja wohl, und mit ihm kommt der deutsche Zauberer,
Der weise Faust, der Stolz von Wittenberg,
Deff' Zauberkunst die Welt in Staunen setzt;
Und er gedenkt, dem großen Karl zu zeigen
Der stolzen Ahnen herrliches Geschlecht
Und vor die Augen Sr. Majestät
Im Königsschmuck und Kriegerstaat zu führen
Den Alexander und sein schönes Weib.

Friedrich.

Wo ist Benvolio?

Martin.

Im tiefsten Schlaf, versichr' ich Euch;
Er hat so oft die vollen Humpen Weins
Vergangne Nacht auf Bruno's Wohl geleert,
Daß heut am Tag er faul zu Bette liegt.

Friedrich.

Sieh, sieh, sein Fenster offen; ruf' ihm zu!

Martin.

Heda, Benvolio!

Benvolio

(erscheint oben an einem Fenster in der Nachtmütze).

Plagt Euch der Teufel denn, Ihr beiden?

Martin.

Sprecht leise, Herr: der Teufel hört Euch sonst.
Denn Faust ist just am Hofe einpassirt
Und hat ein Heer von Geistern mitgebracht,
Die flugs vollführen, was der Doctor will.

Benvolio.

Was kümmert's mich?

Martin.

Komm' aus dem Zimmer nur und Du sollst sehn,
Wie dieser Zaub'rer vor dem Papst und Kaiser
So rare Stückchen wird zum Vorschein bringen,
Wie nimmer man in Deutschland sie gesehn.

Benvolio.

Hat nicht der Papst schon Zauberei genug?
Saß er denn nicht auf Teufels Rücken jüngst?
Und wenn er gar so gut schon mit ihm steht,
Wünscht' ich, er flög' mit ihm nach Rom zurück.

Friedrich.

Sag', willst Du kommen und das Schauspiel seh'n?

Benvolio.

Ich nicht.

Martin.

Willst Du's, an Deinem Fenster stehend, seh'n?

Benvolio.

Ja, wenn mich nicht dabei der Schlaf befällt.

Martin.

Der Kaiser naht, er kommt, sich anzuseh'n,
Was schwarze Zauberschrift für Wunder wirkt.

Benvolio.

Gut, geht Ihr dem Kaiser entgegen. Ich bin für dies Mal zufrieden, meinen Kopf zum Fenster hinauszustecken: Denn man sagt, wenn Jemand über Nacht betrunken ist, kann der Teufel ihm früh nichts anhaben. Wenn das wahr ist, hab' ich eine Zauberkraft in meinem Kopfe und werde ihm eben soviel zu schaffen machen, wie der Zauberer, dafür steh' ich Euch. (ab.)

Vierter Act.[30])

Erste Scene.

(Tusch. Karl, der deutsche Kaiser, Bruno, Faust, Mephistopheles, Friedrich, Martin und Diener treten auf.)

Kaiser.

Sei uns willkommen, hochgelehrter Faust,
Dess' Zauberkunst die Welt in Staunen setzt.
Daß Du von unser beider blut'gem Feind
Befreit hast meinen Bruno, diese That
Soll größ're Ehre Deiner Kunst verleihn,
Als wenn Du durch der Geistersprüche Kraft
Die ganze Welt Dir dienstbar machen könntest;
Denn Karl bleibt Dir für immer zugethan,
Und wenn erst Bruno, den Du jüngst erlöst,
In Frieden trägt sein dreifach Diadem
Auf Petri Stuhle, dem Geschick zum Trotz,
Sollst Du berühmt in ganz Italien,
Geachtet von dem deutschen Kaiser sein.

Faust.

Solch Wort der Gnade, königlicher Karl,
Soll wirken, daß nach besten Kräften Faust
Dem deutschen Kaiser Lieb' und Dienst erweist,

Sein Leben zu den Füßen Bruno's legt:
Und zum Beweis, wenn's Eure Huld erlaubt,
Steh' ich bereit, mit Hülfe meiner Kunst
Das Zauberwort zu sprechen, das erschließt
Der glüh'nden Hölle ebenschwarzes Thor,
Aus ihren Höhlen träge Geister schleppt,
Die Alles thun, was Ew. Hoheit wünscht.

Benvolio.

Zum Henker, er spricht erschrecklich! Aber trotz alledem glaube ich ihm nicht recht; er sieht einem Geisterbeschwörer grade so ähnlich, wie der Papst einem Aepfelweibe.

Kaiser.

Nun, Faust, wie jüngst Du mir versprachst,
Möcht' ich den mächtigen Erob'rer seh'n,
Den großen Alexander und sein Weib,
Leibhaftig und in majestät'scher Pracht,
Um anzustaunen ihre Herrlichkeit.

Faust.

Sogleich soll Ew. Majestät sie seh'n.
Fort, Mephistopheles!
Und unter festlichem Trompetenschall
Stell' hier dem kaiserlichen Herren dar
Den großen Alexander und sein Weib.

Mephistopheles.

Ich will es, Faust.

Benvolio.

Nun, Herr Doctor, wenn Eure Teufel nicht schnell herbeikommen, so seht Ihr mich sogleich einschlafen. Wahrhaftig, ich könnte mich selbst vor Aerger aufessen, wenn ich bedenke, daß ich diese ganze Zeit solch ein Esel gewesen bin, dazustehen und nach dem Obersten der Teufel zu gaffen, und kann doch nichts sehen.

Faust

(bei Seite).

Ich will sogleich Dich etwas fühlen lassen,
Wenn meine Kunst mich nicht im Stiche läßt. —

Ich muß Euch vorher warnen, Majestät:
Wenn meine Geister Euch die Schatten zeigen
Von Alexander und von seinem Weib,
Daß keine Frag' Ihr an den König stellt;
Laßt kommen sie und geh'n im tiefsten Schweigen!

Kaiser.

Es sei, wie Faust es sagt, wir sind's zufrieden.

Benvolio.

Ja, ja, und ich bin's auch zufrieden. Wenn Du den Alexander und sein Weib dem Kaiser vorführst, so will ich Actäon[31]) sein und mich in einen Hirsch verwandeln.

Faust

(bei Seite).

Und ich will die Diana spielen und Dir auf der Stelle das Geweih senden.

(Tusch. Auf der einen Seite erscheint der König Alexander, auf der andern Darius. Sie kämpfen. Darius wird niedergeworfen, Alexander tödtet ihn, nimmt ihm seine Krone ab, und als er hinausgehen will, begegnet ihm seine Frau; er umarmt sie und setzt ihr des Darius Krone auf's Haupt[32]). Beide kommen zurück und verneigen sich vor dem Kaiser, welcher seinen Thron verläßt und sie umarmen will; Faust bemerkt das und hält ihn schnell zurück. Dann schweigen die Trompeten und Musik ertönt).

Faust.

Mein gnäd'ger Kaiser, Ihr vergesset Euch;
Es sind nur Schatten ohne Wesenheit.

Kaiser.

Verzeiht! Mir ist mein Kopf so sehr verwirrt
Vom Anblick dieses weltberühmten Mann's,
Daß ich in meine Arm' ihn schließen wollte.
Doch, Faust, (da ich zu ihm nicht sprechen darf),
Laß Dir mich's sagen: ich hab' stets gehört,
Daß diese Frau, als sie auf Erden weilte,
Ein kleines Mal an ihrem Halse hatte.
Darf ich die Wahrheit des Gerüchtes prüfen?

Faust.

Ew. Majestät kann ruhig geh'n und seh'n.

Kaiser.

Ich seh' es deutlich, Faust;
Und dies Gesicht befriedigt mich noch mehr,
Als hätt' erobert ich ein neues Reich.

Faust.

Fort, hinweg!

(Die Erscheinung verschwindet.)

Seht, edler Herr, welch seltnes Thier ist dort,
Das seinen Kopf aus jenem Fenster steckt?

Kaiser.

O wunderbar! Herzog von Sachsen, seht:
Ein mächtiges Geweih, höchst sonderbar
Auf Herrn Benvolio's junges Haupt gesteckt.

Herzog.

Wie? Schläft er oder ist er todt?

Faust.

Er schläft; doch träumt er nicht von dem Geweih.

Kaiser.

Der Spaß ist herrlich. Wecken wir ihn auf!
He da, Benvolio!

Benvolio.

Hol' Euch der Henker! Laßt mich schlafen jetzt!

Kaiser.

Ich verdenk' Dir's nicht, wenn Du viel schläfst, da Du ein solches Haupt Dein eigen nennst.

Herzog.

Sieh auf, Benvolio! Der Kaiser ruft.

Benvolio.

Der Kaiser? wo? — Wahrhaftig! O mein Kopf!

Kaiser.

Nun, wenn Dein Geweih fest ist, brauchst Du für Deinen Kopf nicht zu fürchten: der ist genügend geschützt.

Faust.

Wie geht's, Herr Ritter? Was! Am Geweih hängt Ihr? Das ist ja haarsträubend! Pfui, pfui, schämt Euch! Zieht Euren Kopf hinein, daß Ihr nicht aller Welt zum Spektakel dient!

Benvolio.

Zum Teufel, Doctor, ist das Euer Werk?

Faust.

O sprecht nicht so! Der Doctor kann ja nichts,
Hat weder Kunst, noch Einsicht, diesen Herr'n
Und diesem mächt'gen Kaiser vorzuführen
Den königlichen Helden Alexander:
Wenn Faust es thut, so seid Ihr gleich bereit,
Ein Hirsch zu werden, wie Aktäon einst. —
Und wenn es also Ew. Majestät gefällt,
Lass' ich ein Rudel Hunde auf ihn los,
Daß seiner Dienerschaft es kaum gelingt,
Den blut'gen Leib vor ihren Klau'n zu schützen.
He Belimot, Argiron, Asterot!

Benvolio.

Halt, halt! Wahrhaftig, ich glaube, er hetzt gleich ein Rudel Teufel auf mich. Mein gnädiger Herr, bittet für mich! Bei Gott, ich bin ja nicht im Stande, diese Qualen auszuhalten.

Kaiser.

Nun, lieber Doctor,
So bitt' ich denn, nehmt das Geweih ihm ab:
Er hat den Frevel reichlich jetzt gebüßt.

Faust.

Mein edler Herr, nicht sowohl wegen der mir angethanen Beleidigung, als um Ew. Majestät mit einem Spaße zu ergötzen, hat Faust diesen schmähsüchigen Ritter gebührend bestraft; da ich weiter nichts gewollt habe, will ich ihm gern sein Geweih wieder abnehmen. Mephistopheles, verwandle ihn! Und dann, Herr, seht zu, daß Ihr von Gelehrten Gutes redet!

Benvolio.

Von Euch Gutes reden? Zum Henker, wenn die Gelehrten solche Hahnreimacher sind, daß sie ehrlichen Leuten Geweihe auf die Köpfe

kleben, so will ich Euch mit Euren glatten Gesichtern und zierlichen Halskrägen nie mehr trauen. Aber wenn ich mich dafür nicht räche, will ich mich in eine gähnende Auster verwandeln und bloß noch Salzwasser saufen.

Kaiser.

Komm', Faust, mit mir; solang' der Kaiser lebt,
Sollst Du, zum Lohn für diesen großen Dienst,
Theil haben an des Staates Regiment,
Der Liebe Dich des mächt'gen Karl erfreu'n.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

(Benvolio, Friedrich, Martin und Soldaten treten auf.)

Martin.

Nein, mein Benvolio, hör' auf unsern Rath:
Schlag' Dir auf Faust den Angriff aus dem Sinn.

Benvolio.

Fort! Wenn Ihr das begehrt, liebt Ihr mich nicht!
Soll ich verzeihen denn solch' arge Schmach,
Wenn jeder schmutz'ge Bube mich verhöhnt
Und auf dem Tanzsaal frech von mir erzählt:
„Benvolio's Haupt hat ein Geweih geziert"?
Nein, meine Augen sollen sich nicht schließen,
Bis diesen Zaub'rer hat mein Schwert durchbohrt!
Wenn Ihr mir helfen wollt bei dieser That,
Zieht Eure Schwerter und entschließt Euch bald.
Hinweg! Hier soll mein Auge brechen,
Doch Fausti Tod soll meine Schmach erst rächen!

Friedrich.

Was auch geschehen mag, wir steh'n Dir bei,
Den Faust zu tödten, kommt er hier vorbei.

Benvolio.

Dann, bester Friedrich, eile hin zum Busch,
Stell' unsre Diener und Genossen auf,
Dicht hinter jenen Bäumen dort versteckt.

Der Zaub'rer, weiß ich, ist nicht weit von hier:
Ich sah, wie er zum Handkuß niederkniete
Und, reich beschenkt, vom Kaiser Abschied nahm.
Nun frisch zum Kampf, Soldaten! Wenn er fällt,
Laßt uns den Sieg und nehmt für Euch das Geld!

Friedrich.

Soldaten, kommt und folgt mir in den Hain.
Wer ihn erlegt, soll's wahrlich nicht bereu'n!

(Friedrich ab mit den Soldaten.)

Benvolio.

Mein Kopf ist leichter, seit die Hörner fort;
Doch schwerer, als der Kopf, ist mir das Herz:
Es pocht vor Sehnsucht nach des Zaub'rers Tod!

Martin.

Wo stellen wir uns auf, Benvolio?

Benvolio.

Hier warten wir zum ersten Ueberfall.
Wär' nur der Höllenhund zur Stelle erst,
Daß Du ein Zeuge meiner Rache wärst!

Friedrich

(tritt auf).

Still, still! Der Zaub'rer ist nicht weit;
Er schlendert ganz allein im Doctorkleid.
Erschlagt den Lümmel jetzt, macht Euch bereit!

Benvolio.

Mein soll die Ehre sein! Triff gut, mein Schwert!
Er gab mir Hörner, ich will seinen Kopf.

(Faust tritt auf, mit einem falschen Kopfe.)

Martin.

Seht, seht, er kommt!

Benvolio.

Kein Wort! — Mit diesem Streiche sei's vollbracht;
Zur Hölle mit dem Geist, der Leib ist umgebracht!

Faust.

O!

Friedrich.

Stöhnt Ihr, Herr Doctor?

Benvolio.

Jetzt unter Stöhnen breche ihm das Herz!
So, theurer Friedrich, end' ich seinen Schmerz.

Martin.

Schlag' zu mit kräft'ger Hand! Sein Kopf ist ab.
(Benvolio schlägt dem Faust seinen falschen Kopf ab.)

Benvolio.

Der Teufel stirbt. Jetzt, Furien, triumphirt!

Friedrich.

War dies der strenge Blick, die grimme Stirn,
Vor der der Höllengeister Herrscher selbst
Gezittert und gebebt, wenn er gebot?

Martin.

War dies das Haupt, durch dessen schnöde List
Benvolio vor dem Kaiser Schmach erlitt?

Benvolio.

Ja wohl! Dies ist das Haupt, hier liegt der Leib,
Für seine Schurkereien wohl belohnt!

Friedrich.

Kommt, laßt uns sinnen, wie noch größ're Schmach
Wir seinem schimpfbelad'nen Namen thun.

Benvolio.

Auf seinen Kopf, zur Sühne meines Schimpfs,
Nagl' ich ein groß Geweih und häng' ihn aus
An jenem Fenster, wo er mich verhöhnt,
Daß Jeder die gerechte Rache sieht!

Martin.

Was thuen wir mit seinem Barte denn?

Benvolio.

Wir wollen ihn an einen Schornsteinfeger verkaufen. Ich wette, er hält zehn Birkenbesen aus.

Friedrich.

Was soll's mit seinen Augen?

Benvolio.

Seine Augen wollen wir ausreißen und sie sollen als Knöpfe für seine Lippen dienen, um seine Zunge vor Erkältung zu bewahren.

Martin.

Famoser Einfall! Und nun, Ihr Herrn, wenn wir ihn zertheilt haben, was soll mit dem Rumpfe geschehen?

(Faust steht auf.)

Benvolio.

Potz Blitz! Der Teufel ist wieder lebendig.

Friedrich.

Um Gottes Willen, gieb ihm seinen Kopf.

Faust.

Nein, nein, behalt' ihn: Faust hat Köpf' und Hände,
An Euren Herzen diese That zu rächen.
Wißt Ihr, Verräther, nicht, daß ich gebannt
Auf vier und zwanzig Jahr' an's Leben bin?
Hätt' Euer Schwert auch meinen Leib zerschnitten
Und Fleisch und Knochen klein wie Sand gehackt,
Mein Geist wär' doch alsbald zurückgekehrt,
Als schmerzenloser Mensch hätt' ich gelebt! —
Doch wozu schieb' ich meine Rache auf?
Mephisto, Asterot und Belimot!

(Mephistopheles und andere Teufel erscheinen.)

Nehmt auf den Rücken diese Schurken hier
Und steigt mit ihnen bis zum Himmel auf,
Dann stürzt kopfüber in die Höllesie!
Doch halt! Die Welt soll doch ihr Elend seh'n,
Und dann erst soll'n zur Höllenqual sie geh'n.
Komm', Belimot, nimm diesen Schlingel hier,
Wälz' ihn in einem Loch von Staub und Schmutz;

Du nimm den andern, schleif' im Walde ihn
Durch scharfe Dornen, stachliges Gestrüpp;
Und unterdeß mit Mephistopheles
Fliegt Dieser hier auf einen steilen Fels,
Daß er, sich kugelnd, alle Knochen bricht,
Da er mich zu zerstückeln vorgehabt.
Hinweg! Vollführt den Auftrag mir sogleich!

Friedrich.

Erbarm' Dich unser, Faust, schon' unser Leben!

Faust.

Hinweg!

Friedrich.

Man muß wohl gehen, wenn der Teufel treibt.

(Die Geister verschwinden mit den Rittern.)

Dritte Scene.

(Soldaten kommen aus dem Hinterhalt hervor.)

Erster Soldat.

Kommt, Leute, macht Euch fertig und bereit
Und eilt zu Hülfe diesen edlen Herr'n:
Ich hörte mit dem Zaub'rer sie verhandeln.

Zweiter Soldat.

Sieh nur, dort kommt er: lauf' und tödte ihn.

Faust.

Was?! Hier ein Hinterhalt, mich zu verrathen!
Nun, Faust, sieh, was Du kannst! Halt, feiges Pack!
Seht, diese Bäume hören auf mein Wort
Und steh'n als Bollwerk zwischen Euch und mir,
Zu schützen mich vor Eurem Bubenstück;
Doch Euren schwachen Angriff abzuwehren, —
Paßt auf! — erscheint ein ganzes Heer sogleich.

(Faust schlägt auf den Boden. Es erscheint ein Teufel, der eine Trommel schlägt, hinter ihm ein anderer, der eine Fahne trägt, und noch verschiedene mit Waffen. Mephistopheles mit Feuerwerk. Sie stürzen sich auf die Soldaten und treiben sie hinaus.)

Vierte Scene.

(Benvolio, Friedrich, Martin, treten von verschiedenen Seiten auf, mit blutigen Köpfen und Gesichtern und mit Staub und Schmutz besudelt. Alle haben Geweihe an den Köpfen).

Martin.

Heda, Benvolio!

Benvolio.

Hier. Ach, Friedrich, Du!

Friedrich.

O helft mir, Freund! Wo ist denn Martin hin?

Martin.

Hier, lieber Friedrich, hier!
In einem Staub- und Schmutzloch fast erstickt,
Durch das mich Hexen an den Fersen schleppten.

Friedrich.

O Martin sieh!
Benvolio's Geweih ist wieder da.

Martin.

O Jammer! Was ist das, Benvolio?

Benvolio.

O Himmel, hilf! Greift man mich nochmals an?

Martin.

Nein, fürchte nichts, wir schlagen Niemand todt.

Benvolio.

Die Freunde so entstellt! O Höllenspuk!
Geweihe zieren Eure Köpfe.

Friedrich.

Ihr habt's getroffen.
Ihr meint doch Euren eignen Kopf? Fühlt hin!

Benvolio.

Potz Blitz! schon wieder ein Geweih!

Martin.

Erhitz' Dich nicht: wir alle sind bedacht.

Benvolio.

Was für ein Teufel dient dem Höllenzaub'rer,
Daß, unſ'rem Trotz zum Trotz, die Schmach ſich doppelt!

Friedrich.

Was thun wir nun, daß wir die Schande bergen?

Benvolio.

Wenn wir ihm folgen wollten, uns zu rächen,
So fügt' er zum Geweih noch Eſelsohren
Und macht' uns zum Gelächter aller Welt.

Martin.

Was thun wir alſo, Freund Benvolio?

Benvolio.

Ich hab' ein Schloß in dieſes Waldes Nähe;
Dort zieh'n wir hin und leben im Verborg'nen,
Bis uns die Zeit von dieſem Schmuck befreit.
Da ſchwarze Schande unſern Ruhm befleckt,
Iſt unſer Leben doch mit Schmach bedeckt.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

(Fauſt, der Roßtäuſcher und Mephiſto treten auf.)

Roßtäuſcher.

Ich bitte Ew. Gnaden, dieſe 40 Thaler zu nehmen.

Fauſt.

Freund, Du kannſt ein ſo gutes Pferd nicht um ſo ſchlechten Preis kaufen: Ich habe nicht grade nöthig, es zu verkaufen; wenn Du's aber für 50 Thaler nehmen willſt, ſo nimm's, weil ich ſehe, es gefällt Dir.

Roßtäuſcher.

Ich bitte Euch, Herr, nehmt dies. Ich bin ein ganz armer Mann und habe erſt neulich ſehr viel an Pferdefleiſch verloren, und dieſer Handel ſoll mich wieder auf den Damm bringen.

Faust.

Nun, ich will mich nicht mit Dir aufhalten. Gieb das Geld her. Nun, Bursche, muß ich Dir sagen, daß Du's über Hecken und Gräben reiten kannst; aber unter keiner Bedingung reite es in's Wasser.

Roßtäuscher.

Wie, Herr? Nicht in's Wasser? Will's nicht von jedem Wasser saufen?

Faust.

Ja, es säuft von jedem Wasser. Aber reite es nicht in's Wasser: über Hecken und Gräben und wohin Du willst, aber nicht in's Wasser. Geh, lasse Dir's vom Stallknecht übergeben und denke an das was ich Dir gesagt habe.

Roßtäuscher.

Gewiß, Herr. — O wonniger Tag! jetzt bin ich ein gemachter Mann für immer! — (ab)

Faust.

Was bist Du, Faust, als ein verdammter Mensch?
Die Lebenszeit neigt sich dem Ende zu,
Verzweiflung treibt zum Mißtrau'n die Gedanken!
O, mög' ein süßer Schlaf mir Ruhe bringen! —
Still! Christus sprach dem Dieb am Kreuze Trost:
Aus dem Gedanken schöpfe Hoffnung, Faust!

(Er legt sich hin, um zu schlafen.)

Der Roßtäuscher
(tritt ganz durchnäßt auf).

O, was für ein Schwindler von Doctor das war! Ich reite mein Pferd in's Wasser, weil ich denke, es steckt irgend eine verborgne Kraft in dem Gaule, und da hab' ich nichts unter mir, als eine Handvoll Stroh, und habe noch Mühe gehabt, nicht zu ersaufen. Wart', ich werd' ihn wecken und werde mir meine 40 Thaler schon 'rausgeben lassen. He, Bursche! Doctor! Betrügerischer Lump! Herr Doctor, wacht auf, erhebt Euch und gebt mir mein Geld wieder; denn Euer Pferd hat sich in ein Gebund Heu verwandelt. Herr Doctor! (Er reißt ihm ein Bein aus.) O weh! Ich bin verloren! Was soll ich machen? Ich habe ihm ein Bein ausgerissen.

Faust.

O Hülfe, Hülfe! Der Schuft hat mich ermordet!

Roßtäuscher.

Mord oder nicht, jetzt hat er bloß noch ein Bein! Ich will mich aus dem Staube machen und dieses Bein in den ersten besten Graben werfen. (er rennt fort.)

Faust.

Halt auf, halt auf, halt auf! — Ha, ha, Faust hat sein Bein wieder, und der Roßtäuscher ein Bündel Heu für seine vierzig Thaler!

(Wagner tritt auf.)

Nun, Wagner, was giebt's Neues bei Dir?

Wagner.

Wenn Ihr gütigst entschuldigt, der Herzog von Anhalt bittet dringend um Eure Gesellschaft und hat einen seiner Leute zu Eurer Begleitung geschickt mit genügendem Mundvorrath für Eure Reise.

Faust.

Der Herzog von Anhalt ist ein ehrenwerther Herr, und gegen ihn darf ich mit meiner Kunst nicht geizig sein.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

(Robert, Richard, der Roßtäuscher und der Fuhrmann treten auf.)

Fuhrmann.

Kommt, ihr Herrn, ich führe Euch zu dem besten Biere in ganz Europa. — He da! Wirthschaft! Wo diese Menschen wieder sind!

Die Wirthin (tritt auf).

Nun, nun, was begehrt Ihr denn? Was! meine alten Stammgäste? Willkommen!

Robert.

Du Richard, weißt Du, warum ich so versteinert dastehe?

Richard.

Nein, Robert. Warum denn?

Robert.

Ich steh' mit 18 Groschen auf dem Brette; aber sage nichts, vielleicht hat sie auf mich vergessen.

Wirthin.

Wer ist denn Der da, der so feierlich für sich allein steht? Wie, auch ein alter Stammgast von mir?

Robert.

Ach, Frau Wirthin, wie geht's Euch denn? Ich hoffe, meine Rechnung steht noch angeschrieben.

Wirthin.

Ja, versteht sich. Ihr beeilt Euch ja wahrhaftig nicht, sie wegwischen zu lassen.

Richard.

Nun, Frau Wirthin, bringt uns doch Bier!

Wirthin.

Ihr sollt's gleich haben: He, seht hinauf in den Saal! (ab)

Richard.

Kommt, Herrn! Was werden wir jetzt machen, bis meine Frau Wirthin kommt?

Fuhrmann.

Nun, Ihr Herr'n, ich will Euch eine prächtige Geschichte erzählen, wie ein Zauberer mir mitgespielt hat. Ihr kennt doch den Doctor Faust?

Roßtäuscher.

Ja, die Pest soll ihn holen! Hier ist Einer, der Ursache hat, ihn zu kennen. Hat er Dich auch behext?

Fuhrmann.

Ich will Euch erzählen, wie er mir mitspielte! Wie ich neulich nach Wittenberg fuhr mit einem Fuder Heu, traf er mich und fragte, was er mir geben sollte für soviel Heu, wie er essen könnte. Nun, Herren, ich denke, ein klein wenig wird seinen Appetit befriedigen, und sage ihm, er soll sich für 3 Heller nehmen soviel wie er wollte. Nun gab er mir gleich mein Geld und fing an zu essen; und verflucht will ich sein, wenn er eher aufhörte, als bis er mir mein ganzes Fuder Heu aufgefressen hatte.

Alle.

O fabelhaft! Ein ganzes Fuder Heu aufzufressen!

Robert.

Ja, ja, das ist schon möglich; denn ich hab' einmal von Einem gehört, der sogar ein Fuder Holz aufgefressen.

Roßtäuscher.

Nun, Ihr Herren, sollt Ihr hören, wie schurkisch er mich betrogen hat. Ich ging gestern zu ihm, um ihm ein Pferd abzukaufen, und er wollt' es durchaus nicht unter 40 Thalern losschlagen: da ich nun wußte, daß das Pferd über Hecken und Gräben laufen könnte, ohne müde zu werden, gab ich ihm sein Geld. — Als ich nun mein Pferd hatte, sagt mir der Doctor Faust, ich soll es Tag und Nacht reiten und es zu keiner Zeit schonen, aber — sagt er — in keinem Falle in's Wasser mit ihm reiten: nun denk' ich, das Pferd hat irgend eine Eigenschaft, von der ich nichts wissen soll; ich thu' also nichts andres, als es in einen großen Fluß zu reiten, und als ich gerade in der Mitte war, verschwand mein Pferd unter mir und ich saß rittlings auf einem Bündel Heu.

Alle.

O Du braver Doctor!

Roßtäuscher.

Doch nun sollt Ihr noch hören, wie brav ich ihm dafür gedient habe. Ich ging zurück nach seinem Hause und fand ihn eingeschlafen. Ich hallohte und schrie ihm in die Ohren; aber das alles konnte ihn noch nicht aufwecken. Wie ich das sah, nahm ich ihn beim Beine und riß so lange dran, bis ich ihm sein Bein vollständig ausgerissen hatte; und jetzt hab' ich's zu Hause in meinem Stalle.

Robert.

Und da hat nun also der Doctor bloß noch ein Bein? Das ist köstlich! Hat mir doch einer seiner Teufel ein Affengesicht angehext!

Fuhrmann.

Mehr Bier, Frau Wirthin!

Robert.

Hört, wir wollen in eine andre Stube geh'n und noch eine Weile trinken, und dann wollen wir uns den Doctor aufsuchen.

(Alle ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Der Herzog von Anhalt, die Herzogin, Faust, Mephistopheles treten auf.)

Herzog.

Habt Dank, Herr Doctor, für diese hübschen Erscheinungen; ich weiß gar nicht, wie ich Euch genug danken soll für Eure großen Verdienste um die Errichtung jenes Zauberschlosses in der Luft, dessen Anblick mich so entzückte, daß nichts in der Welt mich mehr erfreuen könnte.

Faust.

Mein edler Herr, ich halte mich für hoch belohnt dadurch, daß Ew. Gnaden geruhen, von Fausti Leistungen nicht übel zu denken. Aber, edle Frau, vielleicht habt Ihr kein Vergnügen an jenen Erscheinungen gefunden; ich bitte Euch deshalb, mir zu sagen, wonach Ihr am meisten verlangt. Wie ich gehört, verlangen Frauen in gesegneten Umständen nach seltenen und leckeren Dingen.

Herzogin.

Das ist wohl wahr, Herr Doctor; und da ich Euch so gütig finde, will ich Euch verkünden, was mein Herz begehrt: wäre es jetzt Sommer, wie es in Wirklichkeit Januar und todte Winterszeit ist, so könnte ich mir nichts Besseres erbitten, als einen Korb voll reifer Weintrauben.

Faust.

O Kleinigkeit! — Geh', Mephistopheles, hinweg!

(Mephistopheles ab.)

Madame, gern thu' ich mehr als dies Euch zu Gefallen.

(Mephistopheles kommt mit den Trauben zurück.)

Nun hier, nehmt diese. Sie müssen gut sein; denn sie kommen gar weit her, sag' ich Euch.

Herzog.

Das setzt mich noch mehr in Erstaunen, als alles Uebrige: woher Ihr diese reifen Trauben haben mögt zur jetzigen Jahreszeit, wo jeder Baum von Früchten leer ist.

Faust.

Verzeihung, Ew. Gnaden, das Jahr ist über die ganze Welt in zwei Kreise getheilt, so daß, wenn es bei uns Winter ist, es zu gleicher Zeit bei den Leuten im andern Kreise Sommer ist, wie z. B. in Indien, Saba und den Ländern, die weit im Osten liegen, wo die Bäume zweimal jährlich Früchte tragen. Von dort nun habe ich mit Hülfe eines dienenden Geistes, der mir zu Gebote steht, diese Trauben hergebracht.

Herzogin.

Und glaubt mir, es sind die süßesten Trauben, die ich je gekostet.

(Robert pocht von außen[33]) am Thore.)

Herzog.

Welch' rohe Störenfriede steh'n am Thor?
Geht sie zur Ruhe bringen, öffnet ihnen
Und fragt sie dann, was ihr Begehren ist.

(Sie pochen wieder und rufen herein, daß sie mit Faust reden wollen.)

Diener.

Heda, Ihr Herrn, was für ein Lärm ist das!
Was habt Ihr denn, daß Ihr den Herzog stört?

Richard.

Nichts haben wir: der Herzog ist uns kaff!

Diener.

Was, freche Burschen! das erkühnt Ihr Euch?!

Roßtäuscher.

Ich hoffe, Herr, wir haben Verstand genug, um uns mehr zu erkühnen, als Euch willkommen ist.

Diener.

So scheint es; aber seid so gut und bringt Eure Kühnheit wo anders an und stört den Herzog nicht.

Herzog.

Was wollen sie denn?

Diener.

Sie schreien alle, sie wollen mit Doctor Faust sprechen.

Fuhrmann.

Ja, mit dem wollen wir auch sprechen.

Herzog.

Ach, wollt Ihr wirklich? — Bindet die Schurken!

Richard.

Ja, bindet nur mit uns an! Ebenso gut könnte er mit seinem Vater anbinden, wie mit uns.

Faust.

Ich bitt' Ew. Gnaden, lasset sie herein!
Sie sind für uns zu lust'ger Kurzweil gut.

Herzog.

Thu', wie Du willst, ich geb' Dir freie Hand.

Faust.

Ich dank' Ew. Gnaden.

(Robert, Richard, Fuhrmann und Roßtäuscher treten herein.)

Ei, ei, Ihr guten Freunde,
Ihr seid gar zudringlich! Doch kommt herein,
Ich hab' für Euch gebeten: seid willkommen!

Robert.

Nein, Herr, wir wollen nur für unser Geld willkommen sein, und was wir verzehren, das wollen wir bezahlen! Heda, gebt uns ein halb Dutzend Maß Bier und laßt Euch hängen!

Faust.

Hört einmal, wißt Ihr denn auch, wo Ihr seid?

Fuhrmann.

Ja, gewiß weiß ich's: wir sind unter freiem Himmel.

Diener.

Ja aber, Monsieur Bierfaß, wißt Ihr auch, an welchem Orte?

Roßtäuscher.

Ja, ja, das Haus ist gut genug, um drin zu trinken. Potz Blitz! Schenkt uns Bier ein, oder wir wollen alle Balken im Hause zerbrechen und Euch mit Euren Flaschen die Hirnschalen einschlagen!

Faust.

Seid nicht so ungestüm! Ich schaff' Euch Bier.
Laßt, hoher Herr, ein Weilchen mich gewähren:
Bei meiner Ehr', es wird Euch nicht gereu'n!

Herzog.

Von Herzen gern! Thut, Doctor, was Ihr wollt.
Zu Diensten steh'n Euch Hof und Dienerschaft.

Faust.

Ich dank' ergebenst, Hoheit. — Holt nun Bier!

Roßtäuscher.

Nun wahrhaftig, so muß ein Doctor sprechen, und für dieses Wort will ich auch eine Gesundheit auf Euer hölzernes Bein trinken.

Faust.

Mein hölzern Bein? Was meinst Du denn damit?

Fuhrmann.

Ha ha, hast Du gehört, Richard? Er hat ganz auf sein Bein vergessen.

Roßtäuscher.

Ja, ja, er kann sich auch nicht viel drauf einbilden.

Faust.

Nein, wahrlich, auf ein hölzernes Bein nicht![34])

Fuhrmann.

Mein guter Herr, daß Fleisch und Blut bei Euch gar so gebrechlich ist! Erinnert Ihr Euch nicht eines Roßtäuschers, dem Ihr ein Pferd verkauftet?

Faust.

Ja, ich weiß wohl, ich verkaufte einem ein Pferd.

Fuhrmann.

Und wißt Ihr nichts mehr von Eurem Beine?

Faust.

Nein, wahrhaftig nicht.

Fuhrmann.

Dann, bitte, erinnert Euch an Eure Freundlichkeit.

Faust.

Ich dank' Euch, Herr.

Fuhrmann.

Nicht Ursache. Bitte, sagt mir nur Eins.

Faust.

Nun, und?

Fuhrmann.

Sind Eure beiden Beine jeden Abend Schlafkameraden?

Faust.

Willst Du mich zu einer Mißgeburt stempeln, daß Du so eine Frage thust?

Fuhrmann.

Nein, wahrhaftig, Herr, ich will Euch zu nichts stempeln, ich möchte nur das Eine wissen — —

(Die Wirthin kommt mit Getränk.)

Faust.

Ich versichre Dich, sie sind's.

Fuhrmann.

Habt Dank, ich bin vollständig befriedigt.

Faust.

Doch weshalb fragtest Du?

Fuhrmann.

So gerne, Herr. Ich dächte aber, Ihr müßtet an einem von ihnen einen hölzernen Schlafkameraden haben.

Roßtäuscher.

Ja, hört, Herr, zog ich Euch denn nicht eins von Euren Beinen aus, als Ihr eingeschlafen wart?

Faust.

Jetzt, da ich wach bin, hab' ich's aber wieder.

Alle.

O entsetzlich! Hat der Doctor drei Beine gehabt?!

Fuhrmann.

Erinnert Ihr Euch, Herr, wie Ihr mich foppte und mein Fuder Heu ver — — — (Faust zaubert ihn stumm.)[35].

Richard.

Erinnert Ihr Euch, wie Ihr mich zu einem Affen — — —

Roßtäuscher.

Du Bastard und behexter Lump, erinnerst Du Dich noch, wie Du mich mit einem Pferde gepr— — —

Robert.

Hast Du auf mich vergessen? Du denkst, Du wirst mit Deinem Hokuspokus so durchkommen. Erinnerst Du Dich noch an das Hundegeſ— — —

(Die Spaßmacher ab.)

Wirthin.

Wer bezahlt nun mein Bier? Hört, Herr Doctor, jetzt habt Ihr mir meine Gäste fortgeschickt: ich muß doch sehr bitten, wer soll mir mein Bier bez — — — (ab.)

Herzogin.

Mein Herr Gemahl,
Wir sind dem weisen Mann gar sehr verbunden.

Herzog.

Das sind wir, liebe Frau, wir wollen's lohnen
Durch Lieb' und Freundlichkeit, nach unsrer Kraft,
Da seine Kunst uns so viel Freude schafft.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

(Donner und Blitz. Teufel mit verdeckten Schüsseln treten auf. Mephistopheles führt sie in Faust's Studirzimmer. Dann tritt Wagner auf.)

Wagner.

Ich glaube, mein Herr wird in Kurzem sterben; er hat sein Testament gemacht und mir sein ganzes Hab' und Gut verschrieben: sein Haus, sein Vermögen, sein Gold- und Silberzeug und außerdem noch 2000 frisch geprägte Ducaten. Ich bin doch neugierig, was

mit ihm wird. Wäre er dem Tode so nahe, dann könnte er doch nicht so fröhlich sein. Er sitzt jetzt mit den Studenten beim Abendbrot, und da giebt's ein so leckres Mahl, wie Wagner sein Lebtag keins gesehen hat: doch seht, da kommen sie; wahrscheinlich ist das Fest zu Ende.

Dritte Scene.

Faust, Mephistopheles und zwei oder drei Studenten.

Erster Student.

Herr Doctor Faust, seit unserm neulichen Gespräche über schöne Frauen, das so herrlich war, wie keins vorher, haben wir uns dahin entschieden, daß die griechische Helena das schönste Weib ist, das je gelebt hat. Wenn Ihr, Herr Doctor, also die große Güte haben wolltet, uns diese unvergleichliche griechische Frau einmal zu zeigen, deren majestätische Schönheit die ganze Welt bewundert, so würdet Ihr uns sehr verpflichten.

Faust.

Ihr Herren,
Da ich ja weiß, daß Eure Freundschaft echt,
Ist Faust der Mann nicht, um zurückzuweisen
Die Bitten derer, die ihm wohlgesinnt:
Ihr sollt sie schau'n, die Perle Griechenlands,
In ganz derselben Pracht und Majestät,
Wie Paris einst sie über's Meer geführt,
Verderben bringend seinem Vaterland.
Seid ruhig nun; denn Sprechen bringt Gefahr.

(Musik ertönt. Mephistopheles führt Helena herein, sie schreitet über die Bühne.)

Zweiter Student.

Dies ist die schöne Helena, um deren Preis
Zehn Jahre lang das arme Troja litt?

Dritter Student.

Zu simpel schein' ich mir, um sie zu preisen,
Vor der die Welt sich in Bewundrung beugt.

Erster Student.

Nun sahen wir der Schöpfung Meisterstück:
Wir nehmen Abschied; doch für dieses Bild
Sei Glück und Segen unserm Faust verlieh'n.

(Die Studenten ab.)

Faust.

Lebt wohl, Ihr Herrn, dasselbe wünsch' ich Euch.

Ein alter Mann

(tritt auf).

Ach, lieber Faust, laß die verruchte Kunst,
Die noch zur Hölle Deine Seele führt
Und der Erlösung gänzlich Dich beraubt.
Hast Du Dich jetzt versündigt auch als Mensch,
Verharre nicht dabei dem Teufel gleich:
Noch hast Du ja ein unverdorben Herz,
Wenn Sünde nicht Dir zur Gewohnheit wird;
Dann wird zu spät die Reue kommen, Faust,
Dann ist verschlossen Dir des Himmels Thor.
Kein Mensch kann schildern Dir der Hölle Qual!
Vielleicht erscheinet dieser Mahnruf Dir
Zu hart und unliebsam: o, glaub' es nicht!
Denn, lieber Sohn, ich thu' ihn nicht im Zorn,
Auch nicht aus Neid, — für Dich aus Liebe nur
Und Mitleid mit der Qual, die Deiner harrt.
Drum hoff' ich, daß mein wohlgemeintes Wort
Die Seele heilt, obgleich es bitter klingt.

Faust.

Wo bist Du, Faust! Was that'st Du, Elender!

(Mephistopheles giebt ihm einen Dolch.)

Die Hölle will ihr Recht und brüllend ruft sie:
„Komm', Faust, gar bald wird Deine Stunde schlagen!"
Und Faust will kommen, will dein Recht dir thun.

Der alte Mann.

Halt' ein, mein guter Faust, verzweifle nicht!
Ich seh', ein Engel schwebt Dir über'm Haupt,
Der Gnadenbalsam Dir aus seiner Schale

Bereit ist, in das wunde Herz zu gießen:
Drum ruf' die Gnade an, verzweifle nicht!

Faust.

O Freund, mein Herz fühlt Deiner Worte Trost!
Laß mir jetzt Zeit, den Sünden nachzudenken.

Der alte Mann.

Faust, ich geh' von Dir, doch mit Herzensangst
Für Deine Seele, die der Feind bedroht. (ab.)

Faust.

Verruchter Faust! ach, was hast Du gethan!
Ich fühle Reu' und doch verzweifle ich!
Es kämpfen Höll und' Himmel um den Sieg:
Was thu' ich, um dem Tode zu entflieh'n?!

Mephistopheles.

Verräther, Deine Seele pack' ich jetzt,
Weil meinem hohen Herrn Du nicht gehorchst.
Kehr' um, sonst reiß' ich Deinen Leib in Stücke.

Faust.

Es reut mich, wenn ich jemals ihn erzürnt.
O mein Mephisto, bitte Deinen Herrn,
Daß die Vermessenheit er mir vergiebt!
Erneuern will mit meinem Blute ich
Den Schwur, den ich dem Lucifer gethan.

Mephistopheles.

So thu es, Faust, mit unverstelltem Herzen,
Damit noch größern Qualen Du entgehst.

Faust.

Mit unsrer Hölle allerärgsten Qualen
Laß jenen alten Schurken mir jetzt büßen,
Der gegen Lucifer mich aufgeredet.

Mephistopheles.

Sein Glaub' ist groß und schützt ihm seine Seele;
Doch was den Leib ihm irgend quälen kann,
Will ich versuchen: das ist Kleinigkeit!

Faust.

Um Eins laß Dich noch bitten, guter Freund,
Was meines Herzens Sehnsucht stillen soll:
Die Helena gieb zur Geliebten mir,
Das Götterweib, das ich vor Kurzem sah!
In ihrem Liebeskuß will ich ersticken
All' die Gedanken, die mich Euch entfremden,
Daß treu dem Lucifer den Schwur ich halte.

Mephistopheles.

Dies und was sonst mein Faustus noch begehrt,
In einem Augenblick sei es gewährt!
(Helena erscheint wieder und geht, von zwei Liebesgöttern begleitet, vorüber.)

Faust.

Dies ist der Blick, der tausend Schiffe trieb,
Der Troja's Veste hat in Brand gesteckt?
Mit Deinem Kuß gieb mir Unsterblichkeit! (er küßt sie.)
Ihr Mund saugt mir die Seele aus: da fliegt sie!
Komm', Helena, gieb mir die Seele wieder!
Hier bleib' ich, diese Lippen sind der Himmel,
Und Tand ist Alles außer Helena!
Ich bin Dein Paris, und zu Liebe Dir
Soll Wittenberg, wie Troja, untergeh'n!
Mit Deinem schwachen Gatten will ich kämpfen,
Auf meinem Helm soll Deine Farbe wehn,
Ja, in die Ferse stech' ich den Achill,
Wenn Helena mit einem Kuß mich lohnt!
O, Du bist schöner als der Abendhimmel,
Der sein Gewand mit tausend Sternen schmückt,
Und heller strahlst Du noch, als Jupiter,
Wie er der armen Semele[36]) erschien,
Bist anmuthsreicher, als des Himmels Fürst
In Arethusa's üpp'gem Azurarm:[37])
Kein andres Liebchen will ich mehr, als Dich! (ab.)

Vierte Scene.

(Donner. Lucifer, Belzebub und Mephistopheles erscheinen.)

Lucifer.

Jetzt stiegen aus der Hölle wir herauf,
Die Bürger uns'res Reichs zu seh'n, die Seelen,
Die sündhaft Thun der Hölle hat gewonnen.
Vor Allen, Fauste, kommen wir zu Dir
Und bringen ewige Verdammniß mit,
Die Deiner Seele harrt. Die Zeit ist um,
Mit der sie uns verfällt.

Mephistopheles.

In dieser düst'ren Nacht
Weilt der Verlorne hier in diesem Zimmer.

Belzebub.

Hier wollen bleiben wir
Und zusehn, wie er sich geberden wird.

Mephistopheles.

Wie anders, als verzweifelt und von Sinnen?
Das zarte Weltkind! Gram verzehrt sein Herz,
Ihn tödtet sein Gewissen, und geschäftig
Erzeugt sein Hirn sich eine Schattenwelt,
Den Teufel zu besiegen: doch umsonst!
Die reiche Lust wird jetzt mit Qual gewürzt!
Er und sein Diener Wagner nahen schon,
Nachdem sein Testament sie aufgesetzt.
Seht hin, da sind sie.

(Faust und Wagner treten auf.)

Faust.

Du hast mein Testament gelesen, Wagner;
Sag' wie gefällt es Dir?

Wagner.

So wunderschön,
Daß ich in aller Ehrfurcht Euch mein Leben
Und ew'gen Dienst für Eure Liebe weihe.

(Die Studenten treten auf.)

Faust.

Hab' Dank dafür! — Willkommen, meine Herrn!

Erster Student.

Verehrter Faust, mich dünkt, Euer Antlitz hat sich verändert.

Faust.

O, meine Herren!

Zweiter Student.

Was fehlt dem Faust?

Faust.

Ach, mein lieber Stubengenosse, hätte ich mit Dir weiter gelebt, so könnte ich noch leben; doch nun muß ich sterben für alle Ewigkeit! Seht zu, Ihr Herren — kommt er nicht? kommt er nicht?

Erster Student.

Mein theurer Faust, was hat denn diese Furcht zu bedeuten?

Zweiter Student.

Ist Eure [38]) Lust so ganz in Trauer umgewandelt?

Dritter Student.

Es ist ihm nicht wohl, weil er immer so allein ist.

Zweiter Student.

Wenn dem so ist, so laßt uns Aerzte holen, damit Faust geheilt wird.

Dritter Student.

Ihr habt Euch nur den Magen verdorben, Herr; habt keine Sorge.

Faust.

Den Magen verdorben mit einer Todsünde, die Leib und Seele mir vernichtet hat.

Zweiter Student.

Blickt doch zum Himmel auf, mein Faust, bedenkt, daß seine Gnade ohne Grenzen ist!

Faust.

Was Faust gethan, kann nie vergeben werden! Die Schlange, die die Eva verführte, kann erlöst werden, aber Faust niemals! Hört mich geduldig an, Ihr Herren, und bebet nicht bei meiner Rede.

Schlägt auch mein Herz gar freudig, wenn ich an die 30 Jahre denke, die ich hier studirt[39], — o, so wollte ich doch, ich hätte Wittenberg nie gesehen, hätte niemals ein Buch zur Hand genommen! Welche Wunder ich vollbracht, das kann ganz Deutschland, ja die ganze Welt kann es bezeugen. Doch dafür hat Faust auch Deutschland und die Welt verloren, den Himmel, Gottes Wohnsitz, den Thron der Seligen, das Reich der Freude hat er verloren und muß ewig, ewig in der Hölle bleiben. Hölle, o Hölle! Und ewig! Was soll aus Faust werden, liebe Freunde, wenn er ewig in der Hölle lebt?

Zweiter Student.

Ruft Gott den Herrn doch an, o Faust!

Faust.

Gott, dem Faust abgeschworen? Gott, den Faust gelästert hat? O mein Gott, ich möchte weinen; aber der Teufel hält meine Thränen zurück! Blut stürzt hervor anstatt der Thränen! — Ja, Leben und Seele — —[40]) ach, er hemmt meine Zunge! — Meine Hände möchte ich gen Himmel heben, aber seht — sie halten sie! sie halten sie!

Alle Studenten.

Wer denn, Faust?

Faust.

Lucifer und Mephistopheles! — Ach, Ihr Herren, ich gab ihnen ja meine Seele hin für meine Kunst!

Alle Studenten.

O, das wolle Gott verhüten!

Faust.

Ja, Gott wollte es verhüten, gewiß! aber Faust hat's doch gethan. Für vier und zwanzig Jahre eitler Lust hat Faust die ewige Freude und Seligkeit hingegeben! Einen Schuldschein hab' ich ihnen geschrieben mit meinem eignen Blute: die Frist ist abgelaufen, heut ist der Tag, und sie werden mich holen!

Erster Student.

Warum sagte uns Faust nicht früher davon, daß fromme Menschen für Euch gebetet hätten?

Faust.

Oft gedacht' ich, es zu thun; aber der Teufel drohte, mich in Stücke zu reißen, wenn ich den Namen Gottes nennen würde; mich mit Leib und Seele zu holen, wenn ich der Stimme Gottes ein einzig Mal Gehör geben würde! Und jetzt — ist es zu spät! Geht fort, Ihr Herren, auf daß Ihr nicht mit mir verderbet!

Zweiter Student.

Ach, was können wir thun, um Faust zu retten?

Faust.

Sprecht nicht von mir! Rettet Euch selbst und geht hinweg!

Dritter Student.

Gott wird mir Kraft geben: ich bleibe bei Faust!

Erster Student.

Versuche Gott nicht, lieber Freund; lass' uns in's Nebenzimmer gehn und für ihn beten.

Faust.

Ja, betet für mich, betet für mich! Und welches Geräusch Ihr auch hören mögt, kommt nicht zu mir zurück: mich kann nichts mehr retten!

Dritter Student.

Betet Ihr, und wir wollen auch beten, daß Gott Erbarmen mit Euch habe.

Faust.

Lebt wohl, Ihr Herrn! Wenn ich bis morgen lebe, besuche ich Euch; wenn nicht, ist Faust zur Hölle eingegangen.

Alle Studenten.

Faust, lebet wohl!

(Die Studenten ab.)

Mephistopheles.

Ha, Faust, nun ist der Himmel Dir verschlossen!
Drum gieb ihn auf, denk' an die Hölle bloß;
Denn dort zu wohnen, das ist jetzt Dein Loos!

Faust.

Verrätherischer Feind, durch Deine List
Ward ich der ew'gen Seligkeit beraubt!

Mephistopheles.

Das geb' ich zu, Faust, und ich freue mich,
Daß ich es bin, der Dir den Weg zum Himmel
Vertreten hat! Als Du das Buch ergriffst,
Um in die Schrift zu seh'n, wandt' ich die Blätter
Und lenkte Deine Augen!
Ha, weinst Du? ja, zu spät! Leb' wohl, mein Freund!
Auf Erden lacht der Thor, der in der Hölle weint! (ab.)

(Der gute und der böse Engel treten durch verschiedne Thüren auf.)

Guter Engel.

O, hättest, Faust, Du nur auf mich gehört,
Unzähl'ge Freuden hätten Dein geharrt;
Doch liebtest Du die Welt —

Böser Engel.

Er hört' auf mich
Und muß die ew'ge Höllenpein jetzt schmecken!

Guter Engel.

Was werden Reichthum, Lust und Pracht
Dir jetzt wohl nützen?

Böser Engel.

Deine Qual vermehren,
Wenn in der Hölle Du sie mußt entbehren!

(Musik, während der Himmelsthron herabkommt.)

Guter Engel.

Des Himmels Seligkeit hast Du verscherzt,
Den Segen und die Lust der Ewigkeit!
Hätt'st Du nach edler Göttlichkeit gestrebt,
Verloren Höll' und Teufel ihre Macht!
Wärst meinem Wege Du gefolgt, sieh her,
In welcher Glorie Du jetzt sitzen könntest
Auf jenem Thron, den lichten Heil'gen gleich
Der Hölle spotten: das hast Du verscherzt!
Dein guter Engel muß dich jetzt verlassen;
Der Hölle Schlund ist offen, Dich zu fassen! (ab.)

(Man erblickt die Hölle.)

Böser Engel.

Mit Schrecken hefte Deine Augen jetzt
Auf jenes öde Haus der ew'gen Qual:
Dort spießen Hexen die verdammten Seelen
An glüh'nde Gabeln, sieden sie in Blei;
Lebend'ge Leiber braten auf den Kohlen
Und sterben nimmer; jener Flammenstuhl
Ist den Gequälten eine Ruhestatt; —
Die dort mit Flammenklößen man tractirt,
Sind Schlemmer, die nur Leckerbissen aßen
Und lachend armes Volk verhungern sah'n.
Doch das ist alles gar nichts: Deine Qual
Ist grauenvoller noch zehn tausendmal!

Faust.

O, was ich sah, war mir schon Qual genug.

Böser Engel.

Selbst fühlen mußt Du diese Schmerzen alle:
Wen Lust bethört, den bringt die Lust zu Falle!
Jetzt geh' ich, Faust, und, seh'n wir bald uns wieder,
Dann zittert Dir die Angst durch alle Glieder. (ab.)

(Die Uhr schlägt Elf.)

Faust.

O Faust,
Noch eine kurze Stunde lebst Du jetzt
Und dann bist Du in Ewigkeit verdammt! —
Ihr ewig regen Sphären, stehet still
Und hemmt die Zeit! nie werd' es Mitternacht!
O Sonne, steige wieder auf und gieb
Uns ew'gen Tag! mach' diese Stunde nur
Zum Jahr, zum Mond, zur Woche, nur zum Tag,
Daß Faust durch Reue sich die Seele rette!
O lente, lente currite noctis equi! [41]) Ovid [Amores I. 13. 40]
Die Sterne steh'n nicht still, die Zeit geht fort,
Der Teufel naht und Faustus wird verdammt! —
Ich will gen Himmel! — Wer zieht mich herab? —
Sieh, dort strömt Christi Blut am Firmament:
Ein Tropfen kann mich retten! o, mein Christus!

Zerreißt mich nicht, weil Christus ich genannt!
Ich ruf' ihn doch! — Erbarmen, Lucifer! — —
Wo ist es jetzt? — Vorbei!
Und sieh, ein droh'nder Arm, ein zornig Aug'!
Ihr Berg' und Hügel, kommt und fallt auf mich
Und bergt mich vor des Himmels schweren Zorn!
Nein?! — Nun, so stürz' ich in die Erde mich!
O Erde, thu' Dich auf! — Sie birgt mich nicht! —
Ihr Sterne, die ihr mein Geschick gelenkt
Und Tod und Hölle mir habt zugetheilt,
Hebt jetzt empor mich, einem Dunste gleich,
Verbergt in jener dichten Wolke mich,
Daß, wenn ihr euch zersplittert in der Luft,
Ihr mein Gebein aus eurem Rachen werft:
Nur meine Seele laßt gen Himmel steigen!

(Die Uhr schlägt halb.)

Halb ist die Stunde um, bald ist sie's ganz! —
Muß meine Seele für die Sünde büßen,
Setzt einen Endpunkt nur für meine Pein!
Laßt tausend Jahr' mich in der Hölle leben,
Auch hunderttausend, nur zuletzt erlöst mich!
Kein Ende giebt es für verdammte Seelen! —
Warum bist du kein seelenlos Geschöpf?
Warum ist deine Seele denn unsterblich?
Pythagoras! o, wenn du recht gelehrt,
Und sie verließe mich, und in ein Thier
Würd' ich verkehrt, in ein vernunftlos Thier!
Das Thier ist glücklich: wenn es stirbt, so löst
Sich seine Seel' in Elemente auf;
Doch meine lebt zu ew'ger Höllenqual! —
Den Eltern fluch' ich, die mich einst erzeugt!
Nein, Fauste, fluch' dir selbst und Lucifer,
Der dich der Himmelsfreuden hat beraubt!

(Die Uhr schlägt Zwölf.)

Es schlägt! es schlägt! — Verwandle dich in Luft,
Sonst schleppt dich Lucifer zur Hölle gleich!
In Wassertropfen wandle, Seele, dich
Und fließ' ins Weltmeer, daß dich Niemand findet!

(Donner. Die Teufel erscheinen.)

O Himmel, hilf, sieh nicht so streng auf mich!
Ihr bösen Schlangen, laßt mich athmen noch!
Schließ', Hölle, dich! Hinweg, o Lucifer!
In's Feuer will ich meine Bücher werfen!
O Mephistopheles! (ab.)

(Die Studenten treten auf.)

Erster Student.

Ihr Herren, kommt zu Faust! Wie mag's ihm geh'n?
Solch eine Schreckensnacht ward nie erlebt,
Und seit dem allerersten Schöpfungstag
Solch furchtbar Schrei'n und Toben nie gehört.
O wolle Gott, daß glücklich er entkam!

Zweiter Student.

O Himmel, hilf! Seht, hier liegt Faust's Gebein,
Zerschlagen ganz von grimmen Todes Hand!

Dritter Student.

Die Teufel thaten's, denen er gedient;
Denn zwischen Zwölf und Eins, da war es mir,
Als hört' ich schrei'n und laut nach Hülfe rufen,
Im Feuer schien das ganze Haus zu steh'n,
Entflammt von der verruchten Höllenschaar.

Zweiter Student.

Nun, meine Herrn, wenn dieses Ende Faust's
Auch jedes Christenherz mit Trauer füllt,
So war doch dieser Mann bewundert einst
Ob seiner Wissenschaft an deutschen Schulen:
Drum laßt uns den zerstückten Leib bestatten,
Und die Studenten all', im Trauerkleid,
Soll'n geben ihm ein stilles Grabgeleit. (ab.)

Der Chorus

(tritt auf).

Gebrochen ist der Zweig, der edlen Wuchs versprach,
Von Gluth verzehrt Apollo's Lorbeersproß,

Der in dem weisen Mann so schön gedieh.
Faust ist dahin. Denkt seinem Sturze nach:
Den Weisen möge warnen sein Geschick,
Verbot'nen Dingen ja nicht nachzuspüren;
Denn ihre Tiefe macht, daß Mancher glaubt,
Er müsse mehr thun, als von Gott erlaubt.

Terminat hora diem, terminat autor opus.

Anmerkungen.

1) Obgleich im Spießschen Volksbuche und damit übereinstimmend auch bei Marlowe der Name immer „Mephostophiles" heißt, glaubte ich doch, in der deutschen Uebersetzung keine andere Form, als Mephistopheles wählen zu dürfen, da diese durch Göthe dergestalt bei uns eingebürgert ist, daß dem deutschen Lesepublikum jede andere Form als Verstümmelung erscheinen dürfte. Die Abkürzung Mephisto wurde häufig durch den Vers geboten.

2) In dem Personenverzeichnisse des englischen Originals figuriren Bruno und der Herzog von Sachsen als zwei verschiedene Personen. Aus dem Inhalt des Stückes ergiebt sich sofort die Unrichtigkeit dieser Trennung, die offenbar nur von einem unverständigen Abschreiber oder Setzer herrührt, der das ursprünglich gar nicht vorhandene Personenverzeichniß ausgezogen hat.

3) Die Form Vanholt ist eine offenbare Verstümmelung von Anhalt, da im Spieß'schen Volksbuche ganz dieselbe Episode vom Herzog von Anhalt erzählt wird. Wie Marlowe zu der Form Vanholt gekommen, und ob dieselbe überhaupt von ihm selbst herrührt, habe ich nicht ermitteln können.

4) Robert und der Spaßmacher (Clown) sind auch wieder eine und dieselbe Person; s. oben Anm. 2.

5) Das Original lautet:

> Not marching in the fields of Thrasimen,
> Where Mars did mate the warlike Carthagen cet.

W. Müller übersetzt:

> Nicht schreitend durch die Trasimener Felder,
> Wo Mars sich mit dem tapf'ren Punier maß,

und Adolf Böttger:

> Durchwandernd nicht die Felder Trasimens,
> Wo Mars einst mit Karthago's Helden rang.

Keine dieser beiden Uebersetzungen, am wenigsten die erste, scheint mir den Sinn der Stelle richtig wiederzugeben, da Hannibal bekanntlich am Trasimenus glänzend gesiegt hat, was wohl nicht als möglich gedacht werden kann, wenn der Kriegsgott mit ihm gerungen (denn mit Jemand ringen heißt doch so viel, wie mit ihm, d. h. gegen ihn kämpfen) oder sich mit ihm gemessen hätte. Meine Uebersetzung („Wo Mars dem tapfren Punier sich verband") hat allerdings gegen sich, daß Mars im strengen Sinne der Kriegsgott der Römer ist, der sich eigentlich mit dem Feinde dieses Volkes nicht verbinden konnte; daran hat jedoch Marlowe an der qu. Stelle offenbar nicht gedacht, sondern er versteht unter Mars den Kriegsgott (oder das Kriegsglück) im Allgemeinen, eine Anschauung, die dem Gebrauche des Wortes bei römischen Schriftstellern durchaus nicht zuwiderläuft.

6) Der masculinische Gebrauch von Muse ist auffallend: man muß annehmen, daß our Muse eine bloße Umschreibung für die Person des Dichters ist.

7) Diese Stelle heißt im Original:

> Wagner, commend me to my dearest friends,
> The German Valdes and Cornelius.

Fr. Rotter bemerkt hierzu: „Das Wörtchen the scheint ein Schreib- oder Druckfehler statt to, wodurch sich der Sinn ergiebt: dem German (Hermann) Valdes und dem Cornelius". Obgleich ich auch meine, daß Faust nicht nöthig hat, den einen seiner Freunde besonders als „Deutschen" zu bezeichnen, daß also

bei dem Worte German eher an einen Vornamen zu denken sein wird, so ist doch meiner Ansicht diese Erklärung auch ohne die von Notter conjicirte Textesänderung möglich, da der bestimmte Artikel the gar nicht selten auch zu Eigennamen gesetzt wird, wenn dieselben allgemein bekannten oder, wie hier, solchen Personen angehören, welche dem Angeredeten genau bekannt sind. Beispiele hierzu findet man in Mätzner's Engl. Gramm. II., 2, S. 157. — Wen übrigens Marlowe mit diesem German Valdes meint, ist wohl schwerlich zu ergründen. Unter den als Faust's Vorgänger und Zeitgenossen erwähnten Zauberern ist keiner, dessen Name auch nur einen Anklang an Valdes böte; und an Petrus Waldus, den Stifter der nach ihm benannten Secte der Waldenser, zu denken, wie Düntzer (Faustsage IV., Anm. 12) vorschlägt, halte ich doch für sehr gewagt. Dagegen ist kein Zweifel, daß Marlowe bei dem Namen Cornelius an den bekannten Schwarzkünstler Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (geb. 14. Sept. 1486 zu Köln, gest. 1535 zu Grenoble) gedacht hat, der mehrfach als Freund und Lehrer des Faust genannt wird. Siehe Neumann, Disqu. hist. de Fausto, Cap. I., §. 8 und Stieglitz, die Sage von Dr. Faust (in Raumer's hist. Taschenbuch 1834).

8) Auch diese Stelle geht auf Agrippa von Nettesheim, der allerdings hier schon als todt gedacht wird.

9) Sollte das Wort rutter nicht eine unmittelbare Uebertragung des deutschen Wortes „Ritter" sein? Wir pflegen ja z. B. das Wort lord auch nicht zu übersetzen, sondern unverändert ins Deutsche herüberzunehmen.

10) Hier ist nicht etwa an Baco von Verulam zu denken, der Marlowe's Zeitgenosse war, sondern an den englischen Mönch Roger Baco, der von 1214—1294 lebte und sich eifrig mit Mathematik und Naturforschung beschäftigte, namentlich auch dadurch bedeutend ist, daß er die erste Idee vom Schießpulver hatte, indem er bestimmt aussprach, daß man mit einer Mischung aus Salpeter, Schwefel und Kohle den Donner und Blitz nachahmen könne.

11) Albanus ist gewiß durch einen lapsus calami beim Abschreiben aus Albertus entstanden, so daß wir an Albertus Magnus (Albrecht von Bollstädt) denken müssen, der im Jahre 1193 zu Lauingen in Schwaben geboren wurde, in Padua studirte, dann in den Orden der Predigermönche eintrat und im Jahre 1260 Bischof von Regensburg wurde, welches Amt er aber später niederlegte, um ganz seinen wissenschaftlichen Bestrebungen zu leben, die namentlich auf Erklärung des Aristoteles und der arabischen Philosophen gerichtet waren. Er starb 1280 und hat eine große Menge von Schriften hinterlassen, die im J. 1651 zu Lyon in 21 Foliobänden gedruckt erschienen sind.

12) „Begierig, des Orion neblig Bild zu schau'n." Das „neblig" bezieht sich wahrscheinlich auf den im Sternbilde des Orion wahrzunehmenden Nebelfleck. Unter antarctic world, wofür ich kein andres Wort als „Süden" finden konnte, ist wahrscheinlich die uns abgekehrte Seite des Firmaments zu verstehen, aus der die nächtlichen Schatten heraufsteigen, um den am nördlichen Sternenhimmel funkelnden Orion zu sehen — ein kühnes und wohl wenig astronomisches Bild!

13) d. h.: wo die Seelen der alten Philosophen weilen, dort sehnt auch meine Seele sich hin, und dort (also in der Hölle) wird es schon auszuhalten sein.

14) W. Müller und Ad. Böttger haben das Wortspiel, welches in den englischen Worten Belcher und to belch (aufstoßen, schlucken) liegt, durch „Rülpsius" und „rülpsen" wiedergegeben. Ich glaubte, auch in dieser derbkomischen Scene einen derartigen Ausdruck vermeiden zu müssen, und habe deshalb ein weniger derbes deutsches Wortspiel gesucht, in welchem ich mich allerdings von der eigentlichen Bedeutung des englischen to belch emancipiren mußte.

15) Daß die Corruption der lateinischen Formen absichtlich ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

16) Natürlich ist die Königin von Saba aus dem Alten Testament gemeint.

17) Was Wagner hier sagt, wiederholt wörtlich der Chorus im Anfange des dritten Actes; an einer von beiden Stellen haben wir es also jedenfalls mit einer späteren Einschaltung zu thun.

18) Ich mußte mir hier erlauben, aus einem Verse des Originals in der Uebersetzung zwei Verse zu machen, weil sich an dieser Stelle im Englischen wieder so viele einsilbige Wörter häufen, deren jedes seine nicht zu übersehende Bedeutung hat, daß eine treue Wiedergabe des Inhalts in dem beschränkten Raume von fünf Jamben unmöglich gewesen wäre.

19) Oenone ist eine Nymphe, mit welcher Paris vermählt war, bevor in ihm durch Venus die Liebe zur Helena entflammt wurde. Oenone bewahrte dem Treulosen treue Liebe, und als Paris von Philoktet's vergiftetem Pfeile getroffen war, ließ er sich wieder zu ihr bringen, weil er wußte, daß sie in der Heilkunst erfahren war. Aber die Beleidigte weigerte sich, ihm beizustehen, Paris kehrte nach Troja zurück und starb dort an seiner Wunde. Oenone bereute nun ihre Härte, eilte dem Geliebten nach, kam aber zu spät zu seiner Rettung und gab sich aus Verzweiflung selbst den Tod.

20) Der, der Theben auferbaut, ist Amphion, welcher um die von Kadmus erbaute Burg herum später die Stadt anlegte. Er galt als der älteste griechische Tonkünstler, und die Sage erzählt, bei seinem Gesange haben die Steine sich von selbst zu Mauern gefügt, und dem Klange seiner Laute seien Thiere, Bäume, Felsen und Ströme gefolgt. — In dieser ganzen Rede spielt Faust wahrscheinlich auf Zaubererscheinungen an, die Mephistopheles ihm vorgeführt hatte.

21) Dieser Scherz, der sich übrigens in der dritten Scene des dritten Actes wiederholt, ist gewiß ursprünglich Improvisation eines Schauspielers, die später mit aufgezeichnet wurde.

22) Dieser Ausdruck bezieht sich auf ein Carmen de pulice, als dessen Verfasser früher fälschlich Ovid angenommen wurde, von dem aber jetzt feststeht, daß es von einem mittelalterlichen Versifex herrührt. Bernhardy nennt in seinem „Grundriß der römischen Literaturgeschichte" (S. 526) dieses Carmen de pulice „eine possenhafte Spielerei und Frucht des späten Mittelalters."

23) Whippincrust ist ein Wort, dessen Bedeutung kein Wörterbuch angiebt. Ich habe bei der Uebersetzung an das Zeitwort to whip (peitschen, prügeln) gedacht, welches doch wahrscheinlich den Stamm für den ersten Theil der Zusammensetzung geliefert hat.

24) Alexander III., der von 1179—1181 auf dem päpstlichen Stuhle saß, besiegte mit Hülfe der Lombarden den Kaiser Friedrich Barbarossa bei Legnano, worauf dieser dem übermüthigen Papste die Füße küssen und die Steigbügel halten mußte.

25) Der deutsche Kaiser Sigismund ist allerdings im Jahre 1431 und 1433 in Italien gewesen, um sich die römische Königskrone und die Kaiserkrone zu holen; allein ein Papst Julius hat zu jener Zeit nicht regiert, da Julius I. von 336—352 regiert hat, Julius II. aber erst 1503—1513. Dieser, sowie Julius III. (1550—1555), haben zeitweise im Bündniß mit den deutschen Kaisern gelebt.

26) Müller und Böttger übersetzen: „Der Kirche Recht"; doch steht im Originale nicht right, sondern rites.

27) Bruno hatte sich bereits eine päpstliche Krone anfertigen lassen, die bei seiner Gefangennehmung in Beschlag genommen worden war.

28) Während der Papst soeben den Cardinal von Frankreich im höchsten

Zorne in den Kerker geschickt hat, rühmt er ihn hier wegen der ihm übersandten Leckerbissen. Der Widerspruch, der hierin liegt, löst sich sofort, wenn wir, wie in der Einleitung bereits begründet wurde, die ganze Episode mit dem Herzog von Sachsen als späteren Zusatz ansehen.

29) Hier muß man sich denken, daß Robert den Becher hinter des Weinschenks Rücken oder während dieser ihnen die Taschen revidirt, in die Höhe hält.

30) Die letzte Scene des vorigen Acts ist in manchen Ausgaben (z. B. in einer anonymen Miniaturausgabe aus diesem Jahrhundert) zum vierten Acte gezogen, was auch jedenfalls richtiger ist, da eine Unterbrechung der Action nach dieser Scene nicht bloß unnöthig, sondern geradezu störend wäre. Da ich mich aber einmal mit der Uebersetzung nach der Ausgabe von 1826 gerichtet habe, so glaubte ich, auch in der scenischen Eintheilung mich dieser anschließen zu müssen.

31) Actäon, ein kühner Jäger, wurde, weil er die Diana und ihre Nymphen im Bade belauscht hatte, von der Göttin in einen Hirsch verwandelt und dann von seinen eigenen fünfzig Jagdhunden verfolgt und zerfleischt.

32) Hat Marlowe hier an Alexander's legitime Gemahlin gedacht, so hat er sich eines Anachronismus schuldig gemacht; denn Alexander verheirathete sich erst nach der Besiegung des Darius mit der baktrischen Fürstentochter Roxane, der „Perle des Morgenlandes", wie sie genannt wird. Allein Marlowe kann auch an die schöne attische Tänzerin Thaïs gedacht haben, die Alexander auf seinem Zuge gegen Darius begleitete und ihn zur Zerstörung von Persepolis antrieb. Der Ausdruck paramour spricht für diese letzte Annahme.

33) Im englischen Originale steht within; die Engländer beziehen nämlich alle Bühnenanweisungen auf den Standpunkt des Schauspielers hinter den Coulissen, so daß der Bühnenraum selbst als außen liegend gedacht wird. Wir Deutschen sind an die umgekehrte Bezeichnung gewöhnt.

34) Müller und Böttger übersetzen: „Ich gehe nicht viel auf einem hölzernen Beine"; doch da to stand upon sehr oft in übertragener Bedeutung gebraucht wird, so glaubte ich zu meiner Uebersetzung berechtigt zu sein, durch welche der Sinn jedenfalls verständlicher wird.

35) Dasselbe thut er im Folgenden mit Richard, dem Roßtäuscher, Robert und der Wirthin.

36) Semele hatte durch ihre Schönheit Jupiters Liebe gewonnen, und dieser erschien bei ihr zuerst in der Gestalt eines sterblichen Jünglings. Die eifersüchtige Juno verwandelte sich in eine Sclavin der Semele und erweckte in Semele Zweifel, ob ihr Liebhaber auch wirklich der mächtige Gott des Himmels wäre; sie bat ihn deshalb, ihr doch einmal in derselben Gestalt zu erscheinen, wie er sich der Juno zeigte. Jupiter erfüllte die Bitte und erschien als Gott, mit Donner und Blitz bewaffnet; Semele konnte nun aber seinen Anblick nicht ertragen und sank, zu Asche verbrannt, zusammen.

37) Da die griechische Mythologie von einem Liebesverhältniß zwischen Jupiter und der Quellnymphe Arethusa nichts erzählt, so kann hier nur der Himmel selbst gemeint sein, der sich in der Quelle Arethusa spiegelt und ihr Azurfarbe verleiht. Azure ist also als proleptisches Prädikat aufzufassen.

38) Im englischen Texte steht our; doch scheint your mir passender.

39) D. h. an der Universität gelebt habe, erst als Student, dann als Professor.

40) Hier ist zu ergänzen: — — habe ich verloren.. Den Satz auszusprechen hindert ihn der Teufel in ähnlicher Weise, wie Faust selbst in der ersten Scene des fünften Acts die lustigen Personen am Weitersprechen gehindert hat.

41) „Lente currite, noctis equi" ist ein Citat aus Ovid's Amores I. 13,40.

Druckfehler.

Seite	2,	Zeile	10	von	oben	lies:	Zukommende	statt	zukommende.
=	15,	=	17	=	unten	=	daß	=	wenn.
=	16,	=	1	=	oben	=	kraft	=	Kraft.
=	26,	=	17	=	=	=	Henslowe's	=	Henlowe's.
=	27,	=	16	=	=	=	Hölle, um	=	Hölle um
=	30,	=	6	=	=	=	bloß	=	blos
=	33,	=	4	=	=	=	S. 30–32	=	S. 47–49.
=	72,	=	14	=	=	=	hilf	=	hilf'.
=	87,	=	13	=	=	=	leugnen, da	=	leugnen da.
=	87,	=	8	=	unten	=	Nun, Faustus	=	Nun Faustus.
=	88,	=	2	=	oben	=	Mönche, seht	=	Mönche seht.
=	90,	=	13	=	unten	=	näher, Bursche	=	näher Bursche.
=	102,	=	5	=	=	=	Hölle sie	=	Höllesie.

Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.